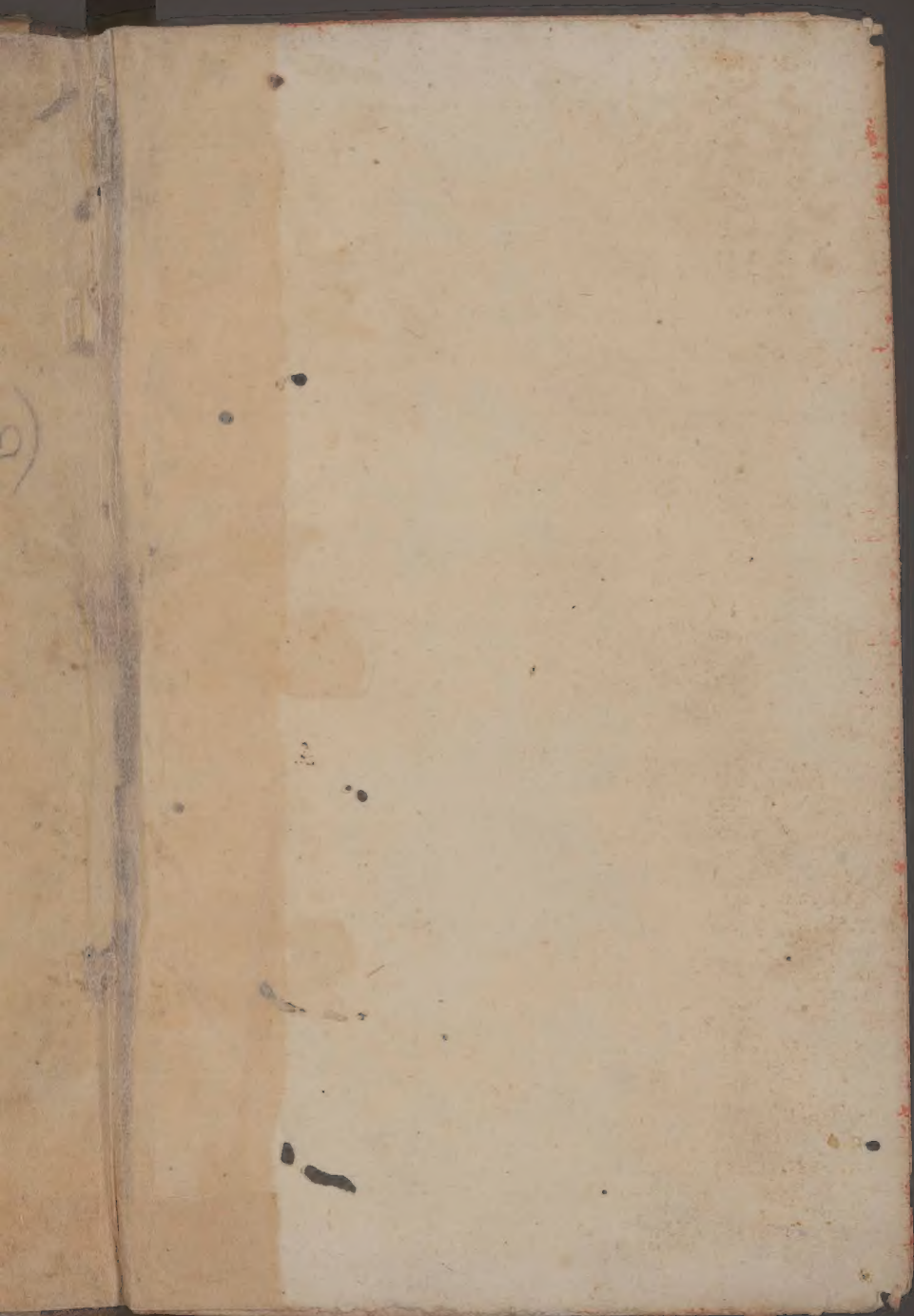
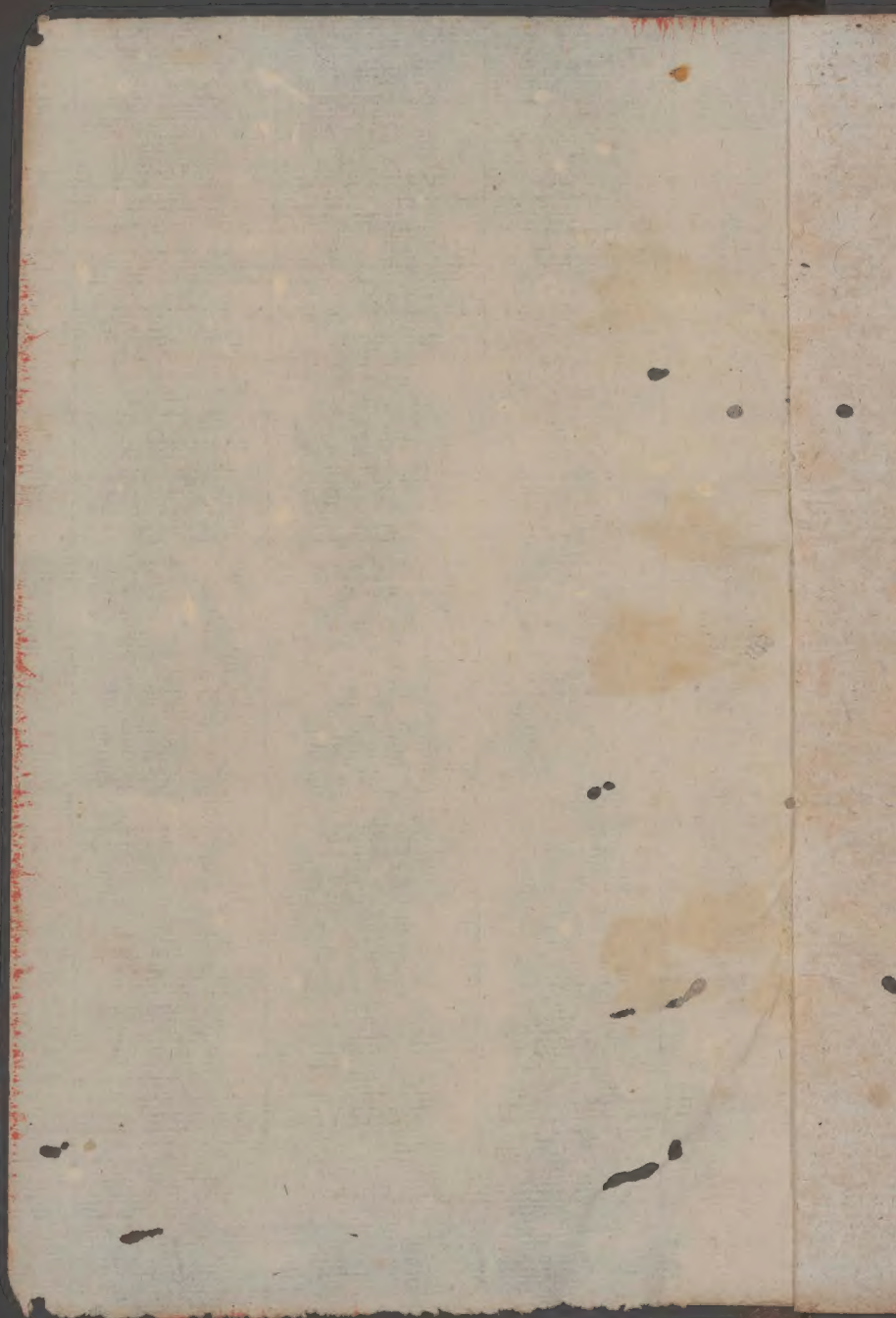


totus

H I 2 (a.b)











...**pp.**...

**Q**  
de  
de

**M**  
de  
ge  
hen

**2**  
—  
—  
**2**

VALENTINI Kräutermanns  
curieuser und vernünfftiger

# Urin=Kunst,

•• 22. *Ersmittl. Camelo. Insulae Figoris.*  
Welcher eines Theils lehret und zeigt,

Wie man aus dem Urin nicht allein  
die meisten und vornehmsten Kranckheiten  
des menschlichen Leibes nach gewissen Kunst-  
Regeln der Medicin gründlich erkennen, sondern  
auch, wie ein vernünfftiges Judicium davon zu  
fällen sey;

Andern Theils:

Wie man auch aus dem Puls den Zustand  
des Geblütes, die Stärke und Schwäche der  
Lebens-Geistes, Ab- und Zunahme der Kranckheit erse-  
hen, und das Ueberlassen nach denen Complexionen der Menschen,  
Lauff des Mondes, derer Planeten und Aspecten,  
mit Nutzen anstellen solle.

Deme noch beygefüget eine curieuse und  
sehr dienliche

## • Ueberlaß=Zafel.

Uebst nöthigen Register zum Druck befördert.

---

Vierte Auflage.

---

Arnstadt,

Verlegt Joh. Jacob Beumelburg, 1748.



schreibet: Quæ per vesicam excernuntur, spectare oportet, an qualia sanis subeunt. Non quæ his minime sunt similia, eo morbosiora, quæ vero sanis similia, minime morbosa. Und ferner Aphor. 79. redet er also: Qualia etiam, quæ per vesicam, & alvum & carnes excernuntur, & sicubi alias corpus a natura recesserit, inspicere oportet, &c. Als wird auch denen heutigen Medicis solches keinesweges zu mißbilligen seyn, wenn sie nebst andern größern Dingen die geringen nicht verachten, davon reden und schreiben. Siehet man des Allerhöchsten Weisheit und künstliche Harmonie der Theile des menschlichen Leibes, und deren schöne Structur an, wodurch das Unreine von den Reinen, die Gesundheit zu erhalten, abgesondert wird, so muß man sagen: Herr, es ist alles sehr gut und weislich geordnet. Betrachtet man diese Easung des Urins, welches als ein nöthiges Stück der Natur kein Mensch seines Gesfallens, ohne Verletzung seiner Gesundheit, auf halten oder weglassen kan, so muß man über dessen Separatorium, die Nieren und derer Vasorum Eigenschafft sich höchlich verwundern. Man siehet in dem Urin, wie

wie  
hei  
selbe  
ruch  
den  
aus  
ge,  
es z  
dic  
ber  
lich  
I  
Pul  
und  
rich  
Geb  
get,  
Zeit  
tang  
• M  
hen  
ja b  
chen  
theil  
theil  
uns  
zu e

wie weit die Kranckheit von der Gesund-  
heit declinire, man erweget nicht allein des-  
selben Quantität und Qualität, Farbe, Ge-  
ruch, Sediment und dergleichen, woraus  
denn mit Zuziehung anderer Zeichen, als  
aus dem Puls, gelassenen Blute, der Zün-  
ge, Speichel und dergleichen (wenn man  
es zusammen betrachtet) ein accurates Ju-  
dicium status morbi abfassen kan, welches  
aber ohne Beschauung des Urins nicht füg-  
lich erlanget werden mag.

Nicht weniger ist auch die Fühlung des  
Pulses, wie oben gedacht, zu unterlassen  
und zu verachten, denn dadurch wird ein  
richtiges Urtheil von Beschaffenheit des  
Gebluts und derer Lebens-Geister erlan-  
get, wie denn auch schon Seneca zu seiner  
Zeit hierzu fleißig ermahnet; Venam esse  
tangendam.

• Anlangend das Aderlassen, dessen Nu-  
tzen und Wichtigkeit, so ist es einem jeden  
ja bekandt, was es in mancher gefährli-  
chen Kranckheit und Zufällen vor Vor-  
theil gebracht, und die vernünftige Beur-  
theilung aus dem gelassenen Blute giebt  
uns ein grosses Licht und sichere Anleitung  
zu einer glücklichen Cur. Damit man  
aber



## Vorrede.

aber das Aderlassen mit gutem Success vornehmen möge, so habe diesem Werckgen eine curieuse und höchst nutzbare Aderlaß-Tafel beygefügt, in welcher in einem Blick zu sehen, wie man nach dem Lauff der Sonnen undmonds, auch an welchem Gliede des Leibes, und vor welcher Kranckheit eine Ader zu lassen nöthig sey.

Solte diese Arbeit geneigt aufgenommen werden, so versichere, daß mit mehrern curieuseu Materien dem geneigten Leser künfftig aufwarten werde. Er urtheile in zwischen redlich und lebe wohl.

Valentin Kräutermann,

Med. Pract. Thur.

Das

Daß nicht das Glied an der, wenn der Mond denselben Tag das Zeichen anzeiget.



success  
erlaß  
Blick  
Sonn  
Glieder  
it eine  
  
enon  
herrn  
Leder  
eile in

am,  
ar.  
Das

1. In der Tabelle ist dasjenige, was bisher vom Aderlaß gemeldet worden, desto besser verstehen möge, so kan

Das ist die Tabelle, die den Aderlaß in der Sonne und dem Monde zeigt, wenn der Mond denselben Tag das Zeichen anzeigt.

in	in	in	in	in	in	in	in	in	in	in	in	in
Das Haupt, die Schultern, Arm und Hände.								Das Haupt und die Geburts- Glieder.	Das Haupt und Dick-Beine.		Das Haupt und die Schien-Be- ne.	Das Haupt, die Füße.
Das Haupt, die Schultern, Ar- me und Hände.							ende, Nieren,			Schultern, Arm, Hände, Knie und Beine.	Schultern, Arme, Hände u. Schien- Beine.	Schultern, Arme, Hände und Füße.
								Die Brust, die Lunge und die Ge- burts-Glieder.	Die Brust Lun- ge und Dick- Beine.		Die Brust, die Lunge und die Schien-Beine.	Die Brust, die Lunge und Füße.
								Nieren, Schloß, Blase, Geburts- Glieder.	Nieren, Schloß, Blasen und Dick- Beine.		Nieren, Schloß, Blase und Schien- Beine.	Nieren, Schloß, Blase und Füße.
Das Haupt und die Geburts- Glieder.		Schultern, Arme, Hände, Nieren, Schloß u. Blasen.							Die Dick-Beine und Geburts- Glieder.			Die Geburts- Glieder und die Füße.
Das Haupt und die Dick-Beine.											Die Knie, Knie- scheiben und Dick- Beine.	
Das Haupt und die Schien-Be- ne.		Schultern, Ar- me, Hände und Schien-Beine.									Die Knie, Knie- scheiben und Dick- Beine.	Die Schien-Be- ne und Füße.
Das Haupt und die Füße.											Die Schien-Be- ne und Füße.	

### Gebrauch beygefüger Tabelle.

§. 1. Damit auch ein jeder Einfältiger dasjenige, was bisher vom Aderlaß gemeldet worden, desto besser verstehen möge, so kan er die e Tafel anschauen und wohl betrachten. darinnen wird er finden welche Glieder er bey einem jeden Zeichen mei- den soll, so lieb ihm seine Gesundheit ist. Dargegen soll er wissen daß er sonst an seinem ganzen Leib lassen soll und mag, wo er will was für Glieder in demselben Zeichen stehen derer Aderlassung soll er meiden.  
§. 2. Er soll auch wissen, daß er in dieser Tabel zweyfältigen Lauff und Gebrauch betrachten soll, nemlich den Lauff

der Sonnen und des Mondes, und ist derinnen einer so kräftig als der andere. Und würde jemand sehr irren, wenn er nur eines dieser beiden Himmels-Lichter oberzihen, das andere aber verachten wolte.  
§. 3. In dieser Tafel wird vor Augen gemahlet, welche Glieder nach der Sonnen und des Mondes Lauff vermieden wer- den sollen, denn was darinnen für Glieder nahmhafft gemacht werden, die sind zu vermeiden die andern aber nicht. Wo aber in einem Felde gar nichts steht, da soll man gar nicht lassen. Wo aber die Gli- der mit rother Schrift gesetzt sind, bedeutet, daß man nicht lassen soll, es sey denn ein Nothfall, und höchste Lebens-Gefahr da, daß man es nicht umgehen könne.



Zeichen  
sehen, f  
tet; U  
von m  
mit zu  
Nicht  
& prin  
zugebe  
Daß, v  
rins g  
dem &  
den m  
würde  
hafft k  
recht  
Urin





Das I. Capitel.

Von dem Urin überhaupt.

**E**st einem Medico, zu Erlangung einer glücklichen Praxi etwas nöthig, so ist es traurig die Semiologia oder Kunst-Lehre derer Zeichen, durch welche ein und andere Krankheit gewiß zu erkennen sey. Es sind aber solche Zeichen vielerley, und werden theils durch hören, sehen, fühlen, den Geruch und dergleichen, beobachtet; Und hieher gehöret auch der Puls und Urin, von welchem letztern in diesen wenigen Bogen wir zu handeln mit GOTT entschlossen sind; Nicht zwar den Urin als ein signum Universale & primarium, doch als ein secundarium auszugeben. Jedoch so lehret leider! die Erfahrung, daß, wenn ein Medicus die Beschauung des Urins gänglich bey Seite setzen sollte, er gewiß bey dem Land-Volck zum Theil wenig Ingress finden würde, als welche sehr viel darauf halten, sie würden ihn vor ungelehrt ausschreyen, und bößhafft blamiren, als wenn er das Handwerck nicht recht verstünde. Hingegen ist mancher Lands-Urin-Arzt.

• A

streis



streicher, welcher aus dem Urin denen Leuten viel vorzulegen kan, weit glücklicher, als ein rechtschaffener Medicus, ja die Überbringer lügen und reden offtmahls nach dem Munde, und fingiren einen Zufall, welchen der Patient nicht einmal am Halse hat. Ich entsinne mich, daß vor einem Jahre eine Bauers-Frau zu einem wackern Medico kam, und brachte ihres Sohnes Urin, derselbe laborirte an einem Tertian-Fieber; Als nun der Medicus unter andern sagte, wie der Patient werde Rück-Schmerzen und Reißen in den Schultern fühlen, sagte Überbringerin: Ja, sieht er aber auch, Herr Doctor, daß mein Sohn 20. Jahr alt ist, und unsers Schulmeisters seine Tochter haben will? Der Medicus hörte bald, daß sie auf den Urin reflectirte, meldete ferner, daß der Patient auch wenig Appetit zum Essen haben werde, welches auch die Frau bejahete; Da sie nun hörte, daß es alles eintraff, sagte sie weiter, der Sache ein Pondo zu geben: Und über das Rückreißen so klagt er auch über den Schulter-Knochen, daß es ihm darin reiße, daß er sich nicht bücken könne, welches bey Untersuchung des Patienten sich aber nicht also befunden. Wir wollen aber die Mittel-Strasse gehen, die Inspectionem Urinz nicht gänzlich zu verwerffen, sondern sie als ein signum secundarium betrachten, als aus welchen man, wenn andere Zeichen zugleich darzu genommen werden, schon etwas gewisses determiniren kan. Die Sache gänzlich zu verwerffen, wäre wider die Vernunft, wider die Experienz und Hoherfahrner Medicorum

rum Au-  
uns flät-  
allen Th-  
ter abge-  
schafft er-  
naues E-  
theils sic-  
crates h-  
Krankh-  
tentis p-  
sus nen-  
ler Saliu-  
mentum  
heiten u-  
müsse.  
scopiz  
fima M-  
bi radia-  
Die best-  
lich ange-  
Könniß  
sedem U-  
Krankh-  
Ja, es  
vielsälti-  
des Urin-  
in Erfo-  
num; E-  
rer Kra-  
nable  
doch ge-

rum Autorität. Massen ja die gesunde Vernunft uns klärlich weist, daß alles dasjenige, was von allen Theilen des menschlichen Leibes klar und lauter abgefondert wird, auch solcher Theile Eigenschaft erlicher Massen in sich habe, welche durch genaues Erkennen theils alsobald uns sichtbar seyn, theils sichtbar gemacht werden können. Hippocrates hat schon zu seiner Zeit vielerley innerliche Kranckheiten aus des Harns Substanz und Contentis prognosticiret. Theophrastus Paracelsus nennet den Urin Nitrum Microcosmi, oder aller Salium, Sulphurum & Mercuriorum Excrementum, woraus das Fundament aller Kranckheiten und deren Curirung hergenommen werden müsse. Horlacherus saget in Methodo Urinoscopiæ perfacili & perspicua: Quod efficacissima Medicamenta frustra adhibeantur, morbi radice non perspecta ex Urina. Das ist: Die besten Mittel werden oft unrecht und vergeblich angewendet, ohne der Kranckheit Grund-Erkenniß aus dem Urin. Gelfarius saget: Man müsse den Urin abwiegen, wenn von dem Ausgang der Kranckheit etwas gewisses geschlossen werden solle. Ja, es wird ein jeder vernünftiger Medicus nach vielfältig geschehener Überlegung und Erkennung des Urins schließen, daß solcher das beste Zeichen sey in Erforschung derer Digestionum, Secretionum, Excretionum und aller Viscerum auch derer Kranckheiten. Es mag auch jemand so irrationable Meynung hegen, wie er wolle, so muß er doch gestehen, daß bey dem Urin nicht vergeblich

observiret, und in der Natur gepflancket, daß, so bald dem Menschen eine Kranckheit zusießet, der Urin am Gewichte schwerer, als bey gesunden Tagen sich zeiget, je schwerer er nun, je gefährlicher stehet es um den Patienten. Und solte auch der Urin in zehn und mehr Theile vertheilet werden, so weist sich doch in jedem Theile sein gewisses Zeichen und Wirkung innerlicher Glieder, es findet sich auch jedes Zeichen an seinem gewissen Orte. Ungleich, so resolviret sich oder putresciret der Urin oft bey einem Menschen nicht gleich, bey dem andern aber bald; Bey einigen behält er seine natürliche Substanz und Contenta, bey dem andern verlieret er solche. Bey etlichen finden sich im Urine solche beständige Signa, welche, so oft auch der Urin emittiret wird, sich wieder finden, daß diese oder jene Läsion in der Natur vorhanden, welche die Patienten nicht angeben, oder aus andern äußerlichen Signis zu schliessen sind.

### Das II. Capitel.

### Von dem Urin insonderheit.

Der Urin ist ein gesalzenes Wasser, secundæ digestionis, das vom Geblüt durch die Nieren und Harn-Gänge in die Blase abgesondert, und wenn es die Noth erfordert, wieder weggelassen wird, und bestehet aus vielem Salze, wenigem Schwefel, Erde und Geist.

Man kan aber aus dem Urin nicht alles sagen, was oft, zumal von denen, welche es nicht verstehen,

hen, be-  
in Bese-  
öfftern  
eins un-  
wenn er  
oder zu  
Propor-  
gelaßen  
Sand,  
chen Un-  
fe, Ge-  
schwüre  
ung, un-  
che der U-  
dem gen-  
gen, Da-  
der mit d-  
ge Geme-  
gerungen  
vorläng-  
Holland-  
bothen,  
esse dar-  
Ehe n-  
zu betra-  
thig seyn  
seyn soll-  
dick, auc-  
wie ein r-  
gegen,  
mend, ro-



hen, begehret wird, ob schon verschiedene gar gewiß in Befehung des Harns seyn wollen, denn es zum öfftern ein gar betrügliches Zeichen ist. Doch ist eins und das andere noch ziemlich daraus zu sehen, wenn er nemlich nicht recht conditioniret, zu dick, oder zu dünn ist, oder es wird dessen zu wenig, nach Proportion des genossenen Getränkes, hinweg gelassen, oder es befinden sich darinnen Steine, Sand, Gries, Blut, Eyder, Fäserchen und dergleichen Unreinigkeiten, welche Theils eine Schärfe, Scorbut im Geblüt, Anfang zum Stein, Geschwüre, Hitze, Wärme, Cruditäten, üble Dausung, und Maladie derjenigen Theile, durch welche der Urin gehet, anzeigen. Aber aus dem Urin dem gemeinen Volcke sagen wollen. Verrenckungen, Taubsucht, Fälle von einer Höhe, welche weder mit dem Geblüte noch andern humoribus einige Gemeinschaft haben, ingleichen auch Schwangersungen gewiß zu behaupten, solches ist schon vorlängst von denen Medicinischen Facultäten in Holland, Dännemarc, und andern öffentlich verbothen, weilen offimal ein gewinnsüchtiges Interesse darunter verliret.

Ehe wir aber weiter gehen, und den Urin ferner zu betrachten vor uns nehmen, wird zu wissen nöthig seyn, wie er bey gesunden Leuten beschaffen seyn soll. Es soll nemlich der Urin seyn nicht zu dick, auch nicht zu dünn, sondern gelb, hell und klar, wie ein rein ausgegornes Bier oder Wein. Hinsgegen, wenn er entweder weiß, hochgelb, flammend, roth, schwarz, trübe, sehr fäufelt, das Sedi-

mentum ist auch nicht wohl formiret, oder finden sich sonst Sand, Eyster, und andere Dinge darinnen, diese alle geben einige Anzeige zu Krankheiten. Zuweilen ist des Urins zu wenig, wie bey denen Hypochondriacis zu geschehen pfleget, welche wenig trinfen, wie auch bey denen, welche Sudores Scorbuticos haben. Oder aber auch, wenn die Nieren und Blasen verstopffet, wie bey denen Calculosis zu geschehen pfleget, auch bey denen Schwindlichtigen, welche starck schwitzen. Zuweilen ist dessen zu viel, als bey denen, welche starck trinfen, oder bey welchen sich der Stein resolviret, oder welche Diabete laboriren. Alle diese Signa, conjunctim sumta, zeigen etwas symptomatisches an.

### Das III. Capitel.

#### Allgemeine Regeln / welche bey Beschauung des Urins zu beobachten.

Vor allen Dingen hat sich (1) der Medicus, ehe er ein Judicium von dem Urin fällt, erstlich zu erkundigen des Patienten, ob er nemlich sey von einer Mannes- oder Weibes-Person, weil dieses nicht allezeit gewiß darinnen angemercket werden kan; Massen der Urin einer Weibes-Person mehr theils etwas blässer und wässerichter Farbe, mit vielen Sediment erscheint, bey Mannes-Personen Gegentheils wenig oder gar kein Sediment, und gefärbter ist. Das Alter des Menschen ist auch zu beobachten, indem der Urin eines

Phle-

Phleg  
einem  
Krank  
ben v  
bey Z  
Leute

(2)

den, u

nies

Den

Tran

man

Urin

Caff

che d

Geru

thin.

blau

men

lan

sehr

gen.

betro

(3)

sechs

gegen

cherst

sen i

scheh

und

dem



er finden  
ge darin  
ranckheis  
ie bey de  
t, welche  
Sudores  
wenn die  
nen Cal-  
y denen  
en. Zu-  
he starck  
resolvi-  
Alle diese  
as sym-

h Be-  
ten.

cus. ehe  
rstlich zu  
sey von  
il dieses  
werden  
on meh-  
Farbe,  
annes  
ein Se-  
s Men-  
in eines  
Phle-

Phlegmatici, oder alten abgematteten Mannes, einem Weiber-Urin, der Farbe nach, sehr nahe kömmet. Ferner so ist auch der Urin kleiner Knaben von Natur etwas dick, trüblicht, und weißlicht, bey Jünglingen aber dunkel und trüb, bey grossen Leuten Goldgelb und subtil.

(2) So muß auch fleißig nachgeforschet werden, was der Patient vor Speise und Tranc ge- niess, oder was er vor Medicamenta gebrauche. Denn der Urin oft die Farbe der Speise oder des Trancs und der Arzney bekömmt. Daher manchemahl von vielem Salat-essen ein grüner Urin wird. Ein hochgelber, wenn man viel Saffran gegessen, oder Arzney bekommen, welche den Urin tingiret, oder einen absonderlichen Geruch giebet, als wenn der Patient Terpen- chin-Öel eingenommen, so riecht der Harn wie blaue Violett. Indem sonderlich alle Medica- menta, welche den Harn treiben, aut bilem, Me- lancholiam aut pituitam trahunt, und den Urin sehr zu coloriren, und am Geruch zu ändern pfle- gen. Wer dieses nicht observiret, wird sich oft betrogen finden.

(3) Es muß auch der Urin, aber auf einmahl, sechs bis sieben Stunden, nach dem Nacht-Essen, gegen Morgen gelassen werden, weil dieses der si- cherste, und sich am gewissten drauf zu verlas- sen ist, angesehen die Concoction am besten ge- schehen, und der Urin so dann nicht zu bald vor- und nicht zu lang nach vollendeter Daurung aus dem Leibe kömmt.

. 24 .

(4) Muß

(4) Muß auch die Jahres-Zeit observiret werden, weil bekannt, daß die Urine im Sommer weit besser gefärbet sind, als im Winter oder Herbst.

(5) Der Urin muß in einem reinen und darzu bequem gemachtem Glas, in einem Ort, der weder zu hell, noch zu dunkel, angesehen, und nicht allzunah zu den Augen, noch zu weit davon gehalten werden. Wenn nun dieses nicht observiret wird, so verändern sich die natürlichen Farben, nebst der Dicke und Dünne des Urins, und ist dieses zu einem ungewissen Judicio der erste Grundstein. Wobey noch zu erinnern, daß das Urinale der Proportion nach, nicht zu hoch, auch nicht zu niedrig, nicht zu weit, auch nicht zu eng sey, daß es so viel Urin auf einmal fassen kan, als man nach vollbrachter Nacht-Dauung auf einmahl läßt, denn man sonst die Contentia in dem Urin nicht bequemlich an ihrem gewöhnlichen Orte sehen und observiren kan.

(6) Der Urin soll bey seiner Betrachtung nicht viel und starck geschüttelt oder bewegt werden, und dieses macht eben die Sache schwer, von einem über Feld getragenen Urin zu judiciren, denn die Contenta dadurch verwandelt, auch die Farben verändert werden.

(7) Wenn der Urin noch warm, so kan man am besten davon urtheilen, von denen darinnen befindlichen Contentis aber besser, wenn er kalt, aus Ursach, weil sich solche erst recht gesetzt und lebhaft präsentiren.

(8) Auch

(8) Auch  
tracht  
schön  
fa, etli  
bern  
man  
nem  
(9)  
6. b  
muß n  
men,  
verlass  
viel vo  
(10)  
nicht zu  
gnösin  
sin, od  
beit an  
Der U  
ber.  
derglei  
Auch is  
verlasse  
Puls h  
gen Fie  
tient.  
einem  
laborir  
sie cont  
daß er  
tig red

(8) Auch muß man den Urin zum Öfftern betrachten, weil er sehr veränderlich, etlicher wird schon gehärnet, und wird hernach trüb, & vice versa, etlicher bleibet, wie er gehärnet wird. Bey Fiebern will dieses absonderlich nöthig seyn, weil man da *statum, incrementum & declinationem* wohl distinguiren kan.

(9) Wenn ein Urin über Feld getragen worden, 6. bis 7. Stunden alt ist, und trübe worden, so muß man ihn in warmen Wasser wieder aufwärmen, man hat sich aber nicht allzusehr darauf zu verlassen, weil er durch die Wärme des Wassers viel von seiner Farbe und Substanz verlieret.

(10) Dem Urin ist bey einer Kranckheit allein nicht zu trauen, weder quoad *Diagnosin* noch *Prognosin* noch *Therapiam*. Denn was *Diagnosin*, oder die eigentliche Erkenntniß einer Kranckheit anlanget, so ist es keine absolute Consequenz: Der Urin ist roth; Ergo, so hat der Patient ein Fieber. Anerwogen in *Scorbuto*, *Wassersucht* und dergleichen, der Urin ebenmäßig roth aussiehet. Auch ist in *Prognosi* sich nicht gänzlich darauf zu verlassen: Der Urin siehet unvergleichlich aus, der Puls hat seinen rechten Schlag, wie oft beyhitzigen Fiebern sich ereignet; inzwischen stirbt der Patient. Wie sich vor einem Jahre auch zutrug auf einem benachbarten Dorffe? Ein Bauersmann laborirte *febri ardente*, der Medicus, welchen sie consuliret hatten, restituirte ihn, nechst Gott, daß er den 17. Tag wieder aufstund und vernünftig redete. Ein paar Wochen darauf legte



sich die Frau, weil es aber mit dem Manne 3. Wochen gewähret hatte, so riefen seine Schwäger, einen andern Medicum zu consuliren, welcher ihr, ihren Gedancken nach, eher helfen würde, auch Med. camenta mitgab. Dieser beliebte dem Urein ihm den andern Morgen zu schicken, nach, dem er nun denselben schön natürlich gelb, wenigem Sedimento und andern Gesundheit gemässen Signis ersand, ward er zur Ungedult bewegt, fieng die Leute mit harten Worten anzulassen: Ob sie ihn vexiren wolten? dem Patienten fehle nichts, sie wären nicht gescheut, sie sollten ihm leicht erbiten, er wiese ihnen den Weg. Er habe sein Lebentage keinen gesunden Urin gesehen. Jedoch, so gab er auf Anhalten, ein paar Bezoardische Pulver mit, mit Bedeuten, wenn es beliebt würde, so wolte er morgen, gel. Gott, wenn sie ihm ein Pferd schickten, die Patientin selbst besuchen; sie hätten ja Tauben und junge Hühner, so wisse er auch, daß der Haus-Wirth Toback rauche, möchten eine neue Holländische Pfeiffe und einen Brief Zapffenberger Toback in antecessum mitnehmen, und könnten ein paar Hühnerchen braten, und einen Salat machen, da er denn anderweitige Verordnung, was bey der Frau Patientin zu thun, stellen wolle. Die abgeordneten Schwäger waren kaum nach Hause, so starb die Patientin sanfft und selig dahin, und der Medicus forderte pro Consilio 1. Rthlr. 8. Gr. und bleib zu Hause.

(11) Das beste Judicium vom Urin zu fällen ist, wenn der Patient solchen ins Urin-Glasß gelas-

lassen  
hen b  
het.

(12)  
zu hü  
lich v  
davon  
formi  
Aic  
man  
ander  
und h  
darüb

(13)  
wird u  
Ob d  
er ja n  
rione  
sie wo  
im Lei  
yer C  
Eriffi  
nen al  
lachtet.  
selbst d  
gen, d  
und si  
dergle  
der M  
schwin  
mis, u

lassen, und stille hingesezt, daß er unbeweglich stehen bleibe, und der Medicus so dann solchen ansiehet.

(12) Vor allen Dingen hat sich ein Medicus zu hüten, daß er kein Judicium vom Urin schriftlich von sich stelle, er kan wohl seine Meinungen davon eröffnen, und die Leute, so ihn gebracht, informiren: Denn er sich hierdurch schändlich prostruiren kan, die Welt ist betrüglich, und trägt manchemahl den Urin halb zu diesem, und halb zum andern Medico. und lügen beyden die Haut voll, und haben, wenn es nicht überein trifft, ihr Gespött darüber.

(13) Wenn einem Medico ein Urin gebracht wird von einer Weibes-Person, und wird gefragt: Ob die Person schwanger sey oder nicht? so sage er ja nichts positives darauf, wo er nicht ex Relatione anderer Umstände ein mehrers vernimmt; ja, sie wollen auch wissen, ob ein Sohn oder Tochter im Leibe vorhanden, wenn der Medicus von eurer Schwängerung nur ein Wörtlein getallet? Triffst nun nicht ein, wie denn dem Urine hierinnen allein nicht zu trauen ist, so wird er nur verlachtet. Es bringen auch dergleichen Personen oft selbst den Urin, geben sich vor Jungfern aus, klagen, daß sie ihre Zeit nicht haben, wären ungesund, und sind doch bemannet, begehren auch wohl dergleichen treibende Medicamenta, trauet nun der Medicus dem Urin allein, und denen darinn schwimmenden oder nicht schwimmenden Atomis, und giebt ihnen keine Purganz, oder nach ih-

rem

rem Gusto Argeney, lauffen sie zu etnem andern, welches Vespasiani Symbolum heget; Lucri bonus odor ex re qualiber; Gibt man ihn nun etwas, und es schlägt schlimm aus, so hat der Medicus ein Brandmahl im Gewissen. Man hat sich hierinn in acht zu nehmen.

(14) Wer Appetit hat nebst dem Früh-Urin, auch den bey der Nacht vorher, und des Tages darauf in a parte gelassenen Gläsern zu examiniren, der wird desto accurater von Ab- und Zunahm, oder auch von den Stillstand der Krankheit, und noch vorhandenen Krafft der Natur, und ihrer guten und bösen Würckung judiciren können. Weilen je uniformer ein solcher Urin ist, je uniformer ist auch die Natur und die Krankheit in ihrer Würckung, & vice versa. Je diffomer Gegentheils der Urin, je diffomer ist auch die Natur und ihre Würckung.

(15) Mit judiciren des Urins muß man sich nicht übereilen, und alsobald, wenn man ihn vom Bauer ins Urinale gegossen, reden, ob man gleich generaliter siehet, ob es ein Fieber, Obstruction und dergleichen bey dem Patienten sey; sondern man muß den Bauer zwar lassen niedersetzen, zugleich aber fragen, ob er noch etwas in der Stadt zu verrichten habe? Es müsse sich der Urin erst setzen, oder müsse aufgewärmet werden; Er möge in einer guten Stunde wieder kommen, so solle er mit Bericht, und auf Begehren mit dienlichen Medicamentis versehen werden. Nur hat man sich zu hüten, daß nicht erst gefragt werde, ob sie auch

auch  
sich  
und  
auch  
leichtl  
Forder

(16)  
der  
peram  
sey, n  
contra  
zum E  
peram  
Urin-g  
vorhan  
weil de  
doch p  
Kälte

(17)  
ramen  
werden  
Citron  
einem  
und vi  
und sic  
Citron  
Quant  
ment.  
dick, n  
wie G  
blaß, E



auch zwey Groschen vor den Urin zu befehen, bey sich haben? Doch wenn die Leute höflich sind, und wollen etwas davor geben, hat man eben auch nicht Ursach, solches zu verachten, denn man leichtlich eines Hochmuths beschuldiget werden kan. Fordern aber stehet schändlich.

(16) Es ist auch nöthig zu wissen, wie der Urin der Gesunden in jedem Alter und bey jedem Temperament, bey jeder Zeit und Diät, beschaffen sey, wo dieses manquiret, müssen nothwendig *contraire Judicia* erfolgen. Denn, wenn man zum Exempel nicht auf den Unterscheid des Temperaments regardiret, so wird man oft aus dem Urin grosse Hitze oder Kälte judiciren, da keine vorhanden ist: Man wird sich auch persuadiren, weil der Urin seine natürliche Farbe habe, welcher doch *pro Dispositione Temperamenti* zu viel Kälte oder Hitze in sich heget.

(17) In Ansehung derer verschiedenen Temperamenten muß auch der Urin wohl distinguiret werden. Eines gesunden Sanguinei Urin ist Citronfärbig, klar, in saftsamere Quantität, mit einem weissen Sediment, welches nicht flebricht und viscid ist, sondern bald aus einander fällt und sich bewegen läßt. Eines Cholerici aber Citronfärbiger, gelblichter, klar, in gnugsamer Quantität, ohne alles oder merckwürdiges Sediment. Eines Melancholici, hoch-Citron gelb, dick, nicht durchsichtig, doch nicht allzu trüb, fast wie Sauer-Kraut-Lacke. Eines Phlegmatici blaß, Citronfärbig, nicht gar hell, sondern etwas trüb,

trüb mit einem schleimichten Sediment, welches aus der variirenden Constitutione & mixtione Sanguinis erhellet.

(18) *Ceteris paribus*, was die Jahreszeiten belanger, ist der Urin folgender massen beschaffen: Im Winter ist er am weissesten, in der größten Quantität und größten Gravität. Im Frühling gelbichter, mit einer subtilen wässerichten Hypostasis, in einer geringen Quantität. Im Sommer gelb, mit der weissesten und dünneften Substanz, und im Herbst fast dem Frühlings Urin gleich, ausser daß die Hypostasis etwas heller gesehen wird. Die Ration hiervon bestehet in der starken und wenigen Evaporation und in der Verdick- und Verdünnung des Geblüts.

(19) Bey Beschauung des Urins muß man nicht auf die Colores desselben, sondern auch auf die contenta & filamenta, deren Sitz, Gestalt und Farbe sehen, von welchen in nachfolgenden Capiteln absonderlich gehandelt werden soll, weil zum öfftern die Farben noch ziemlich gut, da doch ratione contentorum, die Person todt-krank auf dem Bette liegen kan.

(20) Man kan allezeit den Urin eines recht gesunden Menschen bey den Urin des Patienten sehen; Diesen leztern desto besser darnach zu examiniren.

(21) Wer den Urin noch genauer consideriren und desto accurater urtheilen will, kan sich auch der Abwägung des Urins bedienen, indem der Urin

Urin  
auch d  
dassell  
menta  
& in c  
sitam

Bej  
sch

Ob i  
g

2. L  
ge, oder

3. L  
die Kra

4. L  
Hat er  
daß ihn  
liege.

5. D  
man ju  
stopft s

6. L  
wo nich  
auch da

7. D

Urin, je schwerer er ist, je schlimmer ist er auch, wie auch des Vergrößerungs-Glases, weil man durch dasselbige in Putrefactione viscerum die filamenta, in Arthritide & Podagra, die Salia acuta, & in calculi generatione die Materiam dispositam ziemlich erkennen kan.

Das IV. Capitel.

Besondere Fragen, welche bey Beschauung des Urins zu beobachten.

I.

Ob der Urin von einer Mannes- oder Weibes-Person sey?

2. Ob der Patient zu Bette liege, und wie lange, oder ob er annoch herumher gehe?

3. Wenn sich der Patientele gelege, und wie sich die Kranckheit angefangen?

4. Ob der Patientele Schlaf habe oder nicht? Hat er keinen Schlaf, kan man schon judiciren, daß ihm das Haupt wehe thue, oder im Kopffe liege.

5. Ob der Patientele den Husten habe? Kan man judiciren, daß die Lunge Noth leide und verstopft sey, oder an der Brust laborire.

6. Ob der Patientele essen und trincken könne? wo nicht, so ist der Magen nichts nütze und schwach, auch dabey verschleimt.

7. Ob der Patientele Durst klage? denn da ist die



16 Cap. IV. Fragen bey'm Urin-Besehen zu gebr.

die Leber verstopfft, und hat der Patient eine geschärfte Galle.

8. Ob der Patient Seitenstechen habe? Hat er in der rechten Seiten Schmerzen, so liegt es an der Leber; Liegt es in der Linken, so fehlet es an der Milz, oder sind die Venæ Meseraicæ verstopfft, und ist die Milz aufgeblasen.

9. Ob der Patient geschwollen sey am ganzen Leibe, oder nur die Füße allein? Ist das erst, so stehet die Wassersucht zu vermuthen. So aber die Füße allein geschwollen und dicke sind, und der Patient ist eine Weibs-Person unter 40. Jahren, so zeigt es an, daß der Patientin ihre monatliche Zeit aussen geblieben, oder an Mutter-Beschwerung laborire.

10. Ob der Patient starck schwitze? Dieses zeigt eine langwierige Krankheit an, allwo der Leib mit vielen verderbten Feuchtigkeiten angefüllet ist.

11. Ob der Patient Brechen habe? Da ist der Magen verdorben, und mit vielen Cruditäten angefüllet, aufgeblähet und dergleichen.

12. Ob der Patient sehr matt, oder ob er noch etwas Kräfte habe? Daß man sich mit denen Medicamenten einiger massen darnach richten könne.

Bey allen diesen ist nur schließlich zu merken, daß es zuweilen auf gewisse Masse eintrifft. Es darff aber der Medicus einem Zeichen allein nicht, sondern andern zugleich mit observirten, trauen, und etwas gewisses aus dem Urin prognosticiren.

Das

2  
Be  
jenigen  
nossen  
bleiben  
andere  
S. 2.  
eine na  
morum  
S. 3.  
gen, ob  
Weisse,  
dieses ge  
sonst üb  
treibend  
der Mec  
gepau o  
S. 4.  
collique  
periem  
wird, un  
S. 5.  
bey Ste  
dern lan  
vom Ge  
nung zu  
Aph. 68.  
Urin 2

zu gebr.

te eine ge

be? Hat  
liegt es an  
es an der  
verstopft,

n ganzen  
erst; so

So aber

, und der

40. Jahr

te monat

trier. Be

Dieses zei

o der Leib

füllet ist.

Da ist der

täten an

ob er noch

mit denen

richtern

mercken,

ist. Es

en allein

serviren,

progn-

Das

Das V. Capitel.

Von der Quantität des Urins.

S. I.

**B**ey einem gesunden Menschen muß natürlicher Weise des Urins etwas weniger seyn, als derjenigen flüßigen Feuchtigkeiten, welche täglich genossen werden; müssen etliche davon zur Nahrung bleiben, etliche aber durch die Ausdünstung und andere Excretiones hinweg gehen.

S. 2. Wenn denn dieses geschieht, so zeigt es eine natürliche Digestion und Särung derer humorum, und erfolgreich, eine gute Gesundheit an.

S. 3. Nun trägt sich zu, daß bey gesunden Tagen, ohne einig verspürte Krankheit, natürlicher Weise, der Urin häufig fortgetrieben wird, und dieses geschieht zum öftern, wenn man übrig, als sonst üblich ist, getruncken, oder Speisen und Harn-treibende Medicamenta genossen worden, welches der Medicus, ehe und bevor er ein Judicium fället, genau observiren muß.

S. 4. Außerordentlich aber begiebt sich ob seri colliquefactionem nimiam & renum intemperiem calidam, daß der Urin häufig getrieben wird, und ist bald critica, bald symptomata.

S. 5. Wenn nach verstandenen Urin, es sey nun bey Stein-Verschwerung, Wasserfucht, oder andern langwierigen Krankheiten, der Urin wohl vom Gestelle gehet, so ist zur Genesung gute Hoffnung zu machen, und dieses confirmirt Hippocr. 7. Aph. 68. bey welchem im Anfang des Urins wenig  
Urin/Ärgt.                      •                      B                      und

und dick, nachgehends häufig und dünn gehet, ist gut, denn es zeigt *digestionem humorum* an.

§. 6. Hat jemand an denen Gliedern Geschwüre, und der Urin gehet häufig, weiß und dick, so geneset der Patient bald. Hipp. 7. Aph. 73. Denn es die rechte Crisis.

§. 7. Wenn bey hitzigen Fiebern der Urin häufig fleußt, so ist es nicht gut, *notat enim causa violentiam & sanguinis colloquationem*.

§. 8. Häufiger Urin in Brustschmerzen ist ein gutes Zeichen, weil er die aufwallende und stockende Feuchtigkeiten abführet.

§. 9. Wenn der Patient *convulsiones* hat, und der Urin gehet stark, so wird er gesund, weil das saure und scharffe Serum dadurch hinweg gehet.

§. 10. Wenn bey dürrer und hager Leute der Urin in Ueberfluß gelassen wird, so leidet das Serum Noth, und erlanget wegen des säuerlichen Salzes einen Fluß, woraus so dann eine Darr- und Schwindsucht entstehet.

§. 11. Wenig Urin kömmt auch zuweilen von wenigen Trinken, trockenen Speisen, hitzigen Temperament, starker Bewegung, vielen Schwißen, Durchfall, auch Weinen her, bey welchem letztern es wohl eintrifft. Das was man weine, dürffe man nicht brünkeln. Widernatürlich aber, geschicht solches, wenn das Serum an einigen Orten des Leibes stille stehet, oder an einen andern Ort verleitet wird.

§. 12. Wenn der Urin bey jemand stille stehet, so stehet er entweder in seinen sonst ordentlichen Harn-

Harn  
sickert  
stehen  
Niere  
erkalt  
Hypo  
Zahn  
eine C  
und V

§. 12  
verhal  
Stein

§. 14  
Leibe  
Tröpf

§. 15  
het, die

§. 16  
Urin  
und erf

§. 17  
iliaca  
sieben  
äußere  
fange.

§. 18  
Tenesi  
aus, es  
ches ihn

§. 19



n gehet, ist  
rum an.  
Geschwüre,  
so geneset  
denn es die

Urin häuf-  
causa vi-  
m.  
merken ist  
llende und

es hat, und  
weilen das  
eg gehet.  
Leuten der  
das Serum  
en Salzes  
Darr, und

weilen von  
n, hüzigen  
g, vielen  
er, bey wel-  
nan weine;  
ürlich aber,  
inigen Dr-  
en andern

le stehet, so  
rdentlichen  
Harn

Harn, Gängen, oder in denen Gedärmen, oder  
sickert sonst in eine Höhle, bleibet er unterweges  
stehen, so judiciret man, daß der Magen und die  
Nieren sehr schwach sind, das Geblüt zähe und  
erkaltet seyn; daher entstehen Auspennungen der  
Hypochondriorum. Magen-Weh, Haupt-  
Zahn- und Glieder-Weh. Fällt aber der Urin in  
eine Concavität, prognosticiret es Cachexiam  
und Wassersucht. Coac. 475.

§. 13. Plöztlich entstandenes Nieren-Weh, mit  
verhaltenen Urin, bevorab wenn er dick, zeigt den  
Stein an.

§. 14. Wenn bey verhaltenem Urin, im Unter-  
Leibe es wie ein Gewicht, prognosticiret Harn-  
Tröpfeln.

§. 15. Wenn bey gallichten Leuten der Urin ste-  
het, diese sterben bald. Coac. 592.

§. 16. Bey hüzigen Fiebern, bedeutet *illicidium*  
Urina, daß sich die Lebens-Geister resolviren  
und ersterben.

§. 17. Wenn bey dem Harn-Tröpfeln sich *Passio*  
*iliaca* einfindet, so stirbt der Patient in den ersten  
sieben Tagen, es sey denn, daß sich ein Fieber dabey  
äußere und der Urin wieder häufig zu fließen an-  
fange.

§. 18. Wenn der Urin supprimirt, und es kömmt  
*Tenesmus* darzu, so ist es binnen sieben Tagen  
aus, es sey denn, daß ein Fieber darzu komme, wel-  
ches ihm den Weg wieder bahne.

§. 19. Wenn die Blase verstopft, mit Haupt-  
B 2 Weh,

Weh, deutet auf Convulsiones, weiln sie bereits schon in dem Pfortner der Blasen vorhanden.

§. 20. Wenn bey hitzigen Fiebern bey annehmender Crisi. wegen häufigen Schweisses der Urin verstehet, oder wenig fleust, ist es gut, weiln sich die Natur durch den Schweiß hilft.

### Das VI. Capitel.

## Von denen Farben des Urins insonderheit.

§. 1.

Daß der Urin durch Speise und Trancck, als Salat, scharff gesaffter Speisen, auch durch hefftigen Zorn, Arbeit und dergleichen, sich leichtlich verändere, und einen unverständigen Medicum betrügen könne, solches ist schon oben gedacht worden. Es giebt aber die Notiz einer wahren und falschen Farbe des Urins, und alle Arten derselben, von denen Concoctionibus, Digestionibus & Excretionibus viscerum, zumalen derer dreyen activorum Principiorum, Salis, Sulphuris und Mercurii, (weiln die Farben von derer Exaltation, Fixation und Dissolution in unterschiedenen Theilen des Leibes herrühren,) gewisse Nachricht, wie solches weitläufftig Kircherus in Mundo Subterr. Lib. 8. §. 1. p. 20. expliciret.

§. 2. Es sind aber der Haupt- Farben vier bis fünf, als Fundamental- Farben, woraus alle andere entstehen und gemacht werden können, durch verschiedene Hand-Griffe. Als die weisse, gelbe, rothe, blaue

blaue  
Farbe  
tiplic  
Art m  
cies, w  
mehr l  
erkenn

§. 3.  
die Far  
cken, a  
risch, i  
chen fe  
wie die  
bey sich  
sen, in e

Von  
der

§. 4.  
Itar  
nicht zu  
mittelm  
Hingeg  
nicht selb  
von ein  
und zeig  
zerschm  
thriticis

blaue und schwarze, wenn nun diese fünff Arten der Farben zum deutlichen Unterscheid nur mit 4. multipliciret, und also unter sich eine jede auf vielerley Art misciret wird, so entstehen zwanzigerley Species, welche, zu besserer Erkennung und Urtheilung mehr daraus entstehender Farben, billig müssen erkannt und unterschieden werden.

S. 3. Insgemein und überhaupt aber, so zeigen die Farben die Theilgen, welche in dem Urin stecken, an, sie seyen nun wässericht, salzig, sulphurisch, irrdisch, oder blicht, und dergleichen, von welchen ferner weitläufigt gehandelt werden soll, wenn wir die Consistenz und Qualität des Urins, worbey sich zwar auch verschiedene Farben sehen lassen, in etwas werden erörtert haben.

### Das VII. Capitel.

## Von der Consistenz und Qualität des Urins, und zwar erstlich vom dicken Urin.

Es ist schon oben gemeldet worden, daß die Substanz oder Consistenz eines gesunden Urins nicht zu dück auch nicht zu dünn seyn soll, sondern mittelmäßig Goldgelb, wie ein reiner Wein. Hingegen ist ein dicker Urin, durch welchen man nicht sehen kan, wie eine starke Lauge, welche aber von einem trüben Urin wohl zu unterscheiden ist, und zeiget an, daß das im Leibe überflüssige Salz zerschmelze, wie bey denen Scorbuticis und Aethriticis zu observiren ist.



S. 2. Ist der Urin dick und weiß, so hat der Mensch der Wärme zu wenig, und die Eingeweide haben keine rechte Digestion. Wenn aber der Urin dick und roth erscheinet, und gleichsam feurig ist, so ist die Digestion von dem allzustarcken fermentirenden acido zu starck, wie bey denen Hypochondriacis zu mercken ist.

S. 3. Ein dicker Urin, wenn er sich in langwierigen Fiebern, welche auf ein Geschwür incliniren, häufig ist, verspricht baldige Linderung und Cur.

S. 4. Dicker und röthlicher Urin, mit ebenförmigen Sediment, zeigt eine langwierige Krankheit an.

S. 5. Dicker und röthlicher Urin, wie er sonst bey anhaltenden Fiebern zu seyn pfleget, zeigt eine Inflammation des Geblüts, oder andern visceris zu viel Geblüt an, wiewol sich auch catervis paribus offtmal nicht gewiß darauf zu verlassen. Massen sich bey drey, und viertägigen Fiebern, wie auch der Selbstucht dergleichen findet. Findet sich aber bey einem Fieber ein solcher dicker und rother Urin, und das Fieber währet bis an den vierzigsten Tag, so vergehet es vor dem sechzigsten Tage nicht.

S. 6. Dicker, weißer, zäher Urin, zeigt den Überschuß materia viscida & glutinosa des Leibes an.

S. 7. Dicker, eysterhaffter, weißer Urin, auf schwarz, bleich inclinirend, bedeutete ein Geschwür im Leibe, welches bereits aufgangen.

S. 8. Dicker übelriechender Urin ist eine Anzeige eines febris intermittentis & delirii.

S. 9.

§. 9. Dicker, und Saffran-geibter Urin, bedeutet die Gelbsucht.

§. 10. Dicker und dunkelrother Urin, zeigt eine Entzündung der Leber an.

§. 11. Dicker, rother, und stinckender Urin, prognosticiret eine Fäulung im Geblüt und Gedärmen, daß der Tod nicht weit sey.

§. 12. Dicker, trüber und rother Urin, mit einem schwarz-bleichen Circul, zeigt ein hitziges Fieber cum angina epidemica und lethargo an, oder daß ihm der Schlag nahe sey.

§. 13. Dicker und schwarzer Urin, præsagiret den Tod, bevor so dessen sehr wenig an Quantität ist. Doch ist es aus der Experienz bekannt, daß auch oft ein solcher Urin, in morbis atræ bilis, wenn sie in declinatione gewesen, das Leben anzeigt, wenn nemlich die Stärke der Natur die schädliche Feuchtigkeiten durch diesen ausgetrieben. Doch bleibet gewiß: Je dickerer in hitzigen Kranckheiten der Urin, je gefährlicher er ist.

§. 14. Dicker Urin, bald nach Anfang der Kranckheit, ist gut; bevorab, wenn er zuerst dünne gewesen, denn er zeigt Digestionem humorum an.

### Das VIII. Capitel.

## Von dem Urin / und zwar insonderheit wässerichten und weissen.

§. 1.

**D**ie Helle und Durchsichtigkeit des Urins bestehet in einer vollkommenen Verdünnung und

B 4

Ab.

§. 2.

Absonderung dererjenigen Dinge, welche, wenn sie dabey bleiben, die Perspicuität mercklich verhindern. Wenn nun der Urin allzudick, so wird solche Durchsichtigkeit verhindert, nicht anders, als wenn Roth und Wasser durch einander gemischt worden. Also auch die Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers, wenn sie nicht recht gereiniget, können, wegen der Vermischung derer darinnen sich annoch befindlichen dicken Körperlein, den Urin keinesweges hell und klar darstellen; weilen sie die Strahlen des Lichtes verhindern. Und hieher kan auch die raison gezogen werden: warum ein erst klar gelassener Urin, wenn er an die freye Luft gesetzt wird, trübe und dicker wird? Nämlich von denen in der Luft befindlichen vitiösen Theilgen. Sonst aber überhaupt zeigt ein schöner heller Urin ein gutes Geblüt an, & vice versa.

§. 2. Ein wie ein lauterer Brunnen-Wasser durchscheiniger Urin bedeutet mehrentheils den Stein und eine Verstopfung der Harn-Gänge, vom Phlegmate und Tartaro herrührend. In langwierigen Fiebern aber, wenn der Urin lange Zeit hell und klar gelassen wird, so leiden die Milz, Leber und andere viscera Noth. Bey hitzigen Fiebern aber prognosticiret er ein delirium.

§. 3. Ein dünner Urin zeigt bey denen Nephriticis den herbeynahnenden Paroxysmum an.

§. 4. So lange der Urin bey Fiebern hell und klar ist, so lange hat die Natur die Digestionem materię febrilis noch nicht angefangen, und sind die

die  
hoff  
§.  
Etio  
eine  
len d  
mate  
§.  
bßf  
We  
den  
§.  
cher,  
den  
weid  
§.  
dicke  
cocti  
§.  
sind,  
ner L  
Coac  
§.  
wäße  
Leibe  
ten u  
fallen  
vierte  
verste  
§.  
sagire



Die augmenta sehr gefährlich, indem keine Crisis zu hoffen, denn er zeigt die höchste Crudität.

§. 5. Ein Urin, welcher erstlich signa concoctionis hat, und nach vier Tagen hell wird, zeigt eine Entzündung der Lungen an. Coac. 580. Weilen die Natur zu schwach, daher nothwendig die materia sich in einem Gliede sammeln muß.

§. 6. Hell und weisser Urin in hitzigen Fiebern ist böß, und wenn er anhält, ist der Tod zu vermuthen: Weilen die Spiritus dirigentes verlöschten, und den Tod befördern, denn es folget Phrenitis.

§. 7. Bey Kindern ist ein heller Urin gefährlicher, als ein dicker, weil er deren Natur entgegen: Denn er zeigt starke Verstopffungen des Eingeweides, Nieren- und Blasenstein an.

§. 8. So bald ein dünner Urin anfähet in etwas dicke zu werden, so bald hebet die Natur die Concoction an.

§. 9. Welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, bey diesen bedeutet ein über die massen dünner Urin den annahenden neuen Paroxysmum. Coac. 599.

§. 10. Überhaupt, so bedeuten alle dünne und wässerichte Urine kalte Krankheiten des ganzen Leibes, und erkältetes Geblüt, und nach bewandten Umständen anderer signorum, den Schlag, fallende Sucht, verlohrenen Appetit, drey- und vierrägige Fieber, Verstopffungen, Wassersucht verstopfte Monatszeit etc.

§. 11. Ein dünner und wässerichter Urin präsagiret Cachexiam und Wassersucht.

B 5

§. 12.

§. 12. Ein dünner und wässerichter Urin, mit Schmerzen des Kreuzes, zeigt Verstopfung der Nieren und den Stein an.

§. 13. Bey der Selbstsucht, deutet ein wässerichter dünner Urin die bevorstehende Wassersucht.

§. 14. Ein weißer Urin, mit einem Saturnischen Circul, ohne alle signa concoctionis, bedeutet Seitenstechen, Hitze und Brennen auf dem Herzen, und mehrentheils den Tod, absonderlich, wenn solches ab Hernia scrotali cum maxima induratione & inflammatione herrühret.

§. 15. Viel, weißer und lauter Urin, zeigt ein Lungen-Geschwür, cæteris paribus.

§. 16. Ist der Harn oben und unten an dem Grund licht und hell, in der Mitten aber trüb und dick, so ist der Mensch an der Brust siech.

§. 17. Dünner, und oben schwarzer Urin, bedeutet Haupt-Weh.

§. 18. Ein schön weißer Urin, bedeutet Verstopfung der Milch, bleiche Farbe des Angesichts, und Schwermüthigkeit des Leibes, ist er aber ein wenig auf Bleifarb geneigter, bedeutet er den Stein, und zwar, wenn ein rother Sand dabey am Boden, so ist es der Nierenstein, ist er aber weiß, so ist es der Blasen-Stein.

§. 19. Ein Urin von blasser, weißer Farbe mit einem etwas grünlichen Circul und vielen Contentis subtilioribus dissolutis, zeigt an, daß eine Mannes-Person zur Epilepsie geneigt, und eine Weibes-Person zu suffocationibus uterinis, und Mutter-Fraiß.

§. 20.

§. 20.  
postea  
darauf  
chexi

§. 21.  
welch  
baldig  
an.

§. 22.  
dum  
gnost  
oder d

§. 23.  
wie g  
Weib  
Wona

§. 24.  
mende  
Schni  
Nicht.

§. 25.  
Urin p  
von sch

§. 26.  
Schwar

§. 27.  
fition  
die S

§. 28.  
einem  
Deliri

§. 29.  
der Z

§. 20. Ein weisser dünner Urin, mit dießer hypostasi, zeigt ein wässeriges scharffes Geblüt, und daraus entstehende Krankheiten an, nemlich Cachexiam & scabiem serosam.

§. 21. Ein weisser Urin im viertägigen Fieber, welcher vorher eine andere Farbe gehabt, zeigt baldige Besserung und Aufhörung des Fiebers an.

§. 22. Weisser Urin, welcher ad calorem lividum incliniret und gar kein Sediment hat, prognosticiret die gröste Schwachheit des Patienten, oder den baldigen Tod.

§. 23. Ein weisser Urin, worinnen es schwarz, wie gestoffener Sand schwimmt, bedeutet bey Weibes-Personen Verstopfung der Mutter und Monats-Zeit.

§. 24. Ein weisser Urin mit oben aufschwimmenden Bläsgen oder Körnlein, bedeutet den Schnuppen, Haupt-Flüsse, und reissende Gicht.

§. 25. Viel heller, weisser und durchsichtiger Urin prognosticiret Lungen-Geschwüre, welche von scharffen sero und humoribus herrühren.

§. 26. Weisser Urin, mit einem grünen oder schwarzbleichen Circul, zeigt den Schlag an.

§. 27. Ein weisser Urin zeigt von übler Disposition der Leber, und wenn er dick und weiß, so ist die Schwindsucht vorhanden; Ist er aber in einem hitzigen Fieber weiß, so ist Phrenesis und Delirium nicht weit, und bleibet er weiß, so folgt der Tod darauf.

§. 28.

§. 20.



§. 28. Ein Crystallen-weißer und wässerigter Urin zeigt die ruinirte Dauungskraft an.

§. 29. Ein weißer Urin ist im Anfang eines Fiebers schlimmer, als wenn er gegen das Ende desselben sich einfindet.

§. 30. Ein weißer, dicker und zäher Urin zeigt *materiæ viscidæ & glutinosæ abundantiam* an.

§. 31. Dicker, weißer und eiterhafter Urin, welcher fast schwarz-bleich, zeigt ein Apoktema an, welches bereits aufgegangen.

§. 32. Weißer und dicker Urin, wie Del, zeigt den Tod an.

§. 33. Weißer, dicker und übelriechender Urin zeigt *febrem intermittentem & delirium* an.

### Das IX. Capitel.

### Vom Milch- und Molkenfarbenen Urin.

§. 1.

Ein Milchfarbener Urin versichert uns einer turbirten Chylification, und einer Ausbrodelung, Effervescenz der Gedärme, Ursach, von wegen schleimichter und fauler Säfte, daraus denn Würmer generiret werden. Dahero haben gemeiniglich manche Kinder einen solchen Urin, welcher denn Würmer insgemein anzeigt, ob *addn Caylar*.

§. 2. Milchfarbener dicker Urin zeigt einen Ueberfluß schleimichter *humorum* an.

§. 3. Milchfarbig dünner Urin in hitzigen  
Sitz

Fieber  
oder d  
erfolge

§. 4  
bedeut  
Harn  
Theile  
rie ang

§. 5  
Ricire  
Leibe

§. 6  
Husten

§. 7  
liegt v  
sten.

§. 8  
farbig  
Tod.

§. 9  
schläff  
let. A  
schwer

§. 9  
und li  
Gim

ein Ge  
Fennet.

§. 10  
Urin  
schwul

§. 11

Fiebern zeigt, entweder einen geschwinden Tod, oder daß eine Hectica oder Schwindsucht darauf erfolge.

§. 4. Wenig und dicker Milchfarbiger Urin bedeutet Verstopfung der Nieren, Aldern und Harngänge, Stein, Schmerzen, auch anderer Theile des Leibes, welche von schleimiger materie angefüllet.

§. 5. Dünner und Milchfarbener Urin prognosticiret bey Kindern den Stein, Schneiden im Leibe und Würmer.

§. 6. Milchfarbener Urin bedeutet bey Alten Husten und Engbrüstigkeit.

§. 7. Ist der Urin Molcken-Farb und dick, und liegt viel Sand am Boden, bedeutet es den Husten.

§. 8. Ist der Urin in einer Krankheit Molckenfarbigt, so bedeutet er so wol das Leben, als den Tod. Das Leben bedeutet er, wenn der Patient schläffet, bey Verstand ist, und wohl Odem hohlet. Den Tod hingegen, wenn er deliriret und schwer Odem hohlet.

§. 9. Ist der Urin Molckenfarbigt und dick, und liegt kein Sand am Boden, bedeutet es Gtimmen im Leibe und Gedärmen, auch wohl ein Geschwür, welches man an der Geschwulst erkennen.

§. 10. Kömmt der dicke und Molckenfarbige Urin vom Stein, so hat der Patient keine Geschwulst, und das Harnen thut ihm weh.

§. 11. Molcken- und oben Bleyfarbiger Urin be-

bedeutet ein Geschwür im Leibe; oder auch die Wassersucht.

§. 12. Milchfarbig wenig und dünner Urin, bedeutet einen Stein in der Blasen.

### Das X. Capitel.

## Vom bleyfarbenen / blauen und hornfarbenen (glauca urina) Urin.

### §. 1.

**E**S haben die lieben Alten den bleyfarbenen Urin mit unter den schwarzen Urin nicht unbillig mit gerechnet, weil diese Coleur im absteigenden gradu ist, und meistentheils der Natur gänglichen Ruin und Absterben prognosticiret. Dannhero ist der bleyfarbene Urin entweder mit einer Schwärze nach vorhergehender Grüne, oder ist nur obenher bleyfarb, oder wird an einem Theil dick bleyfarb, wenn er eine Zeitlang gestanden, oder ist bleyfarb mit vielen granulis oder Bläßgen, oder ist bleyfarb mit Fett, wie Del, oder ist bleyfarb ein wenig dicke, und muß oft getrieben werden, oder ist bleyfarb mit und bey der Schwindsucht, oder ist bleyfarb mit vielen particulis in fundo, oder in einer Haupt-Kranckheit, welche differentia, nach Überlegung aller Umstände, der Ordnung nach, entweder den Tod bedeuten, oder die Schwere Noth und Haupt-Beschwerung, oder die tödtliche Wassersucht, oder ein Brust-Geschwür, oder Hecticam und gängliche Zehrung des Leibes.

§. 2.

§. 1.  
weder  
get, o  
dick  
gestan  
einer  
zwar  
nulis

§. 2.  
den  
aufko  
unten  
wenig

§. 4.  
zeigt  
mer D

§. 5.  
Urin e  
wacke  
aber a  
Berib

§. 6.  
bleyfa

§. 7.  
bey ge  
lichen

§. 8.  
lein u  
schwa  
mate,

§. 9.



auch die  
Urin, be-

und  
Urin.

farbenen  
Urin nicht  
im ab-  
er Natur.  
osticiret.  
entweder  
Grüne,  
an einem  
gestan-  
alis oder  
Del, oder  
ft getrie-  
bey der  
en parti-  
anchheit,  
ller Um-  
Tod be-  
upt. Be-  
oder ein  
änbliche

§. 2. Ein bleyfarbener Urin, er mag nun ent-  
weder mit schwarzer und grüner Farbe vermeng-  
get, oder nur von oben her, oder an einem Theil  
dick-bleyfarbigt seyn, oder wenn er eine Zeitlang  
gestanden, erst werden, so zeigt er doch allezeit von  
einer Abnahme und Retolution der Natur, und  
zwar um so viel destomehr, wenn er mit vielen gra-  
nulis, Bläsgen oder Fettigkeit vermenget ist.

§. 3. Der bleyfarbene Urin bedeutet zuweilen  
den Tod, zuweilen auch nicht; soll der Patient  
aufkommen, so wird der Urin oben lauter, und  
unten trüb; soll er aber sterben, so ist des Urins  
wenig, und läutert sich nicht.

§. 4. Ein Urin, da das Obertheil bleyfarb ist,  
zeigt von einer fallenden Sucht, und gar schlim-  
mer Disposition des Haupts.

§. 5. Zuweilen zeigt auch ein bleyfarbener  
Urin einen Fall von einer Höhe, oder wenn jemand  
wacker ist abgeprügelt worden, an. Zuweilen  
aber auch die größte Schwäche der Natur und  
Verlöschung der Lebens-Geister.

§. 6. Ein Urin, der, wenn er eine Weile steht,  
bleyfarbig wird, bedeutet eine starke Wassersucht.

§. 7. Desgleichen auch ein bleyfarbener Urin  
bey geschwellenen Leibe die Wassersucht und plöz-  
lichen Tod anzeigt.

§. 8. Ein bleyfarbener Urin, darinn viel Körn-  
lein und Bläsgen, zeigt von einem Brust-Ge-  
schwür und Lungen-Sucht, Engbrüstigkeit, Ath-  
mace, und Bruststechen.

§. 9. Ein bleyfarbener Urin, darinnen viel  
kleine

Kleine Stücklein, wie Fleisch erscheinen, bedeutet grosses Glieder-Reissen, Sicht und Podagra.

§. 10. Ein bleyfarbener Urin, von einer Weibes-Person, worinnen etwas schwarzes, wie klarer Sand sich findet, bedeutet verstopfte Monats-Zeit.

§. 11. Ein bleyfarbiger Urin in Phthisi und Phrenesi, bedeutet den Tod, ja, er ist bey allen Kranckheiten kein gutes Zeichen, sonderlich, wenn er wie blicht ist, da er resolutionem lethalem humidi an den Tag leget.

§. 12. Ein bleyfarbener Urin mit Schmerzen in der rechten Seiten, bedeutet eine geschwollene Leber, in der linken aber eine geschwollene Milz.

§. 13. Hat ein bleyfarbener Urin ein Sediment wie Kleyen, prognosticiret er ein Nieren- oder Blasen-Geschwür.

§. 14. Ist der Urin blau und dünn, so leidet das Gehirn im Haupte, und der Schmerz lieget auf der rechten Seiten.

§. 15. Ist der Urin hornfarbig, wie ein Flg durchsichtig Horn, so bedeutet er einen verfehlerten und mit vielen Cruditäten angefüllten Magen, in welchem das fermentum verdorben ist.

§. 16. Ein Urin einem dicken Horn, durch welches man kaum sehen kan, gleich, ohne Sediment, bedeutet scorburum fixum, und zähes Geblüt, da die Geister des Lebens verzehret, und der Tod nicht ferne ist, und ein solcher Urin wird bey vielen Kranckheiten observiret.

§. 17. Urin, welcher an Farbe den Haasens-  
Haa-

Haasens-  
Haa-

B

ten h  
Urin  
im V  
Nieren  
in der  
defec  
calor  
struc  
ung,  
türlich  
di.  
Falten  
Phleg  
blasse  
Circu  
Delg  
hende  
weh,  
§.  
Urin  
und d  
Urin

Haaren gleicht, (*Caropa dicta*) bedeutet ob-  
structionem venarum meseraicarum, ja gar  
Hydropem ascitem.

## Das XI. Capitel.

## Vom bleichen Urin.

## S. I.

**B**lasser Urin zeigt an, daß viel Cruditäten und  
schwache Daurung vorhanden sey. Die Al-  
ten haben die bleiche Farbe der weissen Farbe des  
Urins bezugerechnet; Von der weissen ist schon oben  
im VIII. Capitel gehandelt worden. Diese beyde  
Arten nun der Farbe, wenn sie natürlicher Weise  
in dem Urin gefunden werden, sind entweder ex  
defectu chylificationis & sanguificationis a  
calore nativo & spiritibus oppressis aut de-  
structis, von Cruditäten und schwacher Dau-  
rung, oder von Verderbung und Schwächung na-  
türlicher Wärme, oder von resolution des Humi-  
di, oder von Consumption der Kräfte, oder von  
kalten Verstopffungen innerlicher Glieder, vom  
Phlegmate oder Tartaro herrührend, welche einen  
blaffen oder weissen Urin, mit einem bleyfarbenen  
Circul, oder einen dick, blaffen, schweren und einem  
Del gleichenden Urin, machen; woraus nachge-  
hendts Cachexia, verschiedene Geschwulste, Haupt-  
weh, verhaltene Monats-Zeit entstehen.

S. 2. Bey alten Leuten prognosticiret ein blasser  
Urin Schlagflüsse, Paralyfin, Stein-Schmerzen  
und dergleichen; In Fiebern zeigt er die größte  
Urin-Arzt. Crudi-



Crudität an, und wenn die blasse Farbe beständig bleibet bey hitzigen Fiebern, und hat der Patient keinen Schlaf, so folget ein delirium und leichtlich der Tod. *Rapitur enim materia excernenda aliorsum.*

§. 3. Bleich, und etwas trüber Urin, zeigt einen verdorbenen Magen und verlohrenen Appetit an.

§. 4. Bleicher und schaumichter Urin, welcher sich auf bleyfarb neiget, zeigt Winde, Aussteigen, Grimmen im Leibe und dergleichen an.

§. 5. Bleicher und dicker Urin mit einem purpurrothen Circul deutet auf eine Geschwulst der Leber und Verstopfung des ductus biliarii, worauf Hauptweh zu folgen pfleget.

§. 6. Dicker und bleicher Urin, wie ein Del, und mit einem Aschenfarbenen Sediment, zeigt bey Schwindlichtigen den Tod an.

§. 7. Bleicher und heller Urin, in welchem weder atomi noch Sedimentum, zeigt Verstopfung der Milk an, welches auch ein in demselben befindliches Aschenfarbened Sediment bezeuget.

§. 8. Bleicher und dicker Urin zeigt, daß der Magen nichts nütze, und eine grosse Präsumtion zur Wassersucht hege.

§. 9. Ein bleicher Urin, welcher mitten oder unten Staubgen, wie Sonnenstaubigen, hat, zeigt eine verdorbene Concoction des Magens und der Leber an, und die besorgliche Wassersucht.

Das

## Das XII. Capitel. Vom trüben Urin.

§. 1.

**E**n trüber Urin, durch welchen man nicht sehen kan, wird theils wegen der äußerlichen kalten Luft, oder von einem Nieren-Geschwür, deren Harn-Gänge, oder Blasen-Halses; oder von der Menge derjenigen Theilgen, welche durch das Geblüt ausgeworffen werden, trübe.

S. 2. Ein trüber Urin mit Eyter vermischet, und in welchem allerhand Unflath sich finden läßt, welcher sich bald zu Grunde setzet, mit einem dicken Sediment, zeigt Nieren und Blasen-Geschwür an; überdies so riecht auch solcher Urin mehrentheils übel.

S. 3. Ist der Urin trübe, und ist viel trübe Materie oben drauf, bedeutet es eine Kranckheit um die Brust.

S. 4. Ist der Urin trübe, und hat im Mittel viel trübe Materie, welche sich aber nicht zu Boden sencket, bedeutet Kranckheiten des Magens und der Gedärme. Ist es aber unten am Boden, und der Harn ist roth, so bedeutet es Kranckheiten der Nieren und Blasen.

S. 5. Ist der Urin trüb und fahl, so bedeutet er Hauptweh.

S. 6. Trüber Urin, mit viel dicker Materie vermischet, zeigt eine langwierige Kranckheit und starke Leibes-Verstopfung mit vielen Winden an.

S. 7. Trüber, dabey zäher und dicker Urin, wie

2

Pfer-

Pferde- oder Rinder-Urin, zeigt Hauptweh an. Wenn sich nun ein solcher Urin in Fiebern, oder Geschwüren der Gedärme, ingleichen bey Milz-Beschwerden, an denen Gerichts-Tagen der Natur, findet, so vergehet die Kranckheit in Euren, und der Patient wird genesen.

§. 8. Ein trüber, stinckender durch und durch confuser Urin, bedeutet ein verdorben Geblüt, so faul ist.

§. 9. Ein trüber Urin, welcher wenn er eine Weile gestanden, nach und nach hell zu werden beginnt, zeigt an, daß die Natur wider die Kranckheit mit aller Macht streite, und zu des Patienten baldigen Gesundheit überwinde.

§. 10. Ein trüber Urin, welcher, so bald er gelassen worden, einem Fleische gleich roth wird, bedeutet, daß der Speise-Safft (Chylus) gefärbet ist, von dem Geblüt der Gedärme, so von der rothen Ruhr corrodiret worden. Sonsten aber bedeutet er scorbutische Salz-Flüsse.

§. 11. Trüber und weißer Urin, mit einem dicken Sediment, so nicht an einander hängt, dem Chylo gleich, bedeutet Lienteriam.

§. 12. Trüber und rother Urin, zeigt Seitenstessen und Entzündung der Lungen an.

§. 13. Trüber, dicker und rother Urin, mit einem bleifarbenen Circul, bedeutet ein hitziges Fieber, worauf leichtlich ein Schlag-Fluß folgen kan.

§. 14. Trüber und sehr dicker Urin zeigt, daß viel unaugliche humores im Leibe stecken, welche durch die arterias emulgentes zu den Nieren ge-

füh-  
den.  
S.  
eine  
weiss  
Ben  
und  
Milz  
prom

CE  
i  
Gold  
zu m  
Ursac  
tion  
rum  
daher  
mit f  
natu  
Blas  
natu  
liche  
bald  
hoch  
oder  
oder



führt, und also durch den Harn ausgeworffen werden, mit einem Worte, Scorbutum.

§. 15. Früher und dicker Urin, welcher, wenn er eine Stunde stille gestanden, klar wird, und viel weisses dickes Sediment hat, welches nach kleiner Bewegung des Urin-Glases aus einander gehet, und hernach hin und her schwimmt, und den Urin Milchfarb machet, bedeutet *febrim lentam symptomaticeam*.

### Das XIII. Capitel.

### Vom gelben Urin.

§. 1. Von dem gelben Urin.

Es sind bey dem Urin der gelben Farben wenigstens viererley, Citronen- oder blaß-gelb, Gold-gelb, grün-gelbe, braun- oder schwarz-gelbe zu mercken. Diese Farben nun sind nicht ohne Ursach in dem Urin, und haben von diverser Digestion derer Salium, Sulphurum & Mercuriorum den Ursprung. u. ihre besondere Bedeutungen, dahero der Urin entweder blaß oder Citronen-gelb, mit subtiler klarer Substanz guter Secretion aller natürlichen Contentorum, ohne Schaum, Gist, Blasen, filamentis, Tartaro, Arena, und andern natürlichen contentis, und scheidet sich jedes natürliche contentum, nach Bewegung des Urins, also bald wieder an seinen Ort. Oder ist Gold-farb, hoch-gelb-roth, mit vielen oder wenigen contentis, oder ist grün-gelb am Circul, oder ganzen Substanz, oder ist Saffran, auch etwas schwarz-gelb. Diese

zeigen nach der Ordnung entweder aller viscerum natürliche Wärme, gute concoction, und also einen gesunden Menschen an, oder einen zornigen, hitzig Getränck genießenden, auch nach der Contentorum Unterscheid, ein Fieber, oder Lebers Verstopfung, oder Selbsucht. Dahero solche Signa wohl in acht zu nehmen, wo nicht manche Fehler in Applicirung derer Medicamentes mit unterlauffen sollen, e. g.

§. 2. Ein gewisser Betrüger im Urin-Besehen judiciret bloß aus der gilblichten Farbe des Urins eines Patienten gesunde Constitution, mercket aber nicht auf die Contenta. Als er aber den Patienten sehr krank auf dem Bette antrifft, bemänckelt er seine Fehler, vorgebend, es sey ein giftig Fieber darzu geschlagen; Ein vernünftiger Medicus aber siehet bald aus des Urins contentis dissolutis & salibus gliscentibus, sive Tartaro subcili, daß der Patient kein Fieber, sondern von erhöhten und separirten salibus des Geblüts die Sicht habe.

§. 3. Einem Schwindfüchtigen wurde eben also gerathen, der Medicafter judiciret aus dem naturell - gelben Urin des Patienten gute Gesundheit, und fehle ihm nichts sonderliches, giebt ihm daher nur ein wenig Bezoar-Tinctur zu schwitzen. Der Patient wirfft lauter purulenta aus, und ist ganz abgezehret. Er consuliret einen Medicum, und schickt ihm seinen Urin, dieser, ob er ihn wohl schon natürlich gelb, der Farbe nach, siehet, so mercket er doch aus denen contentis purulentis die völlige Hecticam, und stirbt der Patient binnen acht Tagen.

§. 4.

§. 4. Ob wohl der gelbellrin, welcher schön durchscheinig, wie oben §. 1. gedacht worden, sehr natürlich, so ist dennoch ein solcher schön aussehender Urin nicht allezeit der beste. Findet sich ein solcher Urin bey hitzigen Fiebern, so ist dar aus die größte Malignität zu schliessen, welche sowol im Geblüt, als auch in denen Spiritibus steckt.

§. 5. Saffran-gelber Urin, wenn er etwas dick ist, zeigt einen Ueberfluß der gallichten Feuchtigkeiten. Ueberdieß auch bedeutet er Verstopfung der Galle, woraus tägliche Fieber, Gallen-Fieber, Gelbsucht, Entzündungen, deliria und dergleichen entstehen.

§. 6. Wenn der Urin so gelbe ist, daß er Leinwand färbet, so ist es ein unbetrüglich Zeichen der Gelbsucht.

§. 7. Saffran-gelber Urin, mit gelben Schaum bedeutet die Gelbsucht, mit Stechen auf der Brust.

§. 8. Zuweilen aber erscheint auch der Urin gelb von der Speise, als wenn der Patient viel Saffran, oder Rhabarber, Wurm-Saamen und dergleichen genossen hat, wornach fleißig geforschet werden muß, ehe ein Judicium von einem solchen Urin gefällt wird.

§. 9. Wenn bey einem roth-gelben Urin in dem Urin-Glase media regio keine atomos und die untere keine nubeculam hat, so bedeutet es obstructionem hypochondriorum.

§. 10. Gelber Urin, wie Ringel-Blumen, mit hypostasi crassa tartarea, welche sich im Urinal fest anhänget, oder hypostasi ist purulenta, bedeutet



Brust-Beschwerung, nemlich die Schwindsucht, Blutspeyen mit starcker Hitze.

§. 11. Gelber Urin, wie Eyerdotter, dick und trübe, bedeutet Auswallung des Geblüts, Eckel und Mangel des Appetits.

§. 12. Ein gelber Urin mit *contentis dissolutis & salibus gliscentibus*, sive tartaro acri subtili, bedeutet Podagra und Sicht.

§. 13. Ein dünner, gelber, etwas dunkelfärber Urin, bedeutet Bruststechen, und bey Weibes-Personen Ohnmachten. Und so *filamenta mucosa* hin und her schweben, zeigt es Mutter-Erstickung und Bauch-Grimmen an.

§. 14. Gelber Urin, mit einem dicken Sediment, oder welcher oben dünne mit Blässen, bedeutet Mangel an der Brust, Husten und Engbrüstigkeit.

§. 15. Gelber Urin, in welchem sich unten rother Sand sehen läßt, absonderlich, wenn der Patient Schmerzen in den Lenden empfindet, bedeutet Entzündung der Leber und Verstopfung der Nieren.

§. 16. Gelber Urin, wenn sich im Grunde des Urinalis eine Nubecula mit untermengten rothen Flämmgen oder klaren Sand zeigt, oder wenn sich solche *flammulæ sive arenulæ* an dem Glase fest anhängen, bedeutet ein scorbutisch Geblüt.

### Das XIV. Capitel. Vom rothen Urin.

§. 1.

**W**enn die Röthe des Urins nur obenhin be-  
trach-

trach-  
ret w  
aus z  
ro vie  
muß  
den,  
vorho  
bet.

§. 1.  
broch  
Diel  
und o  
Vers  
von se  
blüt n  
mehr  
Urin  
bey z  
Leuten  
der ro  
tent  
werde  
sehr la  
wölck  
Galg  
oder d  
roth,  
mit  
Glase  
der N

trachtet wird, und die Umstände nicht consideri-  
ret werden, so ist ohnmöglich, etwas gewisses dar-  
aus zu schliessen, sondern man muß irren. Dage-  
gen viele lächerlich vorgeben: Der Urin ist roth, ergo  
muß der Patient Hitze haben und ein Fieber lei-  
den, da im Gegentheile wohl Frost und Schauer  
vorhanden, welches sich bey scorbuticis oft begie-  
bet.

S. 2. Ein alter gelehrter Medicus hat von unge-  
brochener Röthe des Urins sehr wohl gesprochen:  
Die Ursache der Röthe, die beständig, unverderblich  
und ohne corruption ist, bestehet oft in subtiler  
Verstopfung der zarten Gall-Gänge in der Leber,  
von schleimiger Materie, da die Galle aus dem Ge-  
blüt nicht recht gereiniget wird, sondern sich ver-  
mehret, die Salien erhöhet, und also einen rothen  
Urin verursachet. Geschiehet meistens auch  
bey zornigen und hitzige Getränke genießenden  
Leuten. Es kan aber wohl geschlossen werden, was  
der rothe Urin zeige, wenn die Substanz und Con-  
sistentia, nebst denen Farben, vernünftig betrachtet  
werden. Denn entweder ist der Urin roth, subtil und  
sehr langsam verderblich, mit subtil zertheiltem Ge-  
webe, und einem subtil zäserichtem Sediment oder  
Galle, oder ist hell-roth, oder dick-roth und trübe,  
oder dick-roth allein, gleich einem rothen Oel, oder  
roth, mit einer Schwärze, oder Rosenfarbroth,  
mit einer gemischten Gelbe, in Bewegung des  
Glases zu sehen. Und diese Beschaffenheit  
der Röthe bedeutet bald Lenden- und Nieren-Be-  
schwer

schwerung mit Schmerzen, bald tödtliche Gefahr in hitzigen Fiebern, bald Verderbung der Leber, und wohl gar ein Geschwür derselben, nachdem sich eine corrupte Substanz in dem Urin bald und viel abgesondert, bald eine tödtliche Corruption oder eine Kranckheit der Lungen und Brust, oder hefftige Hitze der Leber mit kurzem Athem, oder ein hitziges Fieber ohne Malignität, oder die gelbe Sucht, zumal, wenn der Urin ein hineingelegtes weisses, leinen sauber Fuchlein, oder ein Stückgen weißes Papier gelbe färbet; Dergleichen Unterscheid ist auch zu mercken bey denen ab- und aufsteigenden Farben der Röthe des Urins. Dahero wohl nöthig, den Patienten, oder die abgeordneten, fleißig nach allen Umständen des Patienten zu fragen, damit man die Kranckheit desto gewisser erfahre, und die Medicamenta darnach einrichten möge, indem sonst grosse Fehler vorgehen mit Schaden des Medici und Schaden der Kosten des armen Patienten. Dahero man sich wohl in acht zu nehmen hat.

§. 3. Ein rother Urin, der röther, als er wegen des Temperaments mit der Diät seyn sollte, zeiget von einer Verstopfung der zarten Gallen-Gänge in der Leber.

§. 4. Ein dick, rother, aber wohl geschiedener Urin zeigt innerliche Hitze der viscerum und putrescirenden Schleim.

§. 5. Röther, dünner auch schleimigter Urin bedeutet Peripneymoniam.

§. 6. Röther dicker Urin bedeutet bey hitzigen Fiebern Entzündung des Gehirns und delirium.

§. 7.



iche Gefahr  
er Leber, und  
dem sich eine  
und viel ab  
on oder eine  
hefftige Di  
ein hitziges  
Sucht, zu  
weisses, lei  
weiß Pap  
eid ist auch  
den Farben  
big, den Pa  
g nach allen  
mit man die  
die Medica  
dem sonsten  
des Medici  
Patienten  
nen hat.  
ls er wegen  
sollte, zeigt  
allen Gänge  
geschiedena  
am und pa  
ter Urin be  
ben hitzigen  
delirium.

§. 7.

§. 7. Ein rother Harn, der also bleibet, in Kranckheit der Lenden, bedeutet ein hitzig Geschwür das selbst.

§. 8. Ein rother Harn, welcher also bleibet, und sich nicht setzt am Boden, in einem starcken Fieber, bedeutet den Tod.

§. 9. Rother und trüber Harn bedeutet ein Geschwür der Leber.

§. 10. Ein rother Oelfarbener Harn, des wenig ist, und stinckt, bedeutet den Tod. Quia foetor ebullitionem & corruptionem humorum: paucitas virtutis debilitatem: oleaginositas partium dissolutionem significat.

§. 11. Rother Harn mit Schwärze vermischet, bedeutet Entzündung der Leber.

§. 12. Rother Harn welcher hernach bleysfarb wird, bedeutet Brust-Geschwür und Lungensucht.

§. 13. Rother Harn als eine Rose, bedeutet febriles Ephemeris, oder Geschwür der Leber.

§. 14. Blammichter und feuriger Urin, welcher wie Spiritus Nitri stinckert, entstehet ob ingentem partium salinarum & sulphurearum fervorem; wenn aber eine Verstopfung der Eingeweide dabey ist, so wird ein solcher Urin so wol bey anhaltenden als dreytägigen Fiebern gefunden.

§. 15. Rother und dünner Urin bedeutet bey allen Fiebern die größte Hitze, Cruditäten und Verstopfungen der Gedärme, woraus grosse Gefahr zu besorgen, bevorab wenn morbus in augmento & statu ist. Im Anfang des morbi ist er nicht so gefährlich.

§. 16.

§. 16. Rother und feuriger Urin, welcher hell und durchsichtig, zeigt ein hitziges Fieber an, oder grosse Hitze der Leber. Wenn nun ein solcher Urin keinen Satz hat, so ist es des Fiebers Anfang, und ist *materia febrilis* annoch *cruda*. Wo aber der Urin lange in solchem Stande bleibet, so ist Gefahr dabey.

§. 17. Dünckel-roth und dicker Urin zeigt ein gallicht Geblüt an.

§. 18. Ein rother, dicker und mit vielen faulen *Contentis* dick angefüllter *irresolubler* Urin drohet *febrem tartari putridam chronicam ex tartaro copioso*, (ein faulendes Schleim-Fieber) welcher mit guten *digestivis* bald kan gehoben werden.

§. 19. Ein dick röthlicher, geschwind verderblicher Urin, der schwer mit einem Saturninischen Circel versehen, zeigt ein hitziges giftiges Fieber mit grosser Todes-Gefahr. Aus einem solchen Urin schliesset die Erzbeirügerin oder so genannte Türkische Doctoren L. v. der Patient habe eine langwierige Schwindsucht, und giebet einen ganzen Zuber voll Kräutern-Träncke, worauf sich der Patient getrost verlässt. Ein ehrlicher Medicus aber in diesem Hause beobachtet den in diesem angemerckten Urin besser, und erfolgte des Patienten Tod in wenig Tagen.

§. 20. Ein wenig dickroth und gästiger Urin, mit vieler *Hypostati*, zeigt eine tödtliche Schwindsucht, von Verderbung der Leber und Lunge durch hitzige Geträncke. Von einem solchen Urin judiciret die teutsche Zigeunerin also: Des Patienten

ten

ten Urin weist, daß er eine sanffte Leber habe (dieses war der Wahrheit gemäß, denn der Patient kunte sonst incomperabel sauffen, und gieng alles sein sanfft hinab,) die kein gut Geblüt mache, hätte sich mit einem Trunck verderbt, auch den Urin einmal in den Keller gelassen, welches sonst vergessene Leute macht, und lägen ihm die Nieren sehr tieff im Schleim. Der Patient glaubet dem Geschwäg, es traffe ja alles zu. wenn er sich bücke, so mercke er an den Schmerzen des Rückens, daß die Nieren tief im Schleim stecken, hätte auch, weil er ein Wirth wäre, offit sein Wasser im Keller abgeschlagen, worauf er auch die wohleingerichtete, und in der Stuben untern Bäncken, auch in der Würz-Schachtel zusammen gekehrte Kräuter gebraucher, bekommt auch hierauf viel bößern Husten und kürzern Athem, mit Hitze, worauf er auch bald verstorben.

§. 21. Ein rother Urin, der dick, und wenn er gerühret wird, eine Saffran-gelbe Farb im Glas zeigt, bedeutet die Gelbsucht.

§. 22. Der röthe Urin bedeutet nicht allezeit Hitze, indem oft bey Scorbuticis wohl Frost und Schauer vorhanden, auch manchmal in kalten Krankheiten wegen strenger Schmerzen oder langer Verhaltung der Urin eine rothe Farbe bekommt.

§. 23. Ist der Urin roth als Blut, und dem Patienten ist die Zunge rauh und verbrannt, so ist es tödlich.

§. 24.



§. 24. Ist der Harn in der Wassersucht roth, so bedeutet er den Tod.

§. 25. Roth-dick- und trüber Urin, bedeutet Seitenstechen.

§. 26. Roth und dicker Urin bedeutet das dreytägige Fieber, wenn des Urins viel und dünn ist, so will es ein Ende nehmen. Beginnet er aber zu schwarzen, so verwandelt sich das dreytägige in das tägliche.

§. 27. Rother, dicker verderbter Urin, mit einem vielfarbigen Circul, zeigt ein hitziges böses Fieber an. Bey grassirenden Fiebern klagte einsmahls ein Vater nebst seinem Sohn Müdigkeit, der Medicus und die Patienten selbst glauben sie haben das Schröpfen unterlassen, stellen das Schröpfen an, und sind sicher, schicken aber beyde ihren Urin einem andern Medico zu, welcher alsobald sagt, daß febris maligna darunter verborgen läge, welches auch bald beyde Patienten durch ihren Tod, ohne rechten Gebrauch dienlicher Medicamenten, an Tag geleyet.

§. 28. Rother Urin, einer mittelmäßigen Substanz, welcher also bleibt, kommet her ex sale & sulphure, plus solito digesto, fermentato & quasi adusto seroque incocto, und siehet man dergleichen nicht allein bey Fiebern, sondern auch bey der Sicht, Scharbock, Wassersucht und dergleichen, wegen Verstopffungen der Gedärme, u. Säkungen derer salzigten und schwefelichten Theilgen.

§. 29. Rother und trüber Urin, welcher gar nicht klar wird, ist bey Fiebern ein böses Zeichen, denn es zeigt

zeigt  
ritus  
parire

§. 3  
so leicht  
& vice

§. 3  
Schm  
perien

§. 3  
wenn  
oder S  
obser

§. 33  
tentis

§. 3  
hypot  
Fieber

§. 3  
ist, zeig  
der Lu

Sedim

§. 3  
farben  
bedeut  
ches S

§. 3  
hen C  
der W

§. 3  
grosse

zeigt viel verbrannte humores an, welche die Spiritus wegen ihrer Schwäche nicht genugsam separiren können.

§. 30. Rother Urin mit einem weissen Sediment, so leicht ist, bedeutet bey Fiebern *crisis salutarem*, & vice versa.

§. 31. Sehr hitzig rother Urin, bedeutet bey Schwindstichtigen *ingentem sanguinis interperietem*, und den Tod.

§. 32. Der Urin erscheinet auch öftters roth, wenn jemand ein *decoctum rubiae tinctorum*, oder Riechen, Brühe genossen, welches wohl zu observiren ist.

§. 33. Rother Urin mit Blasen und subtilen Contentis, zeigt eine Verstopfung der Eingeweide an.

§. 34. Rother und dicker Urin, mit zerrissener hypostasi, bedeutet anhaltende und abwechselnde Fieber mit Frost und Hitze.

§. 35. Rothflammender Urin, welcher sehr dünn ist, zeigt ein hitziges Fieber an, nebst Entzündung der Lungen, Leber oder Nieren, bevor wenn er kein Sediment hat.

§. 36. Rothflammender Urin mit einem bleyfarbenen Circul und aufschwimmenden Körnlein, bedeutet bubones bey der Schaam, und nachtheiliges Hauptweh, ja gar die Frankosen.

§. 37. Rothflammender Urin mit einem schwarzen Satz und Lenden-Weh, bedeutet ein Geschwür der Niere.

§. 38. Rother Urin, wie rother Wein, bedeutet grosse Hitze und Aufwallung des Geblüts.

§. 39. Ro-

§. 39. Rother Urin, wie hell Blut, welcher sich aber auf dem Grunde setzet, zeigt Nieren- Geschwäre an.

§. 40. Rother Urin, wie Armenischer Bolus, hell und durchscheinend, prognosticiret ein hitziges Fieber, und zum öfftern eine Entzündung der Leber.

§. 41. Rother Urin, wie rothe Lauge und durchsichtig, bedeutet bey der Wassersucht den Tod.

§. 42. Rother Urin, welcher oben weiß, bedeutet hefftiges Hauptweh und delirium.

§. 43. Dicker, rother und übelriechender Urin, mit schwarzen Satz, bedeutet eine Fäulung im Gesäße und anderer humorum, und den Tod.

§. 44. Rother und trüber Urin bedeutet Pleuritidem.

§. 45. Dicker, rother und trüber Urin, mit einem bleifarbenen Circul, bedeutet ein böses Fieber mit der Bräune und Schlaf-Sucht, oder den herbey nahenden Schlag.

§. 46. Wenn auf einem rothen Urin ein Schaum ist, und in der Mitten fleugt es wie Wolke, und hat ein rothes Sediment, so bedeutet es die Schwindsucht.

§. 47. Rother und trüber Urin mit Eyster vermischet, und sind Schnierzen in der rechten Seiten, bedeutet ein Geschwür der Leber.

§. 48. Rother Urin, mit einem rothen Sediment, zeigt eine verstopfte Leber an.

§. 49. Wenn in einem rothen Urin sich in infima regione ein bleifarbiger Nebel sehen läßt, und der Patient liegt hart darnieder, bedeutet es den Tod.

Tod, mische

Ma  
dieses  
im h  
res am  
ren vi  
ein sole  
Wass

§. 2.  
oder M  
austru  
daher  
Gesch  
und de  
Urin la  
sucht a

§. 3.  
ren gle  
gen, w

§. 4.  
bedeut  
venari  
acido.  
Hung  
Urin



Tod, weil die natürliche Wärme allmählig vermischt.

Das XV. Capitel.

Vom braun-trübliehen Urin.

§. 1.

Nach dem rothen Urin folget der braun-trüble, (*Urina punicea*,) welcher, wenn er ein dickes und schwarz-rothes Sediment hat, ein im höchsten Grad verdorbenes Geblüt und humores anzeigt, nemlich ein Fieber, so von einem sauren viscere entsprungen. Sonsten bedeutet auch ein solcher Urin die schwarze Gelbsucht, und völlige Wassersucht.

§. 2. Ein Urin, welcher wie eine saure Kirsche oder Rosinen gleich ist, bedeutet sanguinem acidum, viscidum & corruptum, und andere daher abstammende Kranckheiten, als verhärtete Geschwulst der Milz, Verstopffung der Nieren, und verdorbenen Magen. Und wo ein solcher Urin lange anhält, so zeigt er die erfolgliche Gelbsucht an.

§. 3. Urin, welcher denen schwarzen Weinbeeren gleich siehet, hat fast gleichmäßige Bedeutungen, wie der bleyfarbige, und drohet den Tod.

§. 4. Ein solcher Urin, wenn er klar und dünne ist, bedeutet Aufblehung der Milz, obstructionem venarum meseraicarum, ab humore viscido & acido. Zumeilen zeigt er auch einen Hundes-Hunger an.

Urin-Arzt.

• D

Das

Das XVI. Capitel.  
Vom grünen Urin.

S. 1.

**G**rüner Urin kömmt selten vor, und kan man ihn dem vielen acido oder Säure und der schreyffen Galle zuschreiben. Die grüne Farbe kan man an statt der blauen nehmen, indem solche nach des Kircheri Fundament, aus der blauen und gelben Farbe wird. Wenn nun dergleichen grüner Urin nicht auf Betrug also gemacht, noch mit Speise und Trancē verursacht worden, so zeigt solcher, der Erfahrung und Vernunft nach, in starcken Fiebern wohl gar den Tod an.

S. 2. Schlechterdings so ist ein grüner Urin ein böses Zeichen, denn er zeigt mehrentheils Aufblähung des Leibes mit Hertzens-Angst und Magens-Weh an. Zuweilen auch, daß der Patient e Gifft bekommen, zumal wenn kein Wöcklein am Boden.

S. 3. Grüner Urin bedeutet eine verdorbene Galle: kömmt nun Hitze darzu, so bedeutet es den Krampff.

S. 4. Grüner Urin bedeutet bey Weibern und Kindern den zukünfftigen halben Schlag und Krampff.

S. 5. Grüner Urin bedeutet bey hitzigen Fiebern Hirnwüten, und allezeit den Tod.

S. 6. Grüner Urin, mit einem schwefelichten Salk, bedeutet ein giftig Geschwür der Blasen und Nieren.

S. 7.

S.  
Über  
Säu  
in de  
und I  
S.  
Circ  
daß d  
nem  
bey G  
könn  
S.  
Kran  
liegen  
an, d  
Gefa  
S. 1  
schwa

G  
ei  
Kranz  
Urin  
theile  
S. 7  
Farb  
tium

§. 7. Grüner Urin, zeigt bey denen Kindern Überfluß der vitriolischen und unverdautlichen Säure, wie auch überflüssiger kalter Feuchtigkeit in den Nerven, welche Stranguriam, Kopffweh, und Epilepsiam causiren kan.

§. 8. Ein grüner Urin mit einem grünlichen Circul, bey stärker Mutter-Beschwerung, zeigt, daß die Person in Gefahr stehe, jämmerlich an einem starcken Mutter-Fraiß heimgzugehen, welches bey Gebrauch hitziger Mittel desto eher geschehen können.

§. 9. Ein grüner oder blaß-grüner Urin in Haupt-Krankheiten, da die Patienten in Verwirrung liegen, zumahl wenn grüne Circul sich zeigen, zeigt an, daß sie in wenig Tagen sterben werden, und in Gefahr wegen der schweren Noth stehen.

§. 10. Grüner Urin, wenn er nach einer Stunde schwarz wird, bedeutet den Tod.

### Das XVII. Capitel.

### Vom Olivenfarbenen Urin.

#### §. 1.

Ein Olivenfarbener Urin ist von einem grünen ein wenig unterschieden, und ist, was die Substanz anlangt, dick, zähe, fett wie Del; ein solcher Urin ist niemahlen der beste, und zeigt mehrentheils Hefticam und Hydropem an.

§. 2. Ein solcher Urin, so wohl seiner Substanz, Farbe un Fettigkeit nach, zeigt ob solidarum partium consumptionem, daß das Fett der Nieren sich



verzehre und einfolglich die Schwind- und Darrsucht erfolgen werde. Solte aber ein ebenmäßiger Urin bey hitzigen Fiebern sich weisen, und zwar den vierdten Tag nach Anfang der Kranckheit, so stirbt der Patient den siebenden Tag. Oder wenn der Urin wie Fleisch, Wasser aussiehet, bedeutet Schwindsucht und Colicam: der Mensch trocknet dabey aus und verdorret.

Das XLIX. Capitel.  
Vom schwarzen Urin.

S. I.

**D**ie Alten haben durch die Schwärze verstanden eine solche Schwärze wie Dinte; Ferner haben sie zu solcher Schwärze referiret die Horn- und Bley-Farbe davon oben bereits gedacht worden. Aller derer Species kommen her von der Combustion, da die natürliche Wärme zu sehr erhöhet ist, und in abnehmenden gradum gehet, oder sind von Untermischung schwarzer Dinge daher entweder der Urin schwarz oder viel mehr mit schwarzen Saft, oder schwarz, und riechet starck, oder anfangs grünlich, wird aber bald schwarz oder ein wenig schwarz, und gehet nur Tropffen-weiß, oder ist schwarz in einem Fieber mit kalten Schweiß. Zu Kopff-Schmerzen schlechter Vernunft, oder Hitze in der Lungen mit tödtlicher Fäulung oder gewissen Tod, da die Hitze des Kälte die natürliche Wärme schon unterdrücken will, oder die tödtliche Unkrafft der ganzen Natur

Natur mit gegenwärtigen Todes- Zeichen, oder Ueberfluß der Monat- Zeit bey dem Frauenzimmer 2c. Jedoch geschiehet es manchmal, daß der schwarze Urin dennoch den Tod nicht bedeutet, darinnen man auf andere Zeichen zu sehen wohl Ursach hat, will man sich und andere nicht betrügen. Bey jungen Leuten, die sich sehr erhizet haben, wird manchmal der Urin ohne Gefahr des Todes gesehen, doch sollen sie temperantia aperitiva brauchen.

§. 2. Zum bfftern ist der Urin schwarz bey dem Nieren- Weh, und wird mit grossen Schmerzen weggelassen. Wenn er aber bey täglichen Fiebern schwarz ist, bedeutet er den Tod, weiln das Geblüt verdorben, und die Geister verzehret werden, wobey der Medicus wenig Rath schaffen kan. Mehrens theils finden sich dabey deliria mit ein, Herzens- Angst, Ohnmachten und andere tödtliche Zufälle. Oeffters lassen sich Convulsiones und Zuckungen in denen Gliedern, mit einem baldigen und unvermutheten plößlichen Tode zu.

§. 3. Schwarzer Urin bey einem Fieber, wenn das Haupt und Hals zu schwitzen beginnen, zeigt den Tod an.

§. 4. Schwarzer, dicker und stinckender Urin, mit einem eyterhafften Satz, bedeutet ein Nieren- Geschwür, welches bereits aufgegangen ist.

§. 5. Schwarzer Urin, welcher erst roth, oder grün, oder bleyfarbig, oder Oliven- farb, ist allzeit gefährlich und gemeiniglich tödtlich. Wenn er aber aus einer Vermischung eines humoris acid- austeri, gleichsam wie Hefen, oder von schwarzen

Men-

Mensibus herrühret, sich setzet, und oben braunroth zu werden beginnet, so bedeutet er Besserung. Hieher schicket sich demnach der Vers Ægydii, welcher also lautet:

Nigrorem Urinæ faciens incommoda febris;  
 Quartanam solvit, \* mortem portendit & urit;  
 Si nigror ad fundum residens se deprimat  
 humo.

Matrix purgatur multa sentina cruoris.

\* *Si cum Euphoria mittitur.*

§. 6. Schwarzer Urin, welcher Tropffenweiß gehet, ist tödtlich.

§. 7. Schwarzer Urin, mit einem schwarzen Schaum, bedeutet eine Entzündung der Lunge und schweren Athem.

§. 8. Schwarzer Urin, aus der schwarzen Galle entstehend, verspricht bey Quartan Fiebern, geschwollener Milz, Melancholie und dergleichen Krankheiten, gewisse Genesung.

§. 9. Je dicker ein schwarzer Urin bey hitziger Krankheiten, gewisse Genesung.

§. 10. Ein schwarzbrauner rother Urin, der, wenn er sich setzet, ein dunkel abgeschossen Sediment formiret, zeigt Heëticam ex febre acutam.

§. 11. Ein schwarzer Urin, mit einer schwärzlichsten Materie am Boden, in einem Fieber, bedeutet Hauptweh, nebst einem Anstoß an der Vernunft.

§. 12. Ein schwarzer Urin im Anfang des Fiebers, der also bleibt bis an den siebenden Tag, bedeutet, daß sich der Patient erholen werde.

§. 13.



§. 13. Ein Urin von einer Frauen, der oben lauter und unten schwarz, bedeutet, daß sie einen unnatürlichen Fluß ihrer Krankheit habe, oder daß die Farbe von dem Geblüt dependire: ist nun aber die Separation des Urins nicht röthlicht, so kan die Schärffe des Geblüts und Harns mit guten simplicibus emendiret werden.

§. 14. Schwarzer Urin mit einem gelben Schzum, bedeutet die schwarze Seibsucht, und scorbutum fixum.

§. 15. Ist der Harn in einer Krankheit oben schwarz und unten dünn, und dem Patienten thut das Haupt wehe, so blutet er gern.

§. 16. Wenn bey einem schwarzen Urin der Patient unvermuthet zu hungern beginnet, und Essen begehret, so ist es ein tödtliches Zeichen.

§. 17. Schwarzer Urin ohne eingiges Sediment, bevorab so des Urins sehr wenig ist, zeigt an, daß der Tod vor der Thür sey.

§. 18. Schwarzer Urin eines Patienten, welchem das Haupt wehe thut, fällt vor die Ohren, die Hände zittern, das Genicke thut wehe, bricht schwarze Materie hinweg, um einen solchen stehet es gefährlich. Denn es sind keine signa Crileos sed agonizationis.

§. 19. Bleich-schwarzer Urin zeigt Cruditäten an, mit weniger Hitze, und schwache viscera.

§. 20. Es ist etwas rares, wenn bey gesundem Leibe schwarzer Urin gelassen wird, hiervon ist zu lesen Zacut. Lussit. Prax. admirand. Obi. 134.

§. 21. Doch kan es zuweilen geschehen, daß der Urin

Urin sich schwarz färbet, vom Gebrauch der Senes-Blätter, Cassia, fructu Ligustri aibi und dergleichen. Mercurialis Lib. de Urin. cap. VII. hat observiret, daß die Clystire, so aus Seife bestanden, den Urin schwarz tingiret haben.

§. 22. Schwarzer Urin, mit einem schwarzen Circul oder Schaum, bedeutet die schwarze Gelsucht, denn die humores melancholici können durch die verstopfte venas mesentericas nicht durchbrechen, und wieder zur Milz kommen, sondern müssen wie nach den Nieren zurück lauffen, und durch den Urin sich separiren.

### Das XIX. Capitel.

Von der Substanz und Wesen des Urins, dessen Unterscheid und Gerichts-Tägen, (Diebus Criticis.)

#### §. I.

In gewisser Autor, der sich aber nicht völlig nennet, schreibet, daß man den Urin niemahls allein consideriren solle, wenn ein verständiges Judicium davon zu fällen, sondern es müsse auch zugleich die Substantia selbst, nebst allen contentis, wohl überleget werden.

§. 2. Die Substanz aber des Urins begreiffet eigentlich alle Farben in sich, aber wenn man ausser denen contentis das Fluidum und Serum des Urins recht consideriret, so findet man, daß solches entweder hell, dünn und rein, oder dick, schwer oder trüb unter einander her, oder turbidum, wie die Ill-

ten

ten gesagt haben, verworren ist, welche Unterschiede theils nach den Farben und Contentis (nemlich was im Urin enthalten,) mit müssen überleget werden. Jedoch giebt solche entweder Anzeigung, daß es keine Gefahr, oder daß es langwierig, oder gefährlich, und ob die Glieder sehr beschweret, matt oder ohne grosse Unkrafft, oder eine Bettlägerige Krankheit vorhanden sey. Dabey ist aber dieses wohl zu mercken, wenn die Natur einen Diem Criticum oder Gerichts-Tag hält, da sie sonderlich mit der Krankheit streitet, kan man leichtlich irren in prognosticiren aus des Urins Substanz, Farben und Contentis, dahero bey solcher Zeit der Krankheit in 4. 7. 12. bis 24. Stunden die Verbesserung oder Verschlimmerung des Urins muß betrachtet werden, indem oft bey solchen Zeiten der Urin mit seinen annoch verwirrten Zeichen den Tod drohet, in zwey oder mehr Stunden aber ist alles geändert und gebessert.

S. 3. Ein vornehmes Subjectum, sehet dieser Natur, laborirte morbillis malignis, und hatte in allen grosse Gefahr auszustehen, nachdem aber der guten Natur in der heftigsten Krankheit möglichst succuriret wurde, veränderte sich die Gefahr bis an den 14. Tag, da der dicke, schwere, etwas rothe und sehr übel geschiedene Urin die grösste Gefahr des Lebens drohere. Nach Verlauff 12. bis 24. Stunden war der Urin totaliter geändert, daß er sich als bald separirte, aushellerte, reiner und leichter wurde, woraus Besserung zu schliessen. Weil nun die geschwinde Besserung, die Gefahr und schlechte Er-



frung gefolget, hätte man das Judicium aus dem Urin vor nichts halten können; Allein, es ist besser, man sehe eine ankommende Gefahr und baue vor, als wenn man sicher stehet, und die Gefahr nicht mercket, bis der Tod würcklich gegenwärtig. Wie denn geschehen, daß etliche von dem Stain des Passanten, denen Signis externis nach, getröstet, und auffser aller Furcht gewesen, ein anderer aber siehet aus dem schweren Urin, mit Saturninischen Circul und böser Secretion, die Zuneigung zum Tode.

### Das XX. Capitel.

## Von denen Contentis des Urins.

### §. 1.

Dieselben sind Universal und Particular. Gener sind vornehmlich dreyerley: (1) Hypostasis sive Sedimentum, der Boden-Satz, welcher sich auf dem Boden des Urin-Glases sehen läßet. (2) Enxorema sive suspensum, schwebet mitten im Urin-Glase herum. (3) Nubecula, ein Gewölck, schwimmt oben auf dem Urin herum.

§. 2. Contenta particularia sind, wenn sich männlicher Saamen im Urin sehen läßet, oder Blut von denen Mensibus, Sand, Asche, Haar, Fleisch-Klumpgen, Gries, Eiter, Blut, Häutgen, Schuppen, Schaum, Fett, Circul, Körnlein, Stäublein, Kleben, Fäferchen, Würmer, Schleim, Galle und dergleichen.

§. 3. Absonderlich aber bedeuten diese Contenta, oder im Urin enthaltene Dinge, wenn sie oben auf dem

dem  
Geh  
Urin  
der  
oder  
Thei  
will  
und

D  
wird  
ten  
Han  
von  
her a  
rent  
Kra  
und  
ent  
Kra  
gall  
dick  
sub  
bew  
te

n aus dem  
s ist besser,  
baue vor,  
efahr nicht  
tig. Wie  
u des Pa  
öster, und  
aber siehet  
hen Circul  
Eode.

dem Urin sich finden, Kranckheiten des Haupts,  
Gehirns und derer Nerven. Was in mitten des  
Urinalis sich sehen läffet, zeigt von denen Theilen  
der Brust. Was auf dem Boden schwimmt  
oder lieget, deutet die Kranckheiten derjenigen  
Theile, welche unter dem Zwergfell sind, an. Wir  
wollen die vornehmsten nach einander durchgehen  
und betrachten.

### Das XXI. Capitel.

### Vom Circul oder Ober-Kreise des Urins.

. S. I.

Urins.

lar. Gener  
Hypostasis  
welcher sich  
läffet. (2)  
mitten im  
Gewölck,

wenn sich  
läffet, oder  
he, Haar,  
Häutgen,  
Körnlein,  
Schleim,

Contenta,  
e oben auf  
dem

Dieser Circul wird sonst auch *Corona* genannt,  
und befindet sich inwendig um den Urin, und  
wird bey Gesunden gar nicht gefunden, bey Patien-  
ten aber zeigt er von denen Kranckheiten des  
Haupts und des Gehirns, die anschlagenthe Dünste  
von Flüssigkeiten und Mineralien, und kömmt in genere  
h<sup>o</sup> a sulphure, salibus & Mercurio, derer diffe-  
renten Wesen und Vermischungen, welche die  
Kranckheiten des Haupts nach der Farbe, Wesen  
und Sitz anzeigen; daher solcher Circul des Urins  
entweder dicklich, oder etwas blau und dicker Sub-  
stanz ist, oder blaß-subtiler Substanz, oder  
gallicht-subtil, oder dick bley-sarbig, oder  
dick, und der Urin auch dick und roth, oder  
subtil und grün, oder gar zitternd und stetig  
bewegend gefunden wird: Welche differen-  
te Arten auch ihre unterschiedene Bedeutun-  
gen

gen haben, und kan deren Unterscheid nicht genau genug untersucht werden.

§. 2. Es bedeuten aber diese unterschiedene Arten entweder Beschwerungen des hintern Theils des Haupts a phlegmate, oder Haupt-Schmerzen vom überflüssigen und Vitriolischen scharffen Geblüte, oder Beschwerde des Haupts und linken Theils von Melancholia oder Kopff-Beschwerung, von der erregten Gall-Feuchtigkeit, oder Lechthargum, oder die schwere Noth, oder in Siebern die Haupt-Krankheit, oder den Schlag.

§. 3. Ein vielfärbiger Circul, der etwas grob in seiner Substanz, bedeutet eine inwendige Verlesung des Haupts, welche von allzuvielen Geblüte ihren Ursprung nimmt.

§. 4. Ein weißer und dicker Circul zeigt Hauptsweh *ex purita viscosa abundante*.

§. 5. Ein weißer und dünner Kreis bedeutet Haupt-Flüsse auf der linken Seite.

§. 6. Ein gelbfarber und subtiler Circul deutet auf eine von cholerischer Feuchtigkeit herkommende Kopff-Beschwerung.

§. 7. Ein gelber Circul mit vielen hefftig exaltirten Salibus, und daher kommenden unterschiedenen glänckenden Farben der *superficie* des Urins, designiret eine Maniam. Ein Melancholicus und endlich in die höchste Maniam gediehene Mensch wird an Ketten und Banden gelegt, und von jedem man vor bezaubert gehalten, daher er auch Scharffrichtern und Teuffels-Bannern zu curiren anvertrauet, welche ihn auf ein halb Jahr mit den  
aller

aller  
Leibe  
dem  
male  
ihren  
Ende  
diese  
sach  
Vom  
Mitt  
re un  
plic.  
und  
weni  
§.  
zünd  
der C  
§  
Hau  
terth  
§.  
Sub  
auf  
scher  
§.  
an e  
ents  
und  
§.  
in ei



allerkügsten Heyen = Mitteln alle Teufel aus dem Leibe treiben wollen, aber an statt dieses treiben sie dem armen Manne Ruh und Kalb vor ihren vermaledeyeten Lohn aus dem Stalle, daß die Frau mit ihren vielen Kindern die größte Noth leiden muß. Endlich siehet ein Medicus aus dem gelben und in diesem §. 7. beschriebenen Urin die natürliche Ursache der Raserey, und giebt nach etlichen sichern Vorororius, das Fundament zu heben, täglich ein Mittel, welches die scharffe Salia dämpffe, corrigire und aussühre, ex Ochra Vitrioli Arcan. duplic. mit bloßem Brunn, auch den helleb. nigr. und curiret den armen gemarterten Menschen in wenig Wochen.

§. 8. Rothe flammender Kreis, bedeutet Entzündung des Geblüts und heftiges Hauptweh in der Stirn.

§. 9. Purpur-rother und dicker Kreis, bedeutet Hauptweh ex sanguine acido austero am Hintertheil des Haupts.

§. 10. Ein bleysfärbiger Kreis, der subtil in der Substanz, bedeutet eine Verletzung des Haupts auf der linken Seiten, welche von Melancholischer Feuchte ihren Ursprung hat.

§. 11. Ein bleysfarbener und dicker Circul, zeigt an eine Verstopfung des Gehirns, und daraus entspringende Schwere Noth, Wahnsinnigkeit und Schlag.

§. 12. Ein grünfarbichter und subtiler Circul, in einem starken Fieber, bedeutet Phrenesin, und

wo nicht bald Rath geschaffet wird, den Tod. Bey Weibes-Personen suffocationem uterinam.

§. 13. Ein Circul, welcher zittert und in steter Bewegung ist, bedeutet den Schlag und die schwere Noth.

§. 14. Blaulicht und Olivenfarbener Circul drohet den Schlag.

§. 15. Schwarzer Kreis bedeutet einen geschwinden Tod, und des Schlages Vorbothen.

§. 16. Ein Saffran-gelber Circul, bey einem Saffran-gelben Urin, bedeutet die Gelbsucht.

### Das XXII. Capitel.

## Vom Gewölcke des Urins, Nubecula & Enæoremate sive suspensio.

### §. I.

**U**nter denen Contentis des Urins ist das vornehmste mit der obere Satz oder Gewölcke Nubecula genannt, dessen Prognostica ziemlich gewiß, und alle von der Farbe, Gestalt, Vielheit oder Mangel, auch wohl von dem Sitz oder Ort desselben hergenommen werden, dahero kühlich davon unsere Meynung zu eröffnen; so sagei ein gewisser Autor: Solche Nubecula ist entweder geschwind oder langsam, oder gar nicht zu sehen, ob defectum alimenti, in diem & nimios labores, oder propter defectum digestionis, cui conjunguntur obstructions, & infirmior vim naturæ arguit. Und stehet es mit dem Patienten schlecht, wenn sich weder eine Nubecula oder

Enæo-

Enæo-  
Bey  
zu be-  
bevo-  
Obst-  
serfu-  
§.  
eine  
Circ-  
oder  
oder  
Gru-  
Unte-  
auch  
dige-  
heit  
Stle-  
dem  
mah-  
die  
Weln-  
mun-  
oder  
Gest-  
drol-  
Dr-  
und  
Lebe-  
nach  
sich  
sich

Enxorema, oben, mitten oder unten läßt. Bey gesunden Leuten aber hat es eben-so viel nicht zu bedeuten, als daß durch die Cruditäten zuweilen bevorstehende dreytägige Fieber, und wegen der Obstruction der viscerum, die Gelb- und Wassersucht leichtlich verursacht werden könne.

§. 2. Zuweilen weist sich die Nubecula oder eine spicke gewölkte Hypostasis ganz oben am Circul, zuweilen auch in der Mitte, breit, zertheilt, oder spitzig, oder legt sich wieder, und ist zu schwer, oder ist an der Farbe blaß, oder bleyfarb auf dem Grunde, oder grüngelb, oder roth, 2c. wie der Unterscheide noch mehr zu finden; daher solche auch entweder ein Zeichen einer gesunden Natur in digestionibus & secretionibus, oder Schwachheit, oder bedeutet Verstopfung innerlicher Glieder, zumahl der Milz, kleinen Geäders, nach dem die Farbe ist, oder Zuneigung zum Tode, zumahl wenn der Urin zugleich dick und roth ist, denn die Natur läßt nach zu digeriren, stirbt durch Rötheln, oder bedeutet Schwachheit nach Verschleimung des Magens, oder dessen gute Verdauung, oder einen schweren Schleim, der nach und nach Geschwulst der Unter-Glieder und Schwindsucht drohet; oder bedeutet Magen-Blehnungen und Drucken, Hecticam, Hitze von Gall, oder Hitze und Fieber von faulichtem Schleim des Magens, Leber und Geblüs. Nachdem auch andere Signa nach des Patienten Aussage oder der Seinigen, sich hier und dar am Leibe befinden; drum hat man sich dabey in acht zu nehmen.



§. 3. Insgemein bedeutet eine solche Nubecula, so oben oder in der Mitten schwimmt, eine Entzündung der Lunge, oder Leber, oder Engbrüstigkeit.

§. 4. Ein dünner weißlicher Urin, ohne einiges Wöcklein, zeigt von einer starcken Obstruction, Frigidität und Crudität.

§. 5. Ein rother und dünner Urin, ohne einiges Wöcklein oder Sediment, ist bey Fiebern böß.

§. 6. Bey welcher Krankheit den siebenden Tag Crisis zu hoffen, bey dieser hat den vierdten Tag der Urin eine Nubeculam Hipp. 4. Aph. 71. Denn es zeigt die angehende Concoction an.

§. 7. Welche von Darben, oder allzuvieler Arbeit in ein Fieber verfallen, bey diesen ist eine Nubecula oder Suspensum sehr gut, denn es weist Crisin & Coctionem.

§. 8. Eine Krankheit, so von gallichten humoribus ihren Ursprung hat, wird wenig Sedimente weisen; es ist genug, wenn sich nur ein Enaorema finden läffet.

§. 9. Ein Wöcklein in einem bleysfarbigen Urin, die zu unterst im Glase, oder am Boden erscheint, bedeutet die Schwindsucht.

§. 10. Ein schaumichter Urin, mit Wolcken, der gelb- und grünlicht ist, bedeutet grosse Hitze der Leber von übermäßigen cholerischen Feuchtigkeiten.

§. 11. Wenn bey einem innhaltenden und stehenden Fieber sich ein schwarz Gewöckle oben sehen läffet so bedeutet es Quartanum, darinn die Schwärze, bedeutet bey Gesunden eine amnoch ver-

borg  
stopffu

§.  
Wöck  
sonder  
verdor

§. 12  
bedeut

leichtl

§. 13  
deutet

den Z

§.  
Glas

§.  
Bode

Colic

§. 14  
so sie

der B

der M

gens

sie un

der M

§. 15  
auf d

eine Z

ladie

Uti

Tabecula,  
ne Entzündung  
tigkeit.

ne einiges  
struction,

ne einiges  
rn böß.

nder. Tag  
n Tag der

. Denn

steler Ur  
t eine Nu-

es weist

en humo-  
ediment  
naorema

gen Urin,  
erscheinet,

cken, der  
Hize der

uchtigkeit

und stes  
cke oben

arinn die

noch ver-  
bort

borgene Schärffe, durch welche leichtlich Verstopfungen entstehen können.

§. 12. Schwarze, rothe oder bleyfarbene Wölcklein bedeuten nicht viel Gutes. Absonderlich bey hitzigen Kranckheiten zeigen sie ein verdorbenes Geblüt an.

§. 13. Ein grau ungleich Gewölck am Boden, bedeutet, daß die Kranckheit hartnäckigt, und nicht leichtlich zu heben.

§. 14. Ein bleyfarbener Nebel am Boden bedeutet die Verlöschung der natürlichen Hize und den Tod.

§. 15. Ein schwärzlichter Nebel unten am Glaß, bedeutet Grimmen in den Därmen.

§. 16. Ein schwärzlichter Nebel unten am Boden des Urins, bedeutet *Passionem Iliacam & Colicam*.

§. 17. Eine ungedauete Feuchtigkeit im Harn, so sie oben erscheinet, bedeutet sie Kranckheiten der Brust, und schweren Athem. Wo aber in der Mitten, so zeigt sie Schmerzen des Magens und Gedärme von kalten Winden: So sie unten am Boden ist, bedeutet sie Geschwüre der Nieren und Lenden.

§. 18. Erscheinet in Corona eine Wolcke oben auf dem Harn, wie eine Spinnewebe, bedeutet es eine Brust-Kranckheit, Hize der Leber, und *Maladie* der Gedärme.

Urin: Arze.

E

Das

## Das XXIII. Capitel.

## Vom Schaum und Gescht des Urins.

S. I.

Von dem Schaum oder Gescht des Urins, das sich am Glase anhänget, ist auch zu reden: Er kömmt aber solcher meists a viscolo humido & spiritibus praeter naturam motis, ex calore viscoso, von schleimichten und feuchten Wesen, Blähungen, vündser Wärme, und unordentlicher Bewegung der Spirituum her. Solcher Schaum nun ist entweder beständig und starck, mit dicklichem Urin, oder subtil und beständig, oder etwas schwarz und zertheilet, oder gelb, oder ist mit blassem Urin, oder mit rohem Urin, oder Safran-hochgelben Urin, oder ist ein Schaum mit beygefügt auf dem Urin schwebenden Blasen, worunter eigentlich der Unterschied ist zwischen Gescht, Schaum u. Blasen. Oder der Schaum ziehet wegen seiner Schwere auf den Grund des Glases, und setzet sich daselbst. Solche differente Umstände des Schaumes bedeuten entweder Überfüllung des Magens, daher Biehungen und unrechte Verdauung, oder daß die Excremen-ia der Lungen nicht recht excerniret werden, Verstopffungen in der Lungen. Husten und Inclination zur Schwindsucht verursachen, oder bedeutet die schwarze Gelbsucht, oder Hitze der Leber von Stöckung der Galle, die Gelbsucht mit Druckung in der rechten Seiten und unis Herzh, oder ein schlecht Magen-Fieber, oder ein Fieber

von

von O  
Nieren  
che Sch  
stanz n

S. 2.

keln im  
zäher S  
Nster n  
Art, so  
Winde

S. 3.

deutet  
Wenn  
dickes

S. 4.

von ei  
Herker

S. 5.

ne Kör  
oder Li

S. 6.

bedeut  
Schm  
Rippe

S. 7.

deutet  
cholif  
und Le

S. 8.

welche  
da die



von Obstruction der Leber, oder ein Fieber von den Nieren, oder einen Schlagfluß, oder eine gefährliche Schwindtsucht, da die Lunge schon ihrer Substanz nach putrescirt und nicht zu reiten ist.

S. 2. So der Schaum nicht etwan von Schätzeln im tragen klar worden, so kömmt er meist von zäher Feuchtigkeith und einer innerlichen Hitze her. Ist er nun im Urin grob, und der Urin von gleicher Art, so bedeutet es, daß schlechte Daurung und viel Winde im Leibe.

S. 3. Ein Schaum, welcher bald vergehet, bedeutet ein wässerigt Geblüt und Winde im Leibe. Wenn er aber lange beständig bleibet, zeigt er ein dickes Geblüt an.

S. 4. Ein subtiler und bleicher Schaum zeigt von einer übernatürlichen Hitze der Brust, des Herzens und der Leber.

S. 5. Schaum im Kreiß auf dem Harn, als kleine Körnlein, bedeutet Haupt-Flüsse auf der Brust oder Lunge.

S. 6. Ist der Schaum als Saffran gestaltet, bedeutet es die Gelbsucht, Hitze der Leber und Schmerzen in der rechten Seiten, unter den Rippen.

S. 7. Ein schwarz und zertheilter Schaum bedeutet die schwarze Gelbsucht, die von melancholischer Feuchte und Verstopffung der Milz und Leber herrühret.

S. 8. Ein Urin mit Schaum und vielen Blasen, welche etwas stehen bleiben, zeigen die Colica an, da die Viscera mit Därmen angefüllet sind, der

Magen und die Intestina mit zähen Schleim. Zuweilen zeigt es auch Herz-Klopfen an, bey denen Weibern das *malum hypochondriacum* und Mutter-Erstickung.

§. 9. Ein weisser Schaum deutet *inflationem hypochondriacam* an; absonderlich aber ein dickes ferment des Magens.

§. 10. Ein grüner Schaum bedeutet eine verhärtete Leber und Entzündung derselben, nebst einer Schärffe des *succi Pancreatici*.

§. 11. Ein bleyfarbener Urin mit Schaum, bedeutet, daß eine *Mucilago tartarea* die Lunge inficiret, daher schweres Athem hohlen mit Hörcheln das ist, *Asthma*, entstehet. Zuweilen zeigt es auch *Pleuriticum* und *Peripneumoniam* an.

§. 12. Ein schaumiger Urin, mit kleinen Blasen, welche in dem Kreiß herum schwimmen, bedeutet Hauptweh. Wenn aber mitten im Kreiß sich dergleichen sehen lassen, so ist das Hauptweh nur auf einer Seiten.

§. 13. Erscheinet Schaum in dem Kreiß, als kleine Körnlein, bedeutet einen Fluß im Haupt, auf der Brust und Lunge.

§. 14. Saffran, gelber Schaum bedeutet die Gelbsucht, grosse Hitze der Leber und Schmerzen in der rechten Seite unter den Rippen.

§. 15. Vieler Schaum im Circul mit einem dicken Urin, so roth und aufschwimmenden, oder am Boden setzenden Sand, bedeutet *Melancholie* und *inflationem hypochondriacam cum scorbuto*.

§. 16. Vieler Schaum mit einem dicken Urin

und zu  
cul rei  
sten u

S. 1  
Circu  
deute  
der G  
cholic  
chen o

S.  
bern e  
und d

S. 1  
oder  
Berst  
Herz

S. 2  
Urins  
Mag

S  
der  
he;  
und  
S.  
bel d

hlein. Zu  
bey denen  
lacum un-

flationem  
aber ein di-

et eine ver-  
nelst eine

Schaum, be-  
Lunge in-

et Hörcheln  
iget es au-

en Blasen,  
n, bedeutet

Kreiß sich  
uptweh nur

ss, als Hei-  
aupt, ad-

bedeutet die  
Schmerzen

nem dicken  
er am Bo-

lie und in-  
rburo.  
dicken Urin  
und

und zurißenen Sedimento, welches bis an den Circul reicher, bedeutet Brust-Beschwerden, Husten und Engbrüstigkeit.

S. 17. Wenn aus Schaum und Blasen ein Circul wird, welcher lange währet und dauret, bedeutet zähe Feuchtigkeiten im Leibe, Verstopfung der Gedärme. Und solches wird auch bey Melancholicis, Paralyticis, Vertiginosis und dergleichen observiret.

S. 18. Blasen und Schaum bedeuten bey Fiebern eine langwierige Kranckheit, mit Hauptwehe und delirio.

S. 19. Ein subtiler Schaum, auf einem gelben oder rothen Urin, welcher beständig ist, bedeutet Verstopfung der Lunge, überflüssige Hitze des Herzens, der Brust und Leber.

S. 20. Schaum in einem grossen Circul des Urins bedeutet einen verdorbenen und schwachen Magen, und viel Winde im Leibe.

### Das XXIV. Capitel.

### Vom feisten Urin.

#### S. 1.

**E**n feister Urin, auf welchem es oben wie Spinnwebenwebe schwimmt, bedeutet, daß das Fett der Nieren verzehret werde, und gleichsam schmelze; dannenhero es ein Vorbothe der Darrsucht und Heeticz ist.

S. 2. Ist der Harn oben weiß, und wird ein Nebel darauf wie eine Spinnweben, so trocknet dieser



Mensch aus, welches daher kömmt, daß er keine natürliche Hitze hat.

§. 3. Kömmt es vom Schwinden und Abnehmen des ganzen Leibes, und der Mensch hat große Hitze, alsdenn erscheinet Anfangs in dem Urin die Fettigkeit, und der Nebel nicht, denn über eine kleine Weile hernach.

§. 4. Kömmt es aber von den Lenden, so erscheinet die Fettigkeit zugleich mit dem Harn, der vom Menschen gehet.

§. 5. Wenn der Urin oben wie mit Spinnerweben bedeckt ist, und ist dabey grün, zeiget an, daß der Scharfblut verdorben, Hauptweh nebst denen Frankosen vorhanden.

§. 6. Bey Schwindfüchtigen und Hecticis ist ein oben fetter Urin nicht gut, denn er zeiget große Hitze an, welche alles auszehret.

### Das XXV. Capitel.

## Von denen Blasen, kleinen und grofsen Körnern des Urins.

### §. 1.

**D**ie Blasen auf dem Urin differiren von dem Schaum und Gescht, indem solche an dem Glase nicht anhangen, sondern fort und davon abgehen. Wie nun diese nicht vergeblich, zumal wenn sie beständig bleiben, und stetig auf dem Urin gesehen werden, also haben sie auch ihre gewisse Ursachen und Bedeutungen, daher solche entweder groß und viel seyn, oder wenig und groß in Bewegung

gung  
Sande  
gen sich  
und gr  
kleinen  
bedeut  
Krand  
bus, ob  
Glüsse  
hen wo  
und in  
Fieber  
morb  
Es hat  
wohl z  
rühret  
ches n  
vorba

§. 2.  
zähe se  
die Ge  
Leibe a

§. 3.  
des U  
und d  
denn i

§. 4.  
Freue  
und z

§. 5.  
gar ke

gung des Urins absenkend, oder sind klein, wie Sand-Körnlein, und beständig, oder klein, und zeigen sich fast in der Mitte des Urins, oder sind groß und grün, oder roth; oder sind etliche grosse mit Fleinen aufsteigenden Blässgen beständig, solche bedeuten entweder eine langwierige Sache und Kranckheit von salibus viriosis und ventositatibus, oder Blehungen mit Drucken ums Herz, oder Flüssen im Kopff, welche zu Schlag-Flüssen gedeihen wollen; oder abfallende Flüsse auf die Brust, und in den Leib, oder schwere Noth, oder hitziges Fieber mit Husten, oder Gebrechen des Haupts und morbum fixum. der so leicht nicht zu heben ist. Es hat mancher frisch und gesund herumgehender wohl zehn Jahr lang zuvor, ehe ihn der Schlag rühret, dessen Signa auf dem Urin, weiß aber solches nicht, und also kan er auch der Kranckheit nicht vorbeauen.

S. 2. Häuffige Blasen auf dem Urin bedeuten zähe schleimichte Feuchtigkeiten des Leibes, wobey die Sek. hñ. Adern verstopfft, sich viel Winde im Leibe aufhalten und Blehungen machen.

S. 3. Wenn viele Blasen rund um den Circul des Urins befindlich, so bedeuten sie Hauptwech, und dieses so viel mehr, nachdem sie gefärbet sind, denn die weissen sind allemal besser.

S. 4. Blasen des Urins, welche hin und her zerstreuet sind, bedeuten Cruditäten, Verstopffungen und zu wenig Wärme.

S. 5. Wenn in einem sehr dünnen Urin, welcher gar kein Sediment hat, Blasen gesehen werden, bey

denen sind die Nieren verstopft. Ist aber der Urin dicke, so wirds besser. Sind Schmerzen dabey, und es finden sich grosse Blasen, welche sich hin und wieder auf dem Urin-Circul sehen lassen, so fahen die Schmerzen an nachzulassen.

§. 6. Die Blasen, welche nicht gleich dem Schaum oder Gescht des Urins am Glas anhangen, sondern fort und davon abgehen, (weñ sie nicht aus starker Bewegung des Urins entstehen, sondern sich in einem unbewegten und geruheten Urin zeigen) es sey nun, daß ihrer wenig, aber groß, oder viel, aber klein seyn, bedeutet morbum fixum.

§. 7. Eine grosse Blase auf dem Urin bedeutet Schmerzen des Magens und der kleinen Gedärme von groben Feuchtigkeiten und Winden, auch mit Brechen zu weilen.

§. 8. Grosse und grüne Blasen deuten auf schwere Noth.

§. 9. Grosse und kleine Blasen des Urins, mit cruden Contentis, zeigen von einer Abundantia Excrementorum in visceribus, und daher komenden Flüssen mit einer Obscuratione Spirituum, davon Haupt-Beschwerung und Schwachheit des Gedächtnisses entstehet. Eine Person gab einem Studirenden wider die Schwachheit des Kopffes von aufsteigenden Dünsten und Flüssen die herrlichste Kayser-Morsellen, in Meynung, den Kopff Eisen-feste zu machen und zu stärcken, er maß aber dem ehrlichen Manne durch Morsellen, quasi Mors-Ellen, das ist: den Tod Ellen-weise zu, daß er das Gedächtniß gang dabey verlor und von Schleim

Schleim müssen. Urin wo digesti fruchtet

§. 10. beständ

Schlag

§. 11.

des Uri

die Br

§. 12.

Sieber

§. 13.

Kleine

Entzün

fung.

§. 14.

ser, we

bedeute

Londen

Haupt

§. 15.

wo no

Sohn

brüftig

§. 16.

Mohn

he sich

allezeit

Schn



Schleim und Stick-Flüssen vor der Zeit sterben müssen. Wenn aber der in diesem § 9. beschriebene Urin wäre *contideriret* worden, so hätte mit *puris digestivis roborantibus* und guter Diät mehr ge- fruchtet werden können.

§. 10. Kleine Bläßgen wie Sand- Körner und beständig, zeigen vom Flüßten im Kopff, welche auf Schlag- Flüße *incliniren*.

§. 11. Kleine Bläßgen, die sich fast in der Mitte des Urins zeigen, bedeuten herabfallende Flüße auf die Brust und in den Leib, Husten, Sicht- Flüße *zc.*

§. 12. Rothe Blasen, zeigt von einem hitzigen Fieber mit Husten.

§. 13. Blasen, in welchen es scheinet, als wenn kleine Härten darinnen zu sehen wären, bedeuten Entzündung der Nieren und deren Verstopfung.

§. 14. Eine grosse Blase, wie sie auf dem Wasser, wenn es regnet, und diese zergethet nicht bald, bedeutet eine lange Krankheit und Seuche der Lenden, böse Winde im Leibe und ein krankes Haupt.

§. 15. Blasen in einem gelben oder rothen Urin, wo noch dabey im Mittel des Urins sich kleine Sohnen- Stäubgen sehen lassen, bedeuten Eng- brüstigkeit und Verstopfung der Lungen.

§. 16. Kleine Bläßgen, (*granula*.) wie ein Mohn- Körnlein weiß, oder wie ein Senfkorn, welche sich im Circul des Urins sehen lassen, bedeuten allezeit Hauptweh, Augen- Ohren- Zahn- Weh, Schnuppen und allerhand Flüße.

§ 17.

§. 17.

§. 17. Wenn sich solche kleine Bläßgen im Mittel des Urins einer in besten Jahren lebenden Weibes Person sehen lassen, so hält man davor, daß sie schwanger sey.

§. 18. Wenn sich solche granula ein wenig unter dem Circul des Urins sehen lassen, und sich nach dem Boden des Glases sencken, bedeuten sie Reissen in Gliedern, Podagra und Chiragra.

§. 19. Solche Bleysfarbige Bläßgen im untern Theil des Urins zeigen Scorbut, Stein und malum Hypochondriacum an.

§. 20. Wenn solche Bläßgen etwas grösser und auf dem Boden des Urin-Glases liegen, und an einander hängen, bedeuten bey Weibspersonen verstopfte Monatszeit.

§. 21. Eine grobe Materie am Boden des Urins, die wie Körner an einander hänget, und graufarbigt ist, bedeutet Milk-Beschwerung.

§. 22. Eine grobe Materie, wie Bläßgen oder Körner, so auf dem Boden liegt, und schwartzfarbigt ist, zeigt fluxum Mensium immodicum.

### Das XXVI. Capitel.

## Von denen Atomis und subtilen Pulver und Staub in dem Urin.

### §. I.

**E**S werden auch in dem Urin subtile Atomis, wie Sonnen-Stäubgen, gefunden, und nachdem solche an der Farbe und in einem Ort des Urins sich aufhalten, so zeigen sie auch den locum affectum,

Atom, u  
Atom  
äusserst  
die mitt  
Nubec  
die So  
die m  
Besch  
oder in  
dern si  
manch  
Urin, d  
wird,  
langw  
zeitige

§. 2  
gen, in  
coholi  
ben, do  
chen ve  
Schla  
den fri  
durch  
vielen  
sichere  
det, ab

§. 3  
welche  
gen, be  
acidar  
buto

Atom, und die Kranckheit, denn entweder sind solche Atomi im Circul, oder in fundo, oder besizen die äusserste Gegend zerstreuet im Urin, oder nehmen die mittlere Gegend ein; oder b. finden sich in der Nubecula, und steigen in derselben auf und ab, wie die Sonnen-Stäubgen; diese bedeuten entweder die mächtigste Korff-Schmerzen, oder Lendens-Beschwerung, Zirperlein, Sichte, kurzen Athem, oder eine Schwängerung, wenn solche neben andern signis in dem Urin gefunden werden. Es hat mancher eine sehr lange Zeit einen alcoholisirten Urin, der wegen der Farbe vor ungesund angesehen wird, aber propter subrilissimum Tartarum, langwierige Kranckheiten, kurzen Athem und frühzeitigen Tod drohet.

§. 2. Hierbey werden oft grosse Fehler begangen, indem viel subjeeta seyn die einem subtilen alcoholisirten und erhitzten Tartarum bey sich haben, doch aber durch hitzig und süßes Getrâncke solchen vermehren, daß sie kurzen Athem, Stick- und Schlag-Flüsse, das heftigste Podagram und also den frühzeitigen Tod verursachen, welche öfters durch Diät, Mäßigung des Zorns, Meidung der vielen hitzigen tartarischen Getrâncke, und durch sichere Mittel in der ersten Concoction angewendet, abgewendet könte werden.

§. 3. Die Atomi oder Stäublein gleich denen, welche in denen Sonnenstrahlen hin und herfliegen, bedeuten mehrentheils crudum Ventriculi acidum & viscidum, und einen Anfang zum scorbuto fixo und Glieder-Kranckheiten, zuweilen las-

set sich auch etwas wie Härten im Urin schwimmend antreffen.

§. 4. Atomi oder subtiler Staub oben im Circul des Urins, zeigen von grosser Kopff-Beschwerung und hefftigen Hauptweh.

§. 5. Die Sonnenstäublein, die um den Boden des Glases, zeigen von Lenden-Beschwerung, Hüftweh und Schmerzen der Glieder, Zipperlein und Sicht.

§. 6. Die kleinen Stäublein, so sich gegen die Mitte des Harns zeigen, weisen, daß die Person eine Beschwerung an der Lunge, und schweren Athem habe.

§. 7. Die kleinen Stäublein, wenn sie in der Nubecula, nach einer kleinen Bewegung des Glases auf- und niedersteigen, und wenn das Glas hin- gesetzt wird, sich setzen, bedeutet bey gesunden Weibes-Personen, wenn andere signa zugleich mit consideriret werden, eine Schwängerung.

§. 8. Atomi in einem gelben und röthlichen Urin, in welchem sich unten keine Nubecula sehen lassen, bedeutet verstopfte Gefäß-Adern.

### Das XXVII. Capitel.

## Vom Sabulo, Pulver oder Sand des Urins.

### §. I.

Ausser denen Atomis und zartesten Pulvern im Urin, giebt es auch etwas schwere Tartarum, Sabulum oder Sand genannt: Dieser ist nun an der

der Far  
sehr un  
phrast  
cher S  
Rücken  
des Ri  
Urins  
und b  
Schm  
Schm  
Schm  
trucken  
feder.

§. 2.  
son, d  
dem E  
ken im  
deutet

§. 3.  
Schm  
den.

§. 4.  
son ei  
oder e  
tarum  
Sahbl  
wissen  
sich, a  
nur a  
Dieser  
Patie



der Farbe, Quantität und Gegend seines Sitzes sehr unterschieden, wie hiervon am besten Theophrastus Paracelsus geschrieben; Es ist aber solcher Sand entweder roth und mit Schmerzen des Rückens, oder subtil, hart, roth, ohne Schmerzen des Rückens, oder hart und weiß, den Grund des Urins einnehmend, oder roth, weich, ohne Fieber, und bedeutet entweder den Nieren-Stein mit Schmerzen, oder den zergangenen Stein ohne Schmerzen, oder den rechten Blasen-Stein mit Schmerzen in der Blasen oder Geblüt, Tartarum trocknen verhaltenen Schleim im Geblüte, oder Hitze der Leber und der Nieren.

S. 2. Ein rother Sand im Urin von einer Person, die mit Rück-Schmerzen behaftet, zeigt von dem Lenden-Stein; hat aber die Person Schmerzen im Unterleib, circa regionem vesicæ, so bedeutet er den Blasen-Stein.

S. 3. Rother Sand im Urin, ohne Lenden-Schmerzen, bedeutet Hitze der Lenden und Nieren.

S. 4. Ein rother weicher Sand, ohne daß die Person ein Fieber habe, bedeutet geronnene Feuchte, oder einen trocknen verhaltenen Schleim oder Tartarum im Geblüt, welcher von denen scorbutischen Salibus sanguinis seinen Ursprung hat. Ein gewisser Patient gab oft einen rothen Sand von sich, aber ohne Härte und rechte Schwere, sondern nur am Glase anhangend, und sich langsam setzend. Dieses rothen Zeugs wegen im Urin wurde der Patient ins Bad gesetzt, und getrost auf den Stein

CURI-

curiret, ohnerachtet, daß remonstriret worden, solcher rother Bolus oder Schleimrother Tartarus wäre von der Leber und denen scorbutischen salibus, und kein Nieren-Stein. Es half aber alle Warnung nichts, bis ein fluxus hepaticus daraus entstand, und der Patient starb.

§. 5. Ist der Stein in der Blase, so ist der Gries weiß, und wenn man ihn mit Fingern reibt, ist er hart, und der Harn ist molkenfarbigt und trüb; zuweilen kömmt er auch von grosser Hitze und Dürre, oder, wenn der Mensch scharffe Arzeneyen hat eingenommen.

§. 6. Ist ein Harn griesicht, und scheinen Flämmlein darinnen, so liegt der Stein in denen Lenden.

§. 7. Schwarzer Sand in einem weissen Urin, bedeutet Verstopfung der Monats-Zeit und Mutter.

§. 8. Rother und harter Sand, mit Schmerzen der Schaam, bedeutet schweres Harnen und den Blasen-Stein.

§. 9. Rother Sand, welcher sich leichtlich zerreiben läßt, und der sich im Glase anhänget, bedeutet scorbutisch Geblüt, so dick und melancholisch ist, wie denn dergleichen Urine bey Scorbuticis. Entzündungen der Leber, zuweilen auch bey hitzigen Fiebern gesehen werden.

§. 10. Rother Gries in grosser abundanz geharnet, bedeutet Nieren-Weh, oder Steinschmerzen. Wenn aber des Harns allzuviel wird, so bedeutet es nur feculentias Tartareas circa anfractus renum dispositas.

Das

Von

Ge  
nach de  
sie einm

§. 2.  
oder gi  
etwas  
rins, d  
oder n  
dem Ei  
oder n  
wie ein  
entwed  
sumic  
tion d  
hen Lei  
leidlich  
kender  
Schm  
Verst  
Aufste  
schwer  
treffen  
Error  
gesund  
rig und

## Das XXVIII Capitel.

## Von denen Filamentis und Haargleichen Fäsergen des Urins.

## S. 1.

Es ist auch von denen Filamentis oder Fäsergen des Urins vielerley zu judiciren, so wol nach der Farbe, als auch nach der Gegend, welche sie einnehmen.

S. 2. Solche Fäserlein sind nun entweder roth oder gilbicht, oder sind in einem dicken Urin, oder etwas grob, und zergehen in Erschütterung des Urins, oder sind in einem blossen oleaginösen Urin, oder nahe bey dem Circul des Urins, oder gar in dem Circul, oder in der Nubecula mit eingemischet, oder nehmen die untere Gegend ein; oder sehen wie ein gekrümmt Haar, und seyn viel. Bedeuten entweder unnatürliche Hitze der Nieren, oder Consumption und Zehrung in den Nieren, oder Obstruction der Nieren vom Tartaro viscoso, des ganzen Leibes, Hecticam und Schwindsucht, oder unleidliche Kopffschmerzen, Magen-Wehe, stinkenden Althem, üblen Geschmack des Mundes, oder Schmerzen der Nerven, des untern Leibes, oder Verstopffung der Saamen-Gänge, mit Drucken, Aussteigen fliegende Hitze und Klopffen im Kopff, schwere Müdigkeit und dergleichen öftters anzutreffen. Masson auch bey dieser Unterlassung viele Errores mit unterlauffen können, daß der Urin gesund aussieheth, und der Patient ist hart bettlägerig und Lendenlahm. Wenn aber die filamenta

consideriret werden, deren Sitz, Gestalt und Farbe, nebst andern signis, so siehet man bald, daß die Nervi vom Tartaro verstopft, lahm und steiff sind.

§. 3. Mehrentheils kommen diese Fäserlein her, wie Haar subtil, ex vasis Spermaticis & matricis, und nehmen aus dem Saamen der Eltern ihren Ursprung, und lassen sich oft post concubium sehen, und bedeuten bey Weibes- Personen den weissen Fluß.

§. 4. Fäserlein mit Schmerzen der Lenden, bedeuten den Tripper.

§. 5. Roth oder gelbe Fäsergen im Urin, zeigen von übermäßiger Hitze der Nieren, und deren Entzündung an.

§. 6. Haar und Fäsergen in einem oleaginösen Urin, bedeutet Consumption und Verzehrung der Nieren.

§. 7. Fäsergen oder Haar-Löcklein in Harn, so Delfarb, bedeutet Hecticam und Abnehmen des ganzen Leibes.

§. 8. Fäsergen wie Haar gestalt, bedeuten im Urin allezeit Kranckheiten der Nieren, Stein und schweres Harnen a causa calida. Desgleichen auch Geschwulst des Leibes und der Füße, oder Ascitem, bevor wenn des Urins sehr wenig, und Saffranfarbig ist.

§. 9. Fäsergen oder Haar im Harn, die etwas grob, wenn sie vergehen, so man das Glas rühret, bedeuten Verstopfung der Nieren von grober und zäher Feuchtigkeit.

§. 10.

§. 10.

oder gar

Weh un

§. 11.

zeigt vo

und üble

§. 12.

men, un

zeigen v

oder V

Daben n

Hize un

einfunde

Ehe ken

§. 13.

in sich, s

Von

Carun

Urin

vom S

sen sind

lichem C

brum v

§. 2.

Stückl

Urin



lt und Farn  
ald, daß die  
n und steiff

erlein her,  
& mari-  
Eltern ih  
concubi-  
Personen

er Lenden,

rin, zeigen  
deren Ento

aginosen  
ehrung der

Harn, so  
ehmen des

deuten im  
Stein und  
desgleichen  
üsse, oder  
oenig, und

die etwas  
laß rühret,  
grober und

S. 10.

S. 10. Haare nahe bey dem Circul des Urins, oder gar in dem Circul, zeigen von starkem Kopff Weh und Haupt-Beschwerung.

S. 11. Fäsergen in der Nubecula mit eingemischt, zeigt von Magen-Beschwerung, riechenden Athem und üblen Geschmack des Mundes.

S. 12. Filamenta. so die unterste Gegend einnehmen, und wie ein gekrümmt Haar-Löcklein sehen, zeigt von Nerven-Schmerzen des untern Leibes, oder Verstopfung der Ductuum Seminalium, dabey manchnal Drücken, Aufsteigen, fliegende Hitze und Klopffen im Kopff, nebst Müdigkeit sich einzufinden, welche Zufälle bey denen, so ausser der Ehe keusch leben, öftters zu finden.

S. 13. Hat der Harn lange Stücklein als Haar in sich, so ist der Mensch im Leibe gebrochen.

### Das XXIX. Capitel.

## Von denen Carunculis und Würmern im Urin.

### S. 1.

Carunculae und Membranulae kommen in den Urin erstlich von denen Nieren, wenn dieselben vom Stein hart angegriffen, und gleichsam zerfressen sind. Vors andere von der Blasen und Männlichen Gliede, wenn sie geschworen, oder das membrum virile morbo Gallico hart inficiret ist.

S. 2. Welche bey einem dicken Urin kleine Stücklein Fleisch, oder einige Häutlein, gleichsam Urin-Arzt. S wie



en im Urin  
h) zuweilen,  
zuweilen wie  
es geschieht.  
schworen ist.

mpicht und  
nimmt der  
zn schwarz  
lder gelas  
ist rein mit  
olche vieler  
Geschwür  
Beblüt aus  
uxum he-

Auslassung  
gleich  
er in denen  
as pur, und  
t der Leber  
o verstopfet  
Schmerzen,  
n corrodii-

F.<sup>2</sup>      Slie.

Fliegen, hefftigen Purganzen. Forestus hat einen blutigen Urin bey einem, welchem die Hand abgehauen gewesen, observiret. Es wird auch oft Blut critice durch den Urin weggelassen, a copia sanguinis vasa aperientis, in & citra febrem, woselbst es nichts Böses bedeutet. Oder es begiebt sich auch Blut-Harnen symptomatice, a sanguine acri resoluto vel malignitate affecto. Oder a Mensibus suppressis, vel hæmorrhoidibus, vid. Heurn. Comment. & Aphor. 75. I. 7.

§. 7. Ein blutiger Urin bey Anfang des Fiebers bedeutet eine langwierige Krankheit, Coac. 58. Denn er bey des Fiebers Anfang nicht critica seyn kan.

§. 8. Ein lauters Blut im Urin, gleich dem, daß aus einer Wunde fließt, so die Person Schmerzen im Rücken hat, zeigt an, daß das Blut aus einer Ader komme.

§. 9. Ein lauterer Blut, wenn die Person Schmerzen und ein Stechen auf der rechten Seite empfindet, zeigt, daß solches Blut aus der Leber komme.

§. 10. Bey Seiten-Schmerzen, als Pleuritide & Peripnevmonia, bedeutet ein blutiger Urin, mit verschiedenem Sediment, mehrentheils den vierten Tag den Tod, weil das confuse Sediment keine Digestion und nur turbationes anzeigt.

§. 11. Beym Masern und Blattern ist ein blutiger Urin tödtlich, dergleichen Exempel bey dem Salmuth Lib. 2. Obs. 70. Hochstett. c. 1. Obs. 7. zu lesen. Denn

Denn es  
se an, we

§. 12.  
nicht ist,  
das Blut  
vielmehr  
gionem

§. 13.  
zeigt be  
es aber r  
den liegt

§. 14.  
Rücken  
Patient

§. 15.  
he stard  
Coac. 27  
und ist p

§. 16.  
hat dab  
Schmer  
Füße re  
ihrem Z

§. 17.  
nen ist i

§. 18.  
ist es n  
läßt, se

Coac. 3  
länglich  
ret wer



Denn es zeigt eine Malignität und große Schärfe an, welche auch so gar die Gedärme angreift.

§. 12. Ein Blut im Harn, das grob und klümpicht ist, auch eines starken Geruchs, bedeutet, daß das Blut von der Nase kommt, und dieses um so vielmehr, wenn die Person Schmerzen circa regionem genitalium empfindet.

§. 13. Ein klümpicht Blut, das zu Boden fällt, zeigt bey Weibes-Personen von ihrem fluxu, wo es aber nicht klümpicht, doch aber schwarz zu Boden liegt, zeigt es, daß es von den Nieren fließe.

§. 14. Kommt das Geblüt von den Adern am Rücken, so ist des Bluts viel und lauter, und dem Patienten ist wehe im Rücken und Lenden.

§. 15. Blutiger Urin ist nicht gut bey denen, welche starken Frost, steiff sind und Hauptweh haben, Coac. 22. 38. denn es lieget im Rückgrad u. Haupt, und ist paralysis oder apoplexia zu besorgen.

§. 16. Wenn einer klümpicht Blut harnet, und hat dabey die Harn-Strenge, Stranguriam, Schmerzen im unterm Leibe, welcher bis in die Füße reicht, bedeutet Krankheit der Blasen nebst ihrem Zugehör. Hipp. 7. Aph. 39.

§. 17. Welche ohngefahr Blut harnen, bey denen ist in den Nieren ein Naderlein gesprungen.

§. 18. Wenn einer oft und viel Blut harnet, so ist es nicht böse, so ferne im Urin sich etwas sehen läßt, so dem Männlichen Saamen nicht ungleich. Coac. 333. denn es wird geschlossen, daß noch länglich Geblüt vorhanden, daß Saamen generiret werden könne, und der Patient geneset.

§. 19. Schwarz Geblüt am Boden des Urins Glases zeigt, daß es von denen Nieren komme.

§. 20. Hell Geblüt im Urin mit Schmerzen der rechten Seiten, zeigt eine zersprungene Nier der Leber an. Ist aber der Schmerz in den Lenden, bedeutet es ein Nieren-Geschwür. Schmerz in regione hypogastrica bedeutet, daß der Blasen Hals geschworen sey.

§. 21. Eyericht Geblüt im Urin, zeigt allemal von einem Nieren- oder Blasen-Geschwür.

### Das XXXI. Capitel. Vom Saamen im Urin.

#### §. 1.

Es geschieht auch, daß sich im Urin Semen zeigt, und kommt solcher entweder sehr diffus, virt in fundo, oder grumös, dick-kumpicht, oder ist allezeit in eines Subjecti Urin zu sehen, welches entweder actionem Veneris die Nacht vorher exercirer; oder bey einem keuschen reinen Menschen a semine retentio, oder einer Gonorrhæa, aus welcher ein Abnehmen, üble Farbe, und endlich eine Hectica folget.

§. 2. Der Saamen im Harn ist dünn und leicht, und schwimmt allezeit auf dem Urin. Ein zäher Schleim aber dehnet sich und hängt an einander.

§. 3. Der Saamen in einem Harn eine Junglings, oder Mannes, der in kleine Theile zertheilt ist, zeigt von einem Actu Venereo.

§. 4.

§. 4.  
flosig ist  
bundan  
interdu  
cato fie  
curari p

•  
Schu  
gef  
Haupt  
§. 2.  
nem Fi  
und Se  
Hectica  
morum

§. 3.  
theils d

§. 4.  
pichter  
Schär  
cibis b

§. 5.

Schup

§. 6.

als ein

§. 7.

grosser

aller G

ganker

S. 4. Der Semen im Harn, wenn er grob und flockig ist, zeigt de continentia hominis & abundantia seminis, a cujus retentione morbi interdum oriuntur, qui facillime (si sine peccato fieri possit) per Medicamentum vivum curari possunt.

Das XXXII. Capitel.

Vom schuppichten Urin.

S. 1.

Schuppen, so in einem Urin eines Fieberlosen gefunden werden, zeigen von Unreinigkeit des Haupts.

S. 2. Schuppen, in einem Urin, wenn sie mit einem Fieber erscheinen, bedeuten eine Verzehrung und Schwinden der Gebeine, und darauf folgende Hecticam, propter ingentem falsedinem humorum.

S. 3. Schuppen ohne Fieber, bedeuten mehrentheils die Krätze.

S. 4. Bey hitzigen Kranckheiten ist ein schuppichter Urin sehr gefährlich, weil eine allzugrosse Schärffe vorhanden, welches auch Galen. Lib. de cibis bey der Pest wahrgenommen.

S. 5. Bey einem übelriechenden Urin bedeuten Schuppen, daß die Blase geschworen.

S. 6. Ein schuppichter Urin ist nicht so schlimm, als ein fleyichter.

S. 7. Zuweilen kommt ein schuppichter Urin von grosser Hitze und Dürre, und von Schwindung aller Glieder des Leibes, dem Menschen brennens im ganzen Leibe, und unten im Harn sind viel kleine

Schup-

Schuppen; zuweilen kömmt es auch von Grimmen im Leibe, und ist der Urin trübe.

§. 8. Es trägt sich auch bisweilen zu, daß eine Frau schwanger ist, wenn denn die Schuppen oder Köntlein roth, so trägt sie einen Sohn, sind sie aber bleich oder weiß, so trägt sie eine Tochter. Der Harn ist lauter, die Blüste werden hart, und der Puls schläget oft und mancherley.

§. 9. Schuppen, die in deren Urin gesunder werden, die Schmerzen circa regionem vesicæ haben, bedeuten eine schäbichte Blase.

### Das XXXIII. Capitel. Vom bleichen Harn.

#### §. I.

Es wird auch oft im Urin etwas in fundo gefunden, so wie Kleyen aussiehet. Diese materia furfuracea aber ist entweder in dem Urin einer Weibes-Person, oder in einem Urin, der sehr riechet, oder ist zugleich mit einem Fieber vorhanden, daher solche Materia entweder eine Mutter-Krankheit von vielen phlegmate, auch wohl Gonorrhœam, oder ein heftisches Fieber bedeutet, es muß aber alles genau judiciret werden. Eine gewisse Person möchte wohl ehemals gelesen haben, daß, wo in einem Urin rothe Kleyen Köntlein gesehen würden, so bedeuten solche eine Schwängerung, daher, als ihm ein Urin von einem siebenjährigen Kinde zuhanden kam, welches

an einer  
der Patie

§. 2. M  
den Urin  
sen-Gesch

§. 3. K  
Urin, bed  
Febricitat

§. 4. E  
einer Fro  
fluxum a

§. 5. K  
der Blase

§. 6. S  
täten, un  
ro, wenn

so ist es d  
ein Kleyen  
guine,  
entstehet  
schwären  
bäh.

§. 7. A  
mentum  
recht gen  
langwier  
tartareas

§ 8. S  
zeigt da



an einer Hectica darnieder lag, judiciret alsobald der Patient sey schwanger.

§. 2. Materia furfuracea in einem übelriechenden Urin bedeutet Gonorrhœam, oder ein Blasen-Geschwür und einen Stein in der Blasen.

§. 3. Kleyen-förmige Materie in einem dünnen Urin, bedeutet Hecticam, zumahlen wenn er eines Febricitanten ist.

§. 4. Eine Kleyen-ähnliche Materie in dem Urin einer Frauen, zeigt an Mutter-Krankheit und fluxum album.

§. 5. Kleyigter Urin, bedeutet ein Geschwür in der Blase.

§. 6. Kleyigter Urin bedeutet allezeit Cruditäten, und daß keine Digestion vorhanden; daher, wenn solcher Urin nicht critice hinweggehet, so ist es allezeit gefährlich. Es dependiret aber ein kleyigter Urin ab acido Tartaro in sanguine, welcher sich coaguliret. Zuweilen entstehet er auch von Krätze und Blasen-Geschwüren, wird er nicht critice gelassen, so ist es böß.

§. 7. Wenn bey einem Febricitanten das Seditum des Urins wie gedörktes und nicht recht gemahlenes Malz aussiehet, bedeutet eine langwierige Krankheit, notat enim cruditates tartareas.

§. 8. Häuffige kleyigte Materie unten im Urin, zeigt das Podagra und Sicht an.

Das XXXIV. Capitel.  
 Von dem eyterichten Urin  
 (Pus genannt.)

S. 1.

Eine eyterigte Materie des Urins setzet sich allezeit zu Grunde, wenn aber das Glas geschüttelt wird, so zerfähret es, und schwimmt hin und her, von welchem Theile des Leibes es ab: her kommt, dieses giebt der schmerzhaftte Ort des Patienten zu erkennen; woben zu mercken, daß ein solcher Urin allezeit stincke.

S. 2. Eyster in einem weissen oder bley-sarbenen Urin bedeutet Nieren-Geschwür und verstopffte Harn-Gänge.

S. 3. Eysterhafter Urin zeigt in genere von einem Geschwür der Nieren, wo er aber einen übeln Geruch dabey hat, zeigt es von einem Geschwür der Blasen. Wo aber der Urin von einer Weibes-Person, so deuteet es auf ein Geschwür der Mutter.

S. 4. Ein Urin, in welchem Eyster erscheint, wenn die Person, von der er herkommt, Schmerzen unter den Rippen auf der rechten Seiten hat, so bedeutet es ein Geschwür der Leber.

S. 5. Erscheinet Eyster in dem Urin einer Person, welche Peripnevmonia oder Pleuritide laboriret, so bedeutet es, daß das Geschwür in der Brust aufgegangen, und daß der Patient bald wieder genesen werde.

S. 6. Weißer Eyster im Urin giebt eine Anzeige, daß

daß es be  
Lunge he

Von z

Zumeile  
3te Se  
Geruch  
Urinale  
Roh an  
Stückle  
dieses ze

S. 2.

Schmer  
Nieren

S. 3.

schwimm  
in Lunge  
und Aft

S. 4.

Glas se  
lic und

Von

Ein  
eine

Urin

daß es bey einem Phthisico aus der geschwornen Lunge herkomme.

## Das XXXV. Capitel.

Von zäher schleimichter Feuchtigkeit,  
(Pituita) des Urins.

## S. 1.

Zuweilen wird mit dem Urin eine zähe, schleimichte, te Feuchtigkeit mit weggelassen, welche keinen Geruch hat, sich zu Boden setzet, und wenn das Urinale ja gerüttelt wird, so hängt es f. v. wie Ros an einander. Unter Zeiten finden sich auch Stücklein, wie hart von einer Blasen, und alles dieses zeigt den Stein an.

S. 2. Wenn eine solche zähe Materie ohne Schmerz durch den Urin weggethet, bedeutet es ein Nieren-Geschwür.

S. 3. Rogigte Materie im Obertheil des Urins schwimmend, zeigt eine verschleimte und verstopfte Lunge an, nebst einem Husten, schweren Athem und Asthma.

S. 4. Zähe, schleimichte Materie mitten im Urin, Glase schwimmend, bedeutet Magendrücken, Colic und Ausblehung der Gedärme.

## Das XXXVI. Capitel.

Vom Aschenfarbigen Sediment.

## S. 1.

Ein Aschenfarbiger Urin, oder in welchem sich eine Aschenfarbige Materie am Grunde und Bo-

Boden des Urins sehet, zeigt an, daß ein humor acido-austerus im Geblüt sich befinde, welcher besonders bey Wittwen Melancholiam hypochondriacam anmercket.

§. 2. Aschenfarbiges Sediment, mit Schmerzen der linken Seiten, bedeutet Verstopfung der Gefäß-Adern, und Ausblehung der Milk. Zuweilen auch verhärtete Geschwulst der Milk.

§. 3. Asche mit Schmerzen des Urines, zeigt entweder Feigwarzen, oder Verstopfung der gelben Ader, oder doch, daß sich solche bald einstellen, an.

§. 4. Schwarze Asche, wie mit Ruß vermischet, zeigt bey Weibern die instehende Monats-Zeit an, und der Fluß gleichsam vor der Thür sey.

### Das XXXVII. Capitel.

Von der Materie, so sich bey dem Urin am Boden zeigt, (Hypostasi sive sedimentum genannt.)

#### §. I.

Sedimentum, hypostasis, der Boden: Saß im Urin, sind particulæ nutrimenti, a secunda digestionē in sanguine digesta & perfecta. Je perfecter nun die digestion geschehen, je weniger sich das Sediment zeigt.

§. 2. Die beste Hypostasis ist, welche nicht zu dick, auch nicht zu dünn, weiß, leicht und gleich ist, welches sich am Boden sehet und in die Höhe thürmet, wie eine Pyramide.

§. 3. Es

§. 3. Es quantita mercklich äußerlich Trancf,

§. 4. Es auf dem oben auf oder Far ung, dah cher Urin funden a getrunck

§. 5. Es ches eine findet sich einer Kr ist bey Fi

§. 6. Es des Ma Sauer sin

§. 7. Es schwach

§. 8. Es hängt, die Colic

§. 9. Es auf den michtes

§. 10. Es wissen



§. 3. Es wird auch das Sediment, theils ratione quantitatis, theils qualitatis, theils auch loci, merklich verändert, auch durch Kranckheiten u. viele äußerliche Ursachen, als durch die Lustt, Speise, Trancck, Temperament, Geschlecht, Lebens-Art etc.

§. 4. Zuweilen findet sich gar kein Sak, weder auf dem Boden, noch im Mittel des Urins. noch oben auf, und dieses, wegen Nahrungs-Mangel, oder starcker Arbeit, oder wegen Mangel der Dausung, daher Verstopffungen entstehen; und ein solcher Urin ist bey Kranckheiten allezeit böß, bey Gesunden aber erscheint er zuweilen also, wenn sie viel getruncken.

§. 5. Zuweilen ist das Sediment zu starck, welches einen übernatürlichen Appetit bedeutet. Be- findet sich ein allzustarckes Sediment bey dem Anfang einer Kranckheit, so zeigt es eine Crudität an, und ist bey Fiebern allemal gefährlich.

§. 6. Ein dicker Boden-Sak zeigt Cruditäten des Magens und der Gedärme an, welche zähe und Stuer sind.

§. 7. Ein dünnes Sediment bedeutet einen schwachen und verdorbenen Magen.

§. 8. Wenn das Sediment nicht an einander hänget, und gleichsam zerrissen erscheinet, zeigt es die Colick und einen schwachen Magen an.

§. 9. Weiß und zähes Sediment, welches sich auf den Grund sezet, bedeutet ein zähes und leimichtes Wesen im Geblüt.

§. 10. Ein dickes Sediment in einem dünnen und weissen Urin, zeigt ein wässericht saures Geblüt

HN

§. 3. Es

an, nebst denen daraus entstehenden Krankheiten, Cachexia, helle Krätze, und dergleichen.

S. 11. Citronen- und Saffran-gelbes Sediment bedeutet übrige Galle im Geblüt, zuweilen die Gelbsucht, zuweilen Cholera humida.

S. 12. Ein schwärzliches Sediment, wie ein Nebel unten im Glas, bedeutet Grimmen in Därmen.

S. 13. Wo das Sediment bey einem rothen und dünnen Urin, wenn Febris in statu ist, fehlet, so stehet es gefährlich.

S. 14. Welche wegen Nahrungs-Mittel, oder starcker Arbeit das Fieber kriegen, bey diesen ist ein Gewölck im Urin gut, denn es zeigt crisin & concoctionem an.

S. 15. Wenn der Urin einer Weibes-Person am Grunde ein schwarzes Sediment hat, der Urin aber ist mitten klar, bedeutet daß die Person profluvio sanguinis præternaturalis laborire.

S. 16. Rothes und Purpur-rothes Sediment bedeutet Entzündung der Leber, übernatürliche Aufswallung des Geblüts, und Febrim putridam.

S. 17. Ein schwarzes, Oliven- oder Bleyfarbnes Sediment ist gefährlich, und zeigt an, daß sichs zum Ende schicket. Bey Weibern aber bedeutet es übernatürlich-fließende Monat-Zeit.

S. 18. Rother und dünner Urin, worinnen kein Sediment, bedeutet bey Fiebern, wenn sie in statu, nicht viel Gutes.

S. 19. Ein rosenfarbes Sediment bedeutet bey Fiebern

Fiebern

das Nier

S. 20.

higes Fie

innerliche

S. 21.

ber, bed

Marces

S. 22.

tet Austr

S. 23.

und Ma

Aufwallu

S. 24.

bis an de

S. 25.

und dick

bey Wei

der Mutte

tyße.

S. 26.

man wol

Weise so

den geset

nicht all

sondern

gleichen

sehen ist

Stunde

Contran

S. 27.

Fiebern eine Auszehrung. Ausser diesen aber, daß das Nieren-Fett schmelze.

S. 20. Ein Boden-Satz, wie Kleyen, ohne einziges Fieber, bedeutet Geschwür der Blasen, und innerliche Verzehrung.

S. 21. Schuppichtes Sediment, mit einem Fieber, bedeutet Hecticam, und Auszehrung des Markes.

S. 22. Ein Sediment wie Everschaalen, bedeutet Austrocknung derer Gebeine und Hecticami.

S. 23. Ein Urin von unterschiedener Couleur und Materie in dem Urin, bedeutet eine confuse Aufwulzung des Geblüts.

S. 24. Wenn das Sediment in dem Urinali bis an den Circul reichet, bedeutet es Hauptweh.

S. 25. Ein Sediment wie Meel, dunkelfarb und dick, welches nicht an einander hängt, zeigt bey Weibes-Personen Darm-Sicht, Erstickung der Mutter an, und ein solcher Urin wird leichtlich trübe.

S. 26. Wenn sich der Urin niederschlägt, so hat man wohl in acht zu nehmen, auf was Art und Weise solches geschiehet, ob es innen 2. bis 3. Stunden geschehen, woraus zu judiciren. daß der Urin nicht allzuviel Sals und Schwefel bey sich habe, sondern mehrentheils aus Cruditäten bestehe, der gleichen beym Anfang und Abgang der Fieber zu sehen ist. Wenn aber der Urin in etlichen Stunden sich nicht aufkläret, so bedeutet er das Contrarium.

S. 27. Welche das Ochsen-Fieber haben, bey denen

denen muß der Urin, wenn sie gesund werden wollen, ein starkes sediment bekommen.

§. 28. Wenn bey einem Fieber das Sediment weiß und leicht ist, so bedeutet es geschwinde Genesung.

§. 29. Wenn der Urin bey einem Febricitanten etwas roth erscheinet, und ist dabey leicht, und befindet sich gegen den siebenden Tag also, zeiget eine baldige Genesung an. Wenn aber ein solcher Urin bis nach dem siebenden Tag anhält, bedeutet er eine langwierige Kranckheit.

§. 30. Gallichte und gelbe Sedimenta, welche oben dünne sind, prognosticiren eine hitzige Kranckheit.

§. 31. Ein dünner und Gallichter Urin, ohne einiges Sediment, und die Kranckheit ist in statu, bedeutet bey hitzigen Fiebern grosse Gefahr. Ist aber die Kranckheit erträglich, so zeiget es eine Langwierigkeit an, welche aber doch nicht gänglich ohne Gefahr.

§. 32. Leichter und röthlicher Urin bedeutet in pleuritide etwas gutes, wie auch bey allen Fiebern.

§. 33. Wenn ein Urin bey hitzigen Kranckheiten, wenn sie noch im Zunehmen sind, ein Sediment hat, und bleibet dabey trübe, prognosticiret er tertianam sive quartanam.

§. 34. Ein weit ausgebreitetes Sediment bedeutet, daß materia morbifica nondum satis coacta sey, und sich hin und her verfüge, woraus Enabris, Stigkeit, Geschwülste und andere gefährliche Kranckheiten erwachsen.

§. 35. Ein Sediment schwülste.

§. 36. Ein Roß Dehydracidam, b. sentiam a bey denen

§. 37. Ein oder Siege benehst d. und weisse Morbis facis, neph

§. 38. Ein schwarzen gefährlich.

§. 39. Ein nen Urin blüts an, a darzu fon und melan Urin gelat

2  
Gleichn  
cus a  
dergleiche  
Urin: An

§. 35.



S. 35. Ein weißer dicker Urin mit einem weißen Sediment, bedeutet Glieder-Schmerzen und Geschwülste.

S. 36. Ein weiß, zähes Sediment, so sich wie f. v. Roh dehnet, bedeutet *cacochymiam pituitosam acidam*, bey Fiebern oder Frost; nempe ob *præsentiam acidi*. Dergleichen Urin begiebt sich auch bey denen *calculosis* der Blasen.

S. 37. Rothes Sediment, wie *Bolus armena*, oder Siegel-Mehl, zeigt an, daß die *Excrementa* benebst dem Gebüt gleichsam ganz verbrannt; und weist sich meistens ein solcher Urin bey denen *Morbis salinis*, als *scorbuticis*, *hypochondriacis*, *nephriticis*, *podagricis*.

S. 38. Eine schwarze Hypostasis in einem schwarzen Urin ist bey hitzigen Krankheiten gefährlich.

S. 39. Ein schwarzes Sediment in einem grünen Urin zeigt den gänzlichen Verderb des Gebüts an, absonderlich, wenn andere schlimme *signa* darzu kommen. Doch wird bey Milksüchtigen und melancholischen Leuten oft *critice* ein solcher Urin gelassen.

### Das XXXVIII. Capitel.

### Vom Geruch des Urins.

S. 1.

Gleichwie ein erfahrner und verständiger Medicus aus der Substanz, Contentis, Farbe und dergleichen, viel Dinge erfähret, hinter welche er

Urin: Arg.

senft

S. 35.

sonst schwerlich würde kommen seyn. Also auch giebt der Geruch des Urins in gewissen Stücken einige Nachricht. Eine gewisse Frau confahret einen Medicum wegen ihres kranken Mannes; Als der Medicus aus dem dick-rothen, schweren und sehr wenig gehendem, auch wunderbarlich saul riechenden Urin die böse Wässersucht a putredine viscerum prognosticiret, saget die Frau: Ich weiß wohl, daß mein Mann iezo stirbet, weil sein Urin wie saul riecht; wie meines vorigen Mannes sein Urin also roche, starb er bald welches denn nach diesem bald geschehen.

§. 2. Es ist aber, nach eilicher erfahrner Medicorum Meynung, der Geruch des Urins entweder von der Speise und Kranck, und denen dreyen Principiis activis, Sale, Sulphure & Mercurio, oder ist a corruptis partibus interioribus. Dem Sulphuri haben sie dreyerley Arten des Geruchs zugeschrieben, entweder riechet er wie Pech, oder Del, oder schwefelicht. Dem Mercurio auch dreyerley, als wie Viol-Wurzel, gesotten Fleisch, oder wie etwas welck Graß. Dem Sale haben sie auch dreyerley Arten des Geruchs gegeben, daß solches entweder rieche wie Salz, wenn mans auf Kohlen werffe, oder wie Arsenicum, welches stincket wie Zwiebeln auf Kohlen, oder wie Spiritus Vinioli auf Kohlen gespritzt.

§. 3. Von dem Unterscheid des Geruchs a partibus corruptis internis, haben sie folgendes notiret, daß entweder der Urin übel rieche und sey trüblich cum filamentis, oder rieche übel u. sey roth und

verderblich  
oder hab  
übelriech  
übel, die  
einen böse  
übelriech  
derbung  
Verderb  
lung der  
Fleisch,  
des, dave

§. 4.  
penetrat  
durch Ba  
binth. E  
Wie nun  
gewissen  
Nechster  
vielmehr  
diciren,

§. 5.  
gar zu gu  
der Pati  
men, als  
gemeinig  
riecht su  
Geruch,  
die Leber  
die natü  
chet, da  
particul

ver

verderblich, oder sey hochroth-gelb und rieche übel, oder habe dieser Farben keine, und sey trüb und übelriechend, oder sey Kirsch-braun, roth und rieche übel, diese Unterschiedene Arten bedeuten entweder einen bösen verderbten Magen, der nüchtern einen übelriechenden Athem mache, oder bedeute Verderbung der Leber, oder Läsion der Nieren, oder Verderbung aller drey Haupt-Glieder, oder Fäulung der Lunge, oder Fäulniß im Geblüt und Fleisch, zeige den Scharbock und Gefahr des Todes, davon unten weittläufftig.

S. 4. Der Geruch des Urins, welcher durch penetrante Medicamenta gemachet wird, als durch Balsamum Sulphuris anisatum, Theribinth. Saffran, Knoblauch &c. ist leicht zu mercken. Wie nun ein jeder Unterscheid des Geruchs seinen gewissen Grund und Ursache hat, also soll man, dem Nächsten zu gut, darinn nicht nachlässig, sondern vielmehr nachdencklich seyn, und sich, davon zu judiciren, nicht scheuen.

S. 5. Es kan aber der Urin natürlicher Weise gar zu gut nicht riechen, es habe denn, wie gedacht, der Patient etwas wohlriechendes zu sich genommen, als Muscate, Wacholder-Öel &c. und pfleget gemeiniglich nicht allzuhefftig zu stincken, sondern riecht sulphurisch, wo aber wenig, und gar kein Geruch, so zeigt er, daß die Wärme verlöschet und die Lebens-Geister ermangeln wollen. Wo nun die natürliche Wärme bey dem Menschen geschwächet, da können sich die particulae salinae mit denen particulis sulphureis nicht auflösen u. vermischen,

sondern es wird alles im Leibe zähe, daher mancherley Verstopfungen, Cachexia, Mattigkeit und andere kalte Krankheiten entstehen.

§. 6. Ein Urin ganz ohne Geruch bedeutet verstopfte Gefäß-Adern, auch Verstopfung der Nieren und Blasen, nicht weniger auch einen schwachen Magen.

§. 7. Mittelmäßig riechender Urin, so schön Gold-gelb, zeigt gute Gesundheit.

§. 8. Ein stinkender Urin mit Haar-gleichen Fäserlein, prognosticiret einen verdorbenen Magen, welcher nüchtern einen übelriechenden Athem causiret.

§. 9. Faulriechender dick-rother Urin bedeutet eine tödtliche Wassersucht.

§. 10. Ein übelriechender Urin, wenn er nicht von Knoblauch, Zwiebeln, Zwiebeln, Teuffels-Dreck und dergleichen herkömmt, bedeutet bey denen Patienten einen Ueberfluß verdorbener Feuchtigkeiten, und ist der Urin roth, auch schwarz, wie denn dergleichen in febris putribus, scorbuto, Fäulung der Leber, Nieren und Milz zu observiren.

§. 11. Ein übelriechender, dünner und weißer Urin, mit einem dicken eyterhafften Sediment, zeigt ein Nieren-Geschwür an.

§. 12. Ein übelriechender, rother verderblicher Urin zeigt Corruptionem hepatis an.

§. 13. Übelriechender Urin bey hitzigen Fiebern, a putredine humorum, ist ein böß Prognosticon.

§. 14.

§. 14. C  
derblicher  
ren.

§. 15. C  
tem Eyer  
nen schlin  
critice ge

§. 16. C  
roth und  
der Lunge

§. 17. C  
bichter  
Haupt-C

§. 18. C  
übel reuch  
Wasserf

§. 19. C  
einer leth

§. 20. C  
rico häu  
und daß

§. 21. C  
nem Ger  
Consiste  
höret, so

§. 22. C  
ichten Se  
Blasen.

§. 23. C  
Blut se  
Schaan



S. 14. Ein übelriechender, hoch-rother und verderblicher Urin zeigt von einer Laxion der Nieren.

S. 15. Ein übelriechender Urin, mit untermischtem Eiter, bedeutet bey hixigen Fiebern öftters einen schlimmen Ausgang, es sey denn, daß solches critice geschehe.

S. 16. Ein trüber und übelriechender Urin, ohne roth und gelbe Farbe, zeigt von einer Fäulung der Lunge oder des Geblüts.

S. 17. Ein übelriechender, hochrother und gelblicher Urin zeigt von Verderbung aller drey Haupt-Glieder.

S. 18. Ein Urin, welcher bey morbis chronicis übel reucht, zeigt eine Fäulung in den Gedärmen, Wassersucht oder viertägige Fieber an.

S. 19. Ein Urin, der wie Violett reucht, zeigt von einer lethalen Putrescirung der Viscerum.

S. 20. Wenn ein übelriechender Urin in die Critico häufig fortgehet, bedeutet eine starcke Natur, und daß dieselbe die Kranckheit überwinde.

S. 21. Natürlicher Weise wird der Urin mit einem Geräusch weggelassen, welches seine rechte Consistenz bedeutet, wenn man ihn aber gar nicht höret, so ist er zu dick, leimicht und ölicht.

S. 22. Ein starck riechender Urin, mit einem fleysichten Sediment, zeigt ein Geschwür und den Blasen-Stein an.

S. 23. Wenn sich in einem übelriechenden Urin Blut sehen lästet, mit Schmerzen gegen der Schaam, so kömmt solches von der Blasen her.

## Das XXXIX. Capitel.

## Von dem Unterscheid des Urins der Menschen von dem Urin der Thiere.

## §. 1.

Je näher der Urin eines Menschen an die Augen gehalten wird, je dicker scheint er; je weiter er hingegen abgehalten wird, desto klarer und heller präsentiret er sich, welches bey dem Urin der Thiere nicht zu sehen.

§. 2. Aller Thiere Urine sind dick, trübe, und haben ein unrein Sediment. Der Urin von Schaafe und Schweinen hat einen kleinen Unterscheid von der Menschen Urin, nur daß der Urin der Schaafe eine hypostasin hat, wie Wein-Hefen. Schweins-Harn stincket mehr als der Menschen. Esels-Kähe- und Pferde-Urin ist trübe, fast wie Del, mit einem dicken Boden-Satz.

§. 3. Wenn der Urin des Menschen wie eines Viehes siehet, bedeutet er die Schlassucht, weilgen die *particula cruda in venis* stecken.

## Das XL. Capitel.

## Von dem Unterscheid des Urins der Männer von dem Urin der Weiber.

## §. 1.

Anfangend den Urin der Männer, so ist er allezeit hoch- und Gold-gelb, die Substanz dünner und reiner, das Sediment leichter, als bey denen Weibern. Hingegen ist der Weiber Urin allezeit blässer,

blässer  
weisser

Bes

Ein w  
sieh  
Boden  
Magen  
fein Ap  
in dene  
Beiner  
ret wird

§. 2.  
wie W  
terie an  
erkälte  
von ein  
Glieder

§. 3.  
man n  
weisser  
läßt,  
he und  
bey ge  
man u  
das ne

§. 4

blässer, dicker und trüber, und hat ein dicker und weisser Sediment.

Das XLI. Capitel.

Besondere Regula von dem Urin  
eines Mannes.

S. I.

Ein weiß-grüner Urin, der ziemlich bleich aussieheth, darinn sich ein klein Wölckgen am Boden sehen lässt, zeigt von einem verderbten Magen und verstopften Leber, dabey, wenn auch kein Appetit zum Essen, keine Daurung und Krafft in denen Gliedern, sondern Mattigkeit in denen Beinen, als wenn sie abgeschlagen wären, verspüret wird.

S. 2. Ein lauter, weiß-grüner Urin, der schier wie Wasser siehet, darein kein Wölcklein der Materie am Boden zu sehen, zeigt von einem ganz erkälteten Magen, der eckelt vor der Speise, und von einer verstopften Leber, dabey Durst und matte Glieder.

S. 3. Ein grün-weisser Urin, der so trüb, daß man nicht durchsehen kan, und da sich oben ein weisser Schaum, eines Messer-Rückens dick, sehen lässt, zeigt eine Ungarische Krankheit, grosse Hitze und Durst, nebenst Herzens-Bangigkeit, dabey gemeiniglich An Wüthen und Toben, als wenn man unsinnig wäre. Und diese Zufälle sind um das neue Licht stärker.

S. 4. Ein gelb-grünlicher Urin, darinn ein zer-

theilet Wölcklein schwebet, zeigt an, daß entweder die Galle sich in das Geblüt allzusehr ergossen, und in die Glieder geschlagen, dabey eine Bitterkeit auf der Zunge, Hauptweh und Mattigkeit der Glieder zu spüren seyn wird, cum appetitu prostrato. Oder, daß einem von bösen Leuten etwas beigebracht worden, welches um so viel desto gewisser, wenn man Brennen und Drucken um das Herz, Schmerzen in denen Beinen und Knien, wenn man gehen will, Haupt- und Stirn-Weh, benebst melancholischen Einbildungen und bösen Träumen hat. Ist aber nebst dem obigem noch ein weißes Wölcklein am Boden zu sehen, so zeigt solches, daß noch einiger Appetit zum Essen vorhanden.

S. 5. Ein grün-gelber oder dunkel-grüner Urin, der etwas schmutzig, und wo sich am Boden eine ziemlich weiße und schwarze Materie, so sandigt ist, sehen läßt, zeigt von Blüdigkeit des Haupts, Beschwerung des Herzens, Schneiden des Bauchs, und Wehtagen der Seiten.

S. 6. Ein dunkel-grüner gelber Urin, darinnen die gelbe Farbe die Oberhand, und da die Materie der Wölcken sich nicht am Boden setzet, sondern allezeit herum schwebet, so daß die Wölcken ziemlich dick darinnen, zeigt an, daß die Nieren und der Blasen-Hals verschleimmet, und daß der Urin mit Brennen fortgehet, welches manchmal von vielen Umgang mit Personen sexus sequioris herkommt.

S. 7. Ein bleich-weiß-gelber Urin, in welchem

etwas  
Boden  
Husten  
oben auf  
geschmi  
noch nicht

S. 8.  
ziemlich  
get, daß  
sen, und  
Patient  
Herzens  
seyn kö  
diereil  
wird.

S. 9.  
Boden  
oder 6.  
führen,  
Materie  
cke in den  
einem al  
Schwer  
Appetit

S. 10.  
trüb-grü  
am Bod  
mit weiß  
Bauch-  
Brust u  
Gliedern



etwas wenig schwarze, sandigte Materie sich am Boden sehen läßt, zeigt von einem alten zähen Husten; Läßt sich aber die schwärzlichte Materie oben auf dem Urin sehen, als wenn Fliegen darein geschmückt hätten, so bedeutet es, daß der Husten noch nicht lange gewähret.

S. 8. Ein dick- und trüb-grüner Urin, der eine ziemlich weiß-grüne Materie am Boden setzt, zeigt, daß aus Zorn die Galle in den Magen gelaufen, und sich in die Glieder geschlagen, daher der Patient über Kopff-Weh und Beschwerde des Herzens klagt, und nicht lange in der Höhe wird seyn können, auch keinen Appetit zum Essen, diereil er den Magen verderbet, haben wird.

S. 9. Ein dunkel-grün-gelber Urin, an dessen Boden sich eine Materie sehen läßt, als wenn 5. oder 6. Flügel von einer Fliegen darinnen herum führen, welche mit etlichen Körnlein schwarzer Materie vermischt, dabey aber sonst keine Wolcke in dem Boden, zeigt an Engbrüstigkeit, nebst einem alten zähen Husten, Müdigkeit der Beine, Schwermüthigkeit des Haupts, und Verlust des Appetits.

S. 10. Ein Urin, der dunkel-weiß, und zugleich trüb-grün, mit ein wenig gelb vermengt, daß sich am Boden eine schwere dicke Ziegel-sarbe Materie, mit weiß vermengt, setzt, zeigt von Herzdrukken, Bauch-Rücken- und Haupt-Weh, wie auch von Brust- und Seitenstechen, nebst Mattigkeit in Gliedern, ohne Appetit zum Essen, welche Zufälle

zum

zum Sstern von Erkältung und schweren Trinken herkommen.

§. 11. Ein Goldgelb und lauterer Urin, darinn ein Wölckgen am Boden gesehen wird, zeigt, daß die Leber etwas verstopft, so daß die Daurung nicht recht folgen kan, daher man Drucken um das Herz, Müdigkeit der Beine, und dann und wann etwas Grimmen im Leib empfindet.

§. 12. Ein lauterer und gelbichter Urin, darinn sich keine Materie am Boden setzet, sondern wie schmutzig oben aufschwebet, als wenn es kleine Sand, Körnlein wären, oder wenn die Fliegen drein geschmikt hätten, zeigt, daß die Person engbrüstig, mit Husten behaftet, und einen Ansat zur Lungensucht habe.

§. 13. Ein schöner lauterer Goldgelber Urin, da sich am Boden etliche weiße Körnlein, eins hier, das andere dort an das Glas hangen, zeigen zwar von einigen Appetit zum Essen, darauf aber Beschwerde und Drucken folget, daß einem ist, als wenn ein Stein auf dem Herzen läge, oder er mit Stricken umwunden und gebunden wäre: Dahero er auch von etwas Hauptweh, ein wenig Husten, Müdigkeit der Glieder und einer bleichen Farbe, welche von dem verschleimten Magen und der verstopften Leber herrühret. Wird aber ein Wölcklein darzu in dem Urin gesehen, so zeigt es, daß der Appetit zum Essen hinweg sey. Hängt das Wölcklein aber nicht an einander sondern siehet, als wenn es zerzerret wäre, so wird sich gemeiniglich eine Geschwulst und Reißen in denen Schenckeln ereignen,

nen, wo  
Ehensch  
higig wir

§. 14. C  
Urin, m  
Wölckle  
gefunden  
und der  
Brust un  
oder star  
man Be  
hen in de

§. 15. C  
Boden e  
Ziegel, S  
Körnlein  
Flage, S  
chen in d  
brüstigke

§. 16. C  
Ziegel, S  
und dar  
ret wird  
Magens  
von einer  
rung des  
und ein  
der.

§. 17. C  
sich kein  
nen App

nen, welches in der Hüfte anfähet, und den Schenckel hinab gehet, so, daß derselbe roth und higig wird.

§. 14. Ein lauterer, weißlicht und Gold-gelber Urin, mit ein wenig grün vermischet. da ein klein Wölcklein, oder sonst keine Materie am Boden gefunden wird, zeigt, daß die Person sehr flüßig, und der Catharr von dem Haupte gern auf die Brust und Lunge fallen, und daß, wenn man Käß oder starcke Speise isset, und nicht dabey arbeitet, man Beschwerung, denn auch zu Zeiten Schmerzen in den Knien empfindet.

§. 15. Ein gelb-weißter Urin, darinnen sich am Boden eine ziemliche weißlichte Materie, mit einer Ziegel-Farbe vermischet, auch etlichen schwarzen Körnlein sehen läßt, deutet an, daß man das Herz klage, Schneiden im Bauch, auch biweilen Stechen in der Seiten, nebst einem Husten und Engbrüstigkeit empfinde.

§. 16. Ein dick und trüblicher Urin, gleich einer Ziegel-Farbe, so, daß man nicht dadurch sehen kan, und darinnen viel dicke wolckigte Materie gespüret wird, zeigt von einer starcken Erkältung des Magens, schlechten Appetit, und nach dem Essen von einem drauf folgenden Drücken und Beschwerung des Herzens, Weh-Zagen des Haupts, Hitze und ein wenig Husten, nebst Mattigkeit der Glieder.

§. 17. Ein ziemlich roth und trüber Urin, darinn sich keine Materie sehen läßt, zeigt vom verlohrenen Appetit zum Essen, Wehethun des Haupts, Be

Beschwerung des Herzens und Verstopfung der Leber, wie auch von Durst und Zerschlagung der Glieder, dabey bisweilen Seitenstechen ist. Wo aber etwas wolckigte Materie dabey ist, so zeigt es überdieß von Erkältung und Beschwerung des Magens.

S. 18. Ein ziemlich rothgelber Urin, da sich am Boden eine ziemlich zähe Materie setzet, zeigt von geschwächtem Appetit zum Essen, Mattigkeit in Gliedern, Durst, und Beschwerung im Bauch.

S. 19. Ein dick-rother Urin, der schier aussieheth, wie ein rother Wein, der, wenn man ihn etwas rühret, oben in das Harn-Glas schüttet, einen weissen Schaum um das Glas giebet, mit etwas gelben vermischt, zeigt von einem hitzigen Fieber, verderbten Magen, Durst, Mattigkeit, Herzdrucken, Kopff-Weh; Ist aber der Urin nicht so gar roth, sondern wie Bier, und nicht schleimicht, so hat das hitzige Fieber erst eingefangen, und rühret von einem verderbten Magen her.

S. 20. Ein dunkel-röthlicht halbweisser Urin, da am Boden eine fäsichte, schleimichte Materie gespühret wird, die ein wenig zähe ist, zeigt von Schmerzen in den Gliedern, sonderlich in Armen und Beinen, so, daß man nicht wohl gehen kan, und kömmt gemeiniglich von einem verderbten Magen, Verstopfung der Leber und der Nieren her.

Beson  
eine

Ein la  
ant  
tet, und n  
Appetit

S. 2. C  
Wasser  
lauter W  
sie schwa  
schwerun  
des Mag  
weniges  
sie müsse

S. 3. C  
sen Wol  
Fluoren

S 4. C  
dicken w  
ne Erkäl  
Beichw  
Rücken,  
die Gal  
contrib

S. 5. C  
am Bod

Das



offung der  
egung der  
ist. Wo  
so zeigt  
erung des

a sich am  
et zeigt  
, Mat  
erung im

hier aus  
enn man  
laß schüt  
aß giebet,  
einem his  
st, Mat  
aber der  
ier, und  
r erst an  
ten Ma

ter Urin,  
Materie  
eiget von  
in Ar  
ohl gehen  
verderb  
d der A

# Das XLII. Capitel.

## Besondere Reguln von dem Urin eines Weibes, ohne Schwanger- schafft.

### S. I.

Ein lauterer und bleicher Urin, der viel Nebel  
am Boden hat, zeigt, daß die Frau ganz erkäl-  
tet, und mit einem Fieber, Bauchweh, verdorbenem  
Appetit und mit Mattigkeit behafftet.

S. 2. Ein weißlicht und lauterer Urin, schier wie  
Wasser, doch ein wenig grünlicht, darinn ein klein  
lauter Wölcklein schwebt, zeigt gemeinlich, daß  
sie schwanger, und darneben mit Hauptweh, Be-  
schwerung des Herzens, Blödigkeit und Drücken  
des Magens, absonderlich, wenn sie auch nur was  
weniges isset, nebst Mattigkeit, daß sie oft meynet,  
sie müsse zu Boden fallen, beladen.

S. 3. Ein schön und lauterer Urin, mit einer weiß-  
sen Wolcken, welche sich auf den Boden setzt, zeigt  
Fluorem album an.

S. 4. Ein weißgrüner Urin, mit einer ziemlich  
dicken wolckigten Materie am Boden, deutet an ei-  
ne Erkältung der Mutter, Mattigkeit der Glieder,  
Be schwerung des Herzens, Schmerzen in dem  
Rücken, und schlechten Appetit zum Essen, worzu  
die Galle und eine Erkältung des Magens viel  
contribuïret.

S. 5. Ein gelbgrüner Urin, der keine Materie  
am Boden setzt, sondern ein schwebend Wölcklein,  
darinn

darinn etwas röthliche sandigte Materie gespühret wird, zeigt von Verhaltung der Zeit, Schmerzen im Rücken und Füssen, Drücken im Herzen, Müdigkeit der Glieder, und geschwächten Appetit zu essen.

§. 6. Ein lauterer und weiß-grüner Urin, schier mehr grün als weiß oder gelb, mit ein wenig Wölcklein auf dem Boden, darinnen keine Materie, als etliche weiße sandigte Körnlein gesehen werden zeigen, daß sie sehr zum Zorn, Hauptweh, Herzdücken und Mattigkeit geneigt, und daß sie von dem Essen grosse Beschwerung im Magen haben, welches von der Galle herrühret.

§. 7. Ein weiß, lauterer, doch mit ein wenig grün vermischter Urin, darinn keine Wölcklein am Boden, aber ein wenig weißlicht, wie Sand gespühret wird, zeigt von Blödigkeit des Herzens, Haupt- und etwas Rücken-Weh, geschwächten Appetit, Kräftlosigkeit der Seiten und Glieder, daß man kaum gehen mag, welches gemeiniglich von der Mutter und Zorn herrühret.

§. 8. Ein roth und trüb-grüner Urin, der aussieht, als wenn er sich geschieden, so, daß das Obertheil roth, das grüne unten, das gleich als ein Wiederschein darinnen ist, die grünen Striemen und am Boden eine recht sandigte Materie gefunden wird, sonst aber weiter nichts, zeigt von Ermangelung der natürlichen Reinigung, Abschlagung der Glieder, Blödigkeit des Herzens Hauptweh, Aufdunstung der Füße und des Leibes, wie auch Erkältung des Leibes und der Mutter.

§. 9. Ein

§. 9. eine wo nicht an wenn d so, daß sehet, an Drücke mit ein Zeitsall ohne S theils a

§ 10. Durchschwarzwird, siccke sehet Haupt Rücken Essen, u

§. 11. keine d Wölck Drück ten- E wie au

§. 12. zertheil brochen da am wenig starcken

§. 9. Ein lauterer grüngelblicher Urin, darinn eine wolckigte Materie, welche zertheilet ist, und nicht an einander hängen, sondern schwebet, als wenn die Wölcklein darinnen ungerühret wären, so, daß sich nichts von einer Materie am Boden setzet, außer ein wenig dünne Wölcklein, zeigt von Drücken des Herzens. und daß ihr ist, als wenn sie mit einem Seil rings umbunden, wie auch von Zerschlagung der Beine, daß sie kaum eine Treppe ohne Herzklopfen steigen kan, welches mehrentheils a Retentione Mensum herkommt.

§. 10. Ein ziemlich roth-gelber, lauterer und durchsichtiger Urin, da ein wenig weißlicht oder schwarze Körnlein als Sand am Boden gesehen wird, sich aber doch zusammen unten als eine Wolcke setzet, deutet auf Schwindel und Behetage des Haupts, Abschlagung der Glieder, Schmerzen im Rücken, Schneiden im Bauch, schlechte Lust zum Essen, und schlechte Daurung.

§. 11. Ein lauterer Gold-gelber Urin, darinnen keine dicke Materie, sondern nur ein geringes Wölcklein am Boden gesehen wird, bedeutet Herz Drücken, Schulter-Schmerzen, Brust- und Seiten-Stechen, Dunst und geschwächten Appetit, wie auch aufgelauffene Flüsse.

§. 12. Ein dick-roth-gelber Urin, darinn sich eine zertheilte Materie sehen läßt, als wenn etliche zerbrochene Fliegen-Fügel darinnen schwebeten, und da am Boden ein klein Wölcklein, darunter ein wenig sandigte schwarze Materie, zeigt von einem starcken Anjatz zum Husten, Herz-Beschwerung, Wehen

§. 9. Ein

Behetagen des Haupts, Erkältung der Mutter, Müdigkeit der Glieder, geschwächten Appetit und Durst.

S. 13. Ein trüb, röthlichter, zugleich etwas weiß, gelblichter, und mit grün vermischter Urin, darinn ein wenig schwarz-sandigte Materie gespüret wird, zeigt von Hertzdrücken, Engbrüstigkeit, mit ein wenig Husten, Bitterkeit im Mund, Zerschlagung in Gliedern, geringen Appetit, und wird die Person mehr liegen müssen, als auf seyn können.

S. 14. Ein lauterer Gold-gelb- und durchsichtiger Urin, der oben auf etwas schmutzig, und da eine Materie sich sehen läßt, als wenn Nüsse darinnen wären, am Boden aber ein Wölklein mit etwas schwarzen Körnlein sich präsentiret, zeigt von einer Engbrüstigkeit, einem trockenen Husten, geschwächten Appetit, Mutter-Beschwerung und schweren Athem.

S. 15. Wenn der Mann mit dem Weibe des Nachts der Liebe gepflogen, so ist des Weibes Harn trübe, und des Mannes Saame liegt an dem Grunde.

S. 16. Wenn eine Frau ihre Zeit hat, so ist der Urin blutfarbigt.

S. 17. Wenn einer Frauen Harn sonst trüb ist, als des Viehes, so leidet die Mutter Noth.

S. 18. Der gesunden Jungfern Urin ist in dem Glas allenthalben hell und lauter. o

Das

Von

Daß ein  
gefe  
pro & co  
ständigst  
malen ge  
fönnen, ob  
ein und  
doch noch  
len schwach  
se, massen  
Urin die  
weniger  
oder and  
wegen sie  
er nicht h  
tern böse  
Urin spre  
calumn  
im IV. C  
nen, und  
fan. Ma  
gium vor  
infidus v  
ea judic  
lectum  
S. 2: A  
zuhandel  
Urin a



Das XLIII. Capitel.

Von dem Urin der Schwängern.

S. 1.

Daß eine Schwängerung aus dem Urin könne geschlossen werden, wird von den *Medicis* pro & contra disputiret. Die meisten und verständigsten halten es vor unmöglich, weilen es niemals gewiß und accurat demonstrirer werden könne, obgleich bey dem Urin der Schwängern sich ein und andere Veränderung spühren läßt, so ist doch noch nicht erwiesen, daß eben der Urin bey allen schwängern Subiectis also beschaffen seyn müsse. Massen sich das Gegentheil häufig zeiget, da der Urin die Schwängerschaft andeuter, nichts desto weniger aber die Person etwan an einer Cachexie, oder andern Obstructionibus laborire. Das wegen sich der Medicus wohl vorzusehen hat, daß er nicht hinters Licht geführet werde, denn zum öftern böse Leute ihn versuchen wollen, was er zum Urin spreche, damit sie ihn hernach verlachen und calumniren mögen. Dannerhero es sich der obigen im IV. Cap. angeregten Fragen mit Nutzen bedienen, und mit leichter Mühe den Betrug merken kan. Mir gefällt des sel. Herrn D. Wedeli Judicium vom Urin sehr wohl, wenn er spricht: *Urina infidus valetudinis interpres est, & praestat ex ea judicare interrogando, quam decidendo, ad lectum quam domi, nota quam ignora.*

S. 2. Damit man aber auch hierinnen etwas abzuhandeln nicht ermangeln möge, so ist der Urin

Urin: Arzt.

§

eine

Das

einer Schwängern vom ersten bis zum sechsten Monat, bey nahe Goldgelb und sehr trüb, auf welchem kleine Stäublein, wie Sonnen-Stäublein schwimmen, welche, wenn sie sich an einander ballen, mitten im Urin eine Enxorema wie klar geschlossene Wolle formiren; Gegen den siebenden Monat verändert sich die feine Farbe, und wird wie Wasser, worinnen Kalbs-Füße gekocht sind. Wenn aber die Zeit der Niederkunft sich herbey naht, so wird der Urin roth und träbe. Allein die erwähnte Signa finden sich auch bey denen, welche ihre Zeit nicht haben, oder eine Molam tragen.

S. 3. Kleine Körnlein, welche mitten im Urin schwimmen, sollen eine Schwängerung bedeuten.

S. 4. Rother Urin eines Weibes, in welchem eine rothe Nubecula und rothe Flämmgen, welche sich allmählig bewegen, zeigen eine Schwangerschaft an. Und auch dieses findet sich bey denen, welche suppressione Mensium laboriren.

S. 5. Wenn eine Frau im andern oder dritten Monat schwanger ist, so ist der Urin oben lauter, und ist dessen viel, am Grunde aber dick, wie Hefen gestalt.

#### Das XLIV. Capitel.

### Besondere Regeln von dem Urin eines Knabens und Mädchleins.

#### S. 1.

Ein dick, roth, trübsicht, und schier gelber Urin, als wenn Saffran darunter vermischt wäre, da

Da sich gelbe und zeigt von schwerer übler viel schl dahero wird.

auch schlechte

S. 2. Urin ze

S. 3. und über und über

lichen E

Harnen

schwere

S. 4. nes W

reinigt

get.

S. 5. Urin ei

schleim

set, ze

Das 21

und kö

gens,

her.

Da sich am Boden eine ziemliche starke, dicke, rothgelbe und Ziegel-sarbe Materie sehet und anklebet, zeigt von einem starken Ansaß zur Selbstsucht, Beschwerung des Herzens, verdorbenem Appetit und übler Daaung, da die Speise mit Vermischung viel schleimichter Materie ganz wieder fortgehet, dahero Mattigkeit und gelbe Farbe am Leibe seyn wird. Es weist aber zugleich ein solcher Urin auch bey erwachsenen Personen beyderley Geschlechts eben diesen Zustand.

S. 2. Ein gelbicht, blasser, dicker und dunkler Urin zeigt von Würmern in Gedärmen.

S. 3. Ein grüner Harn bedeutet den Krampff und überflüssige Kälte, Feuchtigkeit in den Nerven, und Überflüssigkeit der viriolischen und unverdaulichen Säure, welche Stranguriam, schmerzliches Harnen, und nebst dem Krampff auch wohl die schwere Noth verursachen kan.

S. 4. Ein dünner und wässerichter Urin eines Mägdleins zeigt Chlorosin, daraus gemeiniglich eine Cachexie oder Wassersucht folgt.

S. 5. Ein dunkel-röthlicht und halb-weißer Urin eines Knaben, der am Boden eine feiste schleimichte Materie, so ein wenig zähe ist, sehet, zeigt von Glieder-Weh, so, daß man kaum das Anrühren der Arme und Beine leiden kan, und kömmt entweder von Verderbung des Magens, oder Verstopfung der Adern und Leber her.

## Das XLV. Capitel.

## Judicium vom Urin nach der Chymie

## §. 1.

Es schreibet der sel. Hr. D. Wedelius, berühmter Professor und Lumen eruditorum in Jena, in seiner Disputation de Urinis: Non minimum esse interpretem sanitatis & morborum Urinam adeoque inter signa locum habere præcipuum. Damit nun aus dem Urin ein solches Judicium desto gewisser gefällt werden möge, so wird Probatio Chymica sive Physica nöthig seyn, und diese wird auf viererley Art verrichtet, (denn mit der Magischen Proba wir allhier nichts zu thun haben, massen jene dem Teufel und seinen Wercken angehört) 1) Evaporatione, durchs Abrauchen, 2) Destillatione, wie man ein Wasser abzeucht, 3) Præcipitatione, wenn man den Urin durch Zugießung eines conträren liquoris, dessen contenta fället, und endlich 4) Ponderatione, durchs Abwiegen, davon in folgendem Capitel weitläufftig gehandelt werden soll.

§ 2. Durch Abrauchen erfähret man, wie viel schleimichte, oder sonst rohe Materie und Wesen, auch wie viel Tartari darinnen befindlich. Willsius Hist. de Urin. p. 51. hat bey einer auffässigen Frau, bey abgerauchtem Urin observiret, ein Sedimentum solum, crustaceum & squamosum.

§. 3. Also können auch durch die Destillation accurat gewiesen werden die salzigten, schwefelich-

Juc

ten, flü-

seyn fix u

§. 4. J

tion oder

addito,

præcipit

man ein

bus Ch

§. 5. Q

ist zu wiß

Cruditi

schwerer

§. 6.

ist, als b

tes, denn

behalten

tom. U

versproch

s

2

Was

an

wiegen

ger vera

jeden, d

nige D

dessen



ten, flüchtigen, wässerichten Theilgen, oder mögen seyn fix und irrdisch.

§. 4. Hieher gehöret ferner auch die Präcipitation oder das Niederschlagen, *acido enim soluto addito, statim possunt omnia Urinæ contenta præcipitari, ut seorsum appareant, oder wenn man ein gewisses alcali beysetzet, davon in Operibus Chymicis weitläufftiger zu lesen seyn wird.*

§. 5. Endlich was das Abwiegen anlanget, so ist zu wissen, je mehr der Urin Tartarum, Salz, Cruditäten und Boden-Salz bey sich führet, desto schwerer ist er auch, & contra.

§. 6. Wenn bey Kranckheiten der Urin leichter ist, als bey gesunden Tagen, so zeiget es nichts Gutes, denn es bedeutet, daß *Materia tartarea* zurück behalten werde. Besiehe Henr. Martini Anatom. Urinæ. Wir gehen weiter, und handeln versprochenener massen ab.

### Das XLVI. Capitel.

## Vom Abwiegen des Urins überhaupt.

### §. 1.

Was der judiciöse Helmontius, Horlacher und andere hochgelehrte Männer mehr vom Abwiegen des Urins judiciren, wird kein Verständiger verachten, und wäre wohl höchst-dienlich einem jeden, dem seine Gesundheit angenehm, daß er einige Wissenschaft in Examination des Urins, dessen Farben, Substanz, Contentorum und

Durch das Abwiegen erlangte, wodurch steigende und fallende Gesundheit, annahende Kranckheiten observiret werden könnten, welchen vorzubauen. Da man in Unwissenheit dessen die rechte Zeit der nöthigen Medicamenten und Hülffe versäümet, und sich öftters verwahrloset.

S. 2. Durch das subtile Abwiegen des Urins kan man das Zu- und Abnehmen der Gesundheit, die Grade der Kranckheit, Gefahr und Ausgang erkennen, und hat über obangeführte Autores Gelsusius, Paracelsus viel geschrieben, wie denn auch ein hochgelahrter Medicus, Anonymus, den Modum procedendi aus citirten Scriptis kurz zusammen gezogen, als wird man nicht verargen, wenn man die Art und Weise dieses Mannes aus seinem gelehrten Scripto abborget, und deutlich hieher setzet, Damit es jederman wohl verstehen möge.

S. 3. Die Ursach, wie man auf solch Abwiegen verfallen, ist die Duncckelheit unserer Wissenschaft in Erkennung der insensiblen Kranckheiten, und der natürlichen heimlichen Zuneigung zum frühzeitigen Tode; denn es wird oft der erfahrenste Medicus und ein gesund scheinendes Subjectum selbst nicht verspüren die heimlich ankommende Kranckheiten, noch wie mancher verborgener Weise zum Untergang und Tod geneigt sey? Zudem es oft geschiehet, daß der Gesundste, äußerlichem Ansehen nach, durch heimliche Abkürzung des Lebens und der Lebens-Geister augenblicklich sterben muß, ohne einige äußerlich gegebene Ursach und Zeichen. Daß auch, daß verborgener Weise manchem eine Kranck-

Kranck-  
gleichwe  
schung z  
wol gar  
genaue  
können  
oder au  
eine heil  
mentdr

S. 4.  
fähret  
modo  
hen mü  
Wiede  
doch ge  
tienten  
zu vers  
der P  
giebet  
gering  
außerl  
die Le  
bung.  
tu ein  
recht  
Kosse  
men  
gebra  
wäre  
Tode  
mehr

Krankheit zusetzet, die er kaum mercket, oder achtet, gleichwol durch Unterlassung genauer Nachforschung zu einer hefftigen Krankheit gedeyet, auch wol gar den Tod verursachet, welches durch das genaue examiniren Urinæ per pondus besser hätte können angemercket, und also entweder vorgebauet, oder aufs wenigste erfahren werden, ob die Natur eine heimliche resolutionem nexus & nodi elementorum, spiritus vitæ, und also den Tod drohe?

S. 4. Es wird ein jeder rechtschaffener Medicus, fähret unser Herr Anonymus fort, (qui quovis modo quarit morbidi salutem) mit mir gestehen müssen, daß oft Casus vorkommen, da an der Wiedergenesung sehr gezweifelt wird, man möchte doch gern dessen mehrere Gewißheit haben, den Patienten mit unnöthigen Kosten und Medicamenten zu verschonen, ja man muthmasset oft den Tod, da der Patient äußerlich die schlimmste Anzeigung giebet, innerlich aber seinen Lebens-Geistern ein geringes Zunehmen hat; Man schließet auch wol, äußerlichen Signis nach, eine Genesung, und leiden die Lebens-Geister schon würcklich eine Absterbung. Und ob ich gleich bey solchem dubiösen Statu eines Patienten den Ausgang der Krankheit recht zu wissen öfters gewünschet, die vergebliche Kosten zu schonen, so hat es doch aus allen zusammen genommenen Signis niemals höher können gebracht werden, als zu schließen: Der Patient wäre, allen äußerlichen Signis nach, näher dem Tode, als dem Leben und Aufkommen, oder mehr zum Leben als Untergang zum Sterben geneigt.

neigt. Durch die richtige Examination aber des Urins per pondus hat man nachforschen und schliessen können, wie viel Gradus das Leben ab- oder zunehme, welches pondus Urinae mehr den Tod bedeuten könne, als andere signa, wozu wir allezeit Anlaß gegeben die Schwere des Urins eines Sterbenden, wenn man solche in kleiner Dosi im Glase hin und wieder lauffen läßt, auch die gelehrte Judicia de pondere Urinae Helmontii, D. Horlachers, D. Gelfusi und Paracelsi, welche an subtilen Nachsinnen in Erkennung der Natur und Kranckheiten nichts ermangeln lassen, und von dem judiciren aus dem Urin nicht ohne Ursach also geschlossen: Si de morbi evenu judicandum, urina est ponderanda.

S. 5. Daß auch weiter das Abwiegen des Urins nöthig sey, kan jederman in der That erfahren, denn diese Examinatio dienet zu Erkennung eines gesunden und krancklichen Menschen, wie viel Gradus täglich die Kranckheit zu- oder abnehme; Ingleichen ob gegebene Medicamenta anschlagen, ob die Kranckheit zum Leben oder Tod sich schicke, wie nahe das Ende sey, welches alles hac cum conditione aus dem pondere Urinae zu schliessen, wenn eine Kranckheit natürlich, und die spiritus vitales nach und nach extinguiert werden.

S. 6. Sollte aber unnatürlich, gewaltsam oder übernatürlich, durch sehr geschwinden Giffte, hefftige Zauberen, oder durch sonderbare Gewalt Gottes, der Tod befördert werden, so ist das Abnehmen der Lebens-Geister so genau durchs Gewicht ohn-

ohnmög-  
sam die  
ches alle  
gewisse  
tienten  
nützliche  
gründlich

S. 7.  
Grund  
der Nei-  
Spiritua-  
Schwe-  
känntlich  
denn fol-  
subtiler  
haffter  
geringer  
licher er-  
noch so  
get, so w-  
schwer se-  
Spiritua-  
gentheil  
und dick  
sonderlich  
denn d-  
Urins m-  
tuum d-  
pel klar

S. 8.  
von ein



ohnmöglich zu observiren, es würden denn langsam die Spiritus vitales mortificiret. Und daß solches alles glaublich und wahrscheinlich sey, wie eine gewisse Examinatio urinae per pondus dem Patienten und Medico gute Nachricht gebe und zur nützlichen Erfahrung bringe, solches beweisen gründliche Rationes und Exempla.

S. 7. Die gesunde Vernunft machet uns diesen Grund: Aller flüssigen Dinge Leichte bestehet in der Reinigkeit, und ist erkenntlicher in erhöhter Spiritualität; Und im Gegentheil bestehet die Schwere flüssiger Dinge in Unreinigkeit, und ist erkenntlicher in geringerer Spiritualität. Dahero denn folget: Je leichter Urina humana, je reiner, subtiler und spiritualischer & consequenter lebhafter; Im Gegentheil, je schwerer, je unreiner, je geringer an Spiritibus, & consequenter, je tödtlicher er seyn muß. Und wenn gleich mancher Urin noch so rein, und als ein Wein oder Wasser sich zeigt, so wird er doch oft einen dicken, trüben und also schwer scheinenden im Abwiegen übertreffen, so die Spiritualität und Lebhaftigkeit abnimmt; und im Gegentheil, wenn gleich mancher Urin noch so schwer und dick-trüb sich zeigt, so ist er deswegen doch nicht sonderlich schwer, als ein hell- und rein scheinender, denn die mercklichste Schwere und Leichte des Urins mehr von dem Zu- und Abnehmen der Spirituum dependiret, welches ferner beygefügte Exempel klar werden probiren können.

S. 8. Ein zum Zorn geneigtes Subiectum ziehet von einem giftigen Febricanten alle Dünste an sich,

sich, wird insiciret, und gehet in der Mottigkeit und fast tödtlicher Farbe 8. Tage herum, endlich nach Austreibung eines Schweißes, und darauf abermal gelittener Erkältung, schickte man zu dem Medico, der ohne Besuchen des Patienten, ex contentis, substantia & colore Urinæ eine tödtliche Krankheit erkennet, weil aller Gifft die viscera penetrirret und eingenommen, daß auch pondus Urinæ 4. und etliche Theil eines Grans schwerer als eines Gesunden, mehr den Tod, als Leben anzeigete; nach den besten und sichersten Medicamenten erschiene, äußerlichen Zeichen nach, aus dem fast natürlichen Urin und besserer Stellung des Patienten Hoffnung; Es unterstunde sich aber ein anderer Medicus mit unkräftigern Mitteln dem Patienten Rath zu schaffen, der Gifft aber hatte die innerlichen Glieder, Herz- und Lebens-Geister bis zum Tod eingenommen, des Urins Schwere kam alsobald auf fünf Grad, und zeigte ein geschwindes Ende, welches auch erfolgte.

S. 9. Ein anderer wird an einem hitzigen, giftigen Fieber krank, verwahret sich selbst mit Medicamenten, weil er und seine Verwandten die heimliche Gefahr äußerlich nicht merken, der Medicus cognosciret ex pulsu, urinæ gravitate, defectu contentorum & substantia crassa, den Untergang der Natur, der Patient, Geistliche und Anverwandten glauben dem Medico nicht, bis in zwölf Stunden der Tod erfolget.

S. 10. Eine Patientin von ziemlichen Alter wird aus dem trüblichen und dicken Urin, auch we-

gen

gen  
duncke  
ten, w  
scheide  
fehren  
schwer  
Gefahr  
Patient  
Lap

S. 1  
tientin  
sunder  
Urinæ  
secret  
Abwim  
tergan  
Medi  
und la  
viel be  
gröne  
brach

S. 1  
Knab  
malig  
liche  
in bla  
hen d  
der A  
wiß b  
auch  
zuget

gen Verfallung der Kräfte, des Fleisches und dunkel-scheinenden Augen vor incurabel gehalten, weil aber der Urin durch die Wärme sich recht scheidet, auch dessen substantia und color nichts als febre ex Tartaro bedeuten, und kaum drey Gran schwerer, als eines Gesunden Urin in der grossen Gefahr der Krankheit gefunden werden, ist die Patientin allein durch bifftern Gebrauch der Essent. Lap. animal. ex fixo & volatili curiret worden.

S. 11. Hingegen zeigt eine andere jüngere Patientin, äußerlichen blinden Ansehen nach, einen gesunden Urin, weil aber der Medicus ex substantia Urinae causa oleaginosa, & ex contentis vix secretis grosse Gefahr angiebet, auch das accurate Abwiegen des lotii in seiner Schwere gar den Untergang drohet, so gehet der Medicus sparsam mit Medicamenten; dieses empfindet die Patientin und läßt sich von einem andern aus Unverstand viel vergebliche Mittel innerlich und äußerlich verschreiben, ehe aber solche in der Patientin Hauf gebracht werden, ist sie todt.

S. 12. Ein sehr nachdencklich Exempel giebet ein Knabe von 8. oder 9. Jahren, der wegen eines febris malignæ cum purpura & petechiis solche tödtliche symptomata bekömmt, daß er auch etliche Tage in blasser Todten-Farb, schweren respiriren, Abgehen des Stuhlgangs ohne Fühlung, Verfehrung der Augen dahin stirbet, woraus jederman den gewiß bald kommenden Tod präsumiret, weil zumal auch der albern Weiber Probe bey dem Patienten zugetroffen, in Recitirung der Worte: Sünder,

folgt

solt du büß so recke deine Füß, gehts aber zu Ende, so recke deine Hände. Es schließet aber der Medicus aus der stetig gegenwärtigen Secretion der Contentorum Urinae, wie auch aus dem pondere, daß annoch einige Hoffnung sey, und braucht getrost externa Spiritus excitantia und innerliche solaria cum sale volat sicco in geringer und wiederholter Dosis; Der Urin wird nicht schwerer, noch der Schwere nach tödlicher, sondern von Tag zu Tag leichter, und der Patient wird wider alles Vermuthen gesund.

S. 13. Im Gegentheile leidet ein starcker, junger Soldat, äußerlichen Ansehen nach, ein gering Fieber, stehet deswegen an, Medicamenta zu gebrauchen, der Urin aber zeigt mehr den Untergang, als Hoffnung zum Leben an, ohnerachtet solcher der Farbe nach einem Gesunden gleicher, als einem Ungesunden; Der Medicus setzt deswegen dem Patienten nur zwey Tage zum Leben oder Tod, in welchen zweyen Tagen der Urin über 5. Gran schwerer wird, als eines gesunden Menschen, und stirbt der Patient. Andere unzählige Exempel zu geschweigen. Und ob gleich dieser genauen Examination wegen durchs Gewicht annoch viel Objectiones formiret werden können, massen in dieser Sterblichkeit nichts zur Vollkommenheit zu bringen, so ist es doch vernünftig, auch durch vielfältige Erfahrung zu beweisen, daß solche allen und jeden Menschen, wem seine Gesundheit angenehm, zumal aber einem Medico, nützlich und nöthig sey, die Wahrheit in Erkennung der Kranckheit zu und abnehmen.

nehmen  
Leben  
heit un  
Gewich

Das  
w  
Weise  
verrich  
dieses  
rer liqu  
und ab  
nicht,  
eines  
weiche  
Nothf  
durch  
jeder li  
der ge  
Schw  
machen

S. 2.  
werde  
Urins  
wiegen



zu Ende,  
er Medi-  
ion der  
ponde-  
braucht  
innerliche  
und wie  
schwerer,  
ern von  
d wider

nehmen, die Gefahr und Zuneigung zum Tod oder Leben besser an den Tag bringe, als die Unwissenheit und Verachtung dieser Examination durchs Gewicht.

### Das XLVII. Capitel.

## Vom Abwiegen des Urins insonderheit.

### S. I.

, junger  
ing Fies  
gebrau  
ang, als  
cher der  
nem Un  
em Pa  
in wel  
schwerer  
irbt der  
eschwei-  
nation  
tiones  
Sterb  
gen, so  
ige Er  
d jeden  
zumal  
ey, die  
und ab  
neh

Das Abwiegen des Urins selbst anlangend, worinnen es bestehe, wie und auf was Art und Weise solches am sichersten und bequemsten könne verrichtet werden, so bestehet der ganze Vortheil dieses künstlichen Abwiegens des Urins und anderer liquidorum in denen zartesten darzu bereiteten und abgewogenen Gläsern, in gutem richtigen Gewicht, und in der zartesten, wohl auf die 16. Theil eines Grans ziehenden Waage. Die besten sind, welche absonderlich darzu bereitet werden, oder im Nothfall, die Edlische kleine Waagschaalen, wodurch ohne Mühe, gleichsam in einem Moment, jeder liquor so accurat abzuwiegen, daß man aus der gegen eines gesunden Urins differirenden Schwere oder Leichte seine gewisse conclusiones machen kan.

S. 2. Damit aber solches desto besser verstanden werde, ist die Ausforschung oder Examination des Urins oder anderer liquidorum selbst durchs Abwiegen von Gran zu Gran, oder von Grad zu Grad

Grad besser an den Tag zu geben, und mit etlichen Exempeln zu illustriren.

S. 3. Ist nun jemand gesunder Natur, so wird sein Urin, so lange weder eine heimliche noch merckliche Kranckheit in dem Leibe ist, mit dem abgewogenen Gewicht des Gesunden in gleichem Gradu stehen, und dem Alter nach kaum einige Merckung des Unterscheids seyn, wann man nicht mit der accuratesten Waage versehen, welche einen geringen Unterscheid unter dem Alter an den Tag giebet: fällt aber die Gesundheit im geringsten und leidet der Spiritus vitalis entweder von denen Excrementis sensibilibus oder insensibilibus, so ist der Urin alsobald 1. 2. bis 3. Gran schwerer, als der gesunde, und bis auf die Schwere kan ein Mensch sich noch etwas gebrauchen, auch wol herum gehen, kömmt aber die Schwere etwas über 3 bis 4. Gran, so ist es gefährlich, auch so lange die Schwere sich zeigt, oder mehr zu- als abnimmt so hält auch die Gefahr an, oder wächst die Kranckheit gefährlich, und gehet bis auf den 5. Gran zum Tode; Nimmt aber die Schwere nach und nach ab, so weicht auch die Kranckheit, und ist Hoffnung zur Genesung, so bald solches observiret wird: welche Nachricht aus andern signis so gewiß nicht zu demonstriren, wie oben genugsam erwiesen, u. mit Exempeln dargethan worden; Nur noch mit einigen die Wahrheit dieses Experiments besser zu confirmiren.

S. 4. Es hatte eine vornehme Patientin fast ein halb Jahr vor Matrikeit, abwechselnder Hitze und folgender Erkaltung der Glieder, starcken

Ohno

Obno  
te liege  
und co  
bum c  
wechsel  
aber d  
bahrte  
man n  
kömmt  
viel G  
heit sic  
Urins  
dem ab  
tivis l  
halten  
trioli  
die S  
Gran  
sung,  
ferlich  
judici  
S. 5.  
Subje  
Urin g  
Schw  
einge  
leben  
bens.  
S. 6.  
eine k  
rückf  
fürch

Ohnmachten, und Verzehrung des Leibes, im Bet-  
te liegen müssen, die *substantia Urinæ*, colores  
und contenta zeigten zwar deutlich einen mor-  
bum chronicum mit putrescirender matten ab-  
wechselnden Hitze von unreinem sero & sanguine,  
aber die *Examinatio Urinæ per pondus* offen-  
bahrte genauer, wie groß die Gefahr sey, und ob  
man mit *Medicamentis* noch etwas effectuiren  
könnte, denn solche von Tag zu Tag anzeigete, wie  
viel Gran das Leben abgenommen, und die Kränk-  
heit sich vermehret, daß endlich die Schwere des  
Urins 4. Gran einen Gesunden überwiegen; Nach-  
dem aber mit denen ohne Hitze operirenden *aperi-  
tivis lymphæ & sanguinem* zu depuriren ange-  
halten, auch die zehrende Hitze durch *Sulphur. Vi-  
trioli Solar. dulciss.* gestillet wurde, so decrescirte  
die Schwere des Urins in wenig Tagen bis auf 2.  
Gran, und zeigte Hoffnung zu Wieder-Gene-  
sung, welche auch bald erfolget, da man doch aus-  
serlichen signis nach mehr den Tod als Genesung  
judicirete.

S. 5. Ein von Natur kränkliches und mattes  
Subjectum wird allezeit 1. bis 2. Gran schroerer  
Urin geben, als ein Gesundes, und wenn solche  
Schwere der Kränklichen, durch Gebrauch wohl  
eingerichteter *Medicamenten*, sich nicht bessert, so  
leben solche subiecta nicht lange, indem ihre Le-  
bens-Krafft nicht zu bessern.

S. 6. Ein starckes Subjectum leidet unversehens  
eine hefftige *Colicam: cum nausea continua &  
ructibus*, so gar, daß man *morbum Iliacum* zu be-  
fürchten hatte, auch der Patient selbst einen Unter-

gang

gang der Natur aus innerlicher Unkrafft und Schmerzen zu verstehen gab, der Urin drohete ex substantia indigesta, contentis dissolutis, bullis irregularibus, Colicam flatulentam & defectum secretionis, und folglich grosse Gefahr, in Verlauff 12. Stunden nahm des Urins Schwere über 3 Gr. an zu, confirmirte die Gefahr, nachdem aber der gefährliche Affectus mit denen besten Anti-Colicis auch Clysteribus & Emplastris in wenig Stunden geändert wurde, verbesserte sich auch die Schwere des Urins, und nahm in einer Nacht über zwey und einen halben Gr. ab, worauf der Patient bald zur Genesung kam. Ein starck und gesund-scheinendes Subjectum leidet wegen Verzehens in der Diät ungemaine Palpitationem cordis mit Zittern und Beben, oder wohl zu nennen, cum tumultuoso impetu flatulento in allen Puls-Adern, so hefftig, daß das Gewand auf dem Herzen, und die Nägel auf dem Haupte davon hefftig bewegt wurden, wobey starcke ructus, respiratio difficilis, obstructio alvi, febrilische Hitze in dem Paroxysmo zu mercken, daß jederman einen geschwinden Tod oder eine hefftliche Kranckheit befürchtet, es wurde aber sonderlich dieses zum Trost bey der oft kommenden Gefahr oberviret, daß der Urin, so wol ratione substantiae, contentorum & colorum allzeit Hoffnung zur Genesung zeigte; als auch ratione ponderis keinen Unter- gang drohete, indem solcher in gefährlichsten Paroxysmo sich nicht höher in der Schwere vermehrte, als auf 3. und etliche Theil eines Grans, alsobald

sehr

sehr w  
nach Re  
lentia  
und der  
des Uri  
colorib  
sucht, b  
re ungeg  
ret wend

S. 7.  
tigen R  
chem M  
dadurch  
den, w  
aber, w  
nirt, so  
Gefahr  
noch he  
Faum ü  
solcher  
groß, n  
brauch  
sondern  
gemind  
welches  
und Hi  
tig geh  
reo ole  
vi & co  
fis, daß  
sey, we  
Urin



sehr wieder 2. bis 3. an der Schwere abnahm, bis nach Removirung causæ fermentativæ & flatulentix der Urin sein natürlich Gewicht erlangete, und der Patient curiret wurde. Ohne Erkennung des Urins ex pondere, substantia, contentis & coloribus hätte dieser Patient bald auf Schwindsucht, bald auf Verstopfung der Leber und andere ungegründete Meynung vergeblich können curiret werden.

§. 7. Bey schwindfüchtigen, heftischen und giftigen Krankheiten scheinet der Urin oft, äußerlichem Ansehen nach, einem gesunden sehr gleich, daß dadurch manche Unwissende können betrogen werden, wie in vorigen Blättern vielfältig erwiesen, aber, wenn man per pondus solchen genau examiniret, so erfähret man bald, wie groß der Patienten Gefahr sey; mehrentheils, wenn solche Patienten noch herumgehen, wird die Schwere des Urins kaum über 2. Gran angewachsen seyn, steigt aber solcher bis auf 3. Gran, und höher, so ist die Gefahr groß, wenn zumal solche Schwere nach dem Gebrauch rechter Medicamenten sich nicht mindert, sondern vermehret, so ist keine Hülffe, wird sie aber gemindert, so ist Hülffe. E. g. Ein Subjectum, welches viel Jahr abgenommen, oft Schauder und Hitze gelitten, und deswegen vor schwindfüchtig gehalten worden, zeigt ex Urinæ colore aureo oleaginoso, substantia crassa indigesta gravi & contentis tartareis colore purido accensis, daß sie sehr matt und zur Schwindsucht geneigt sey, weil zumal auch pondus Urinæ bis auf 4.

Urin:Arzt.

B

Grad

Grad schwerer, als eines Gesunden: Nachdem man aber die matte Hitze sulphure solari dulcissimo corrigiret, viscositatem tartari in visceribus, Essentia dulci ex volatili & fixo consumiret, so minderte sich die Schwere des Urins in 10. Tagen bis über 2. Gran, und wird substantia urinæ cum contentis & coloribus gebessert, daß eine Gesundheit folget.

§. 8. Aus solchen bishero angeführten Exempeln und rationibus wird jederman leichtlich sehen, daß diese curiosa & utilissima Examinatio lotii humani per pondus nicht zu verachten, sondern ut multa paucis dicam, einen Medicum und Patienten gewisser machen in Erfahrung der Krankheit, Gefahr, Ab- und Zunehmen Zuneigung zum Leben oder Tod, als wenn ohne solche genaue Nachricht in den Tag hinein judiciret wird. Und ob gleich durch das Essen und Trinken, üble Diæt, auch durch starke Bewegung die Spiritus und humores so wol können augmentiret, als auch imminuiret werden, daß dadurch, wie zumal auch von denen affectibus animi, urinæ pondus betrüglich werden müsse, so wird doch jeder in experimentiren erfahren, daß durch die also genannte sex causas non naturales veränderte pondus Urinæ keine solche notable mutation des Gewichts verursache, woraus eine Krankheit zu præsumiren. Diese Experimenta habe zu dem Ende communiciren wollen, non ut dominantur, sed ut tantum servant; non ut omnibus placeant, nec tiam displiceant omnibus.

Vom

Solt  
na  
tendir  
durch  
rum &  
genau

§. 2.  
der liq  
gult z

Reg.

flü

er

m

u

ch

Reg.

Q

sa

C

2

§. 3.

Gläse

get, f

könen

Das

chen

Urin

oder l

tenne

Das

Das XLVIII. Capitel.

Vom Abwiegen anderer Liquidorum  
& terreorum.

§. 1.

Solte nun ein curieußer Liebhaber dieser Examinationem rerum per pondus weiter zu extendiren suchen, um andere liquida & terrea das durch zu probiren, der wird finden, daß liquidorum & terreorum bonitas durch das Abwiegen genau zu erkennen sey.

§. 2. Es sind aber zur gründlichen Abwiegung der liquidorum & terreorum folgende zwey Regeln zu notiren:

Reg. I. Die Gradus der Güte gesunder und heilsamer flüssiger Dinge sind aus den Graden der Leichte zu erkennen, oder, je leichter ein flüssiges Ding, es mag seyn gut oder böß, sich befindet, je reiner und spiritualischer, und folglich besser oder schädlicher ist es.

Reg. II. Die Güte der Erden, insonderheit metallischen Gebürges, bestehet in der Schwere, oder, je schwerer eine Erde, insonderheit metallischen Gebürges ist, je fixer, besser und je mehr metallischer Art ist sie.

§. 3. Wenn man nun mit obgedachten zartesten Gläsern und Waag-Schaalen alle liquida abwieget, so wird man am gewissesten daraus erkennen können jedes liquidi purität und spiritualität. E.g. Das gemeine, reine, fließende Wasser ist an manchen Orten am Gewicht dem gesunden Menschen Urin gleich, oder ein halb, auch ein Gran schwerer oder leichter, woraus seine Gradus puritatis zu erkennen. Das Regen-Wasser wieget meistens

2. Gran leichter, daher es reiner und spiritualischer ohne Tartaro, und deswegen, nach der Chymicorum Sentenz, auch nützlicher zu der Präparation der Medicamenten zu gebrauchen.

§. 4. Ein Brunn, nachdem er rein und ohne Tartaro oder Salk ist, wird 3 Gran leichter seyn, als das gemeine Wasser, oder des Gesunden Urin, je leichter je weniger vom Tartaro oder salinischen Corpore darinnen enthalten; der schlechte Wein wird 2. Gran leichter seyn, und je besser, reiner, spiritualischer und gesunder, je leichter; der gemeine Brandewein wieget 9. Gran leichter, der rectificirte 15 und mehr Gran, je höher er rectificiret ist, je reiner und leichter. Ist also durchs Gewicht jedes liquidum ehe seiner Güte, Reinigkeit und Spiritualität nach zu erkennen, als durch den Geschmack und Geruch, welches denn in Auslesung eines Trancs zur Gesundheit, zumal mit dem Wein am nützlichsten zu practiciren. Dergleichen ist nach obgesetzter Regul de terreis zu erfahren, welche Erde mineralisch oder metallisches Gebürges am besten, und wenn diese Probe durchs Gewicht der Prob durchs Feuer nicht vorangeschicket wird, so geschieheth es, daß oft mit vergeblichen grossen Kosten fixe metalla in einer Erden gesucht werden, da kaum ein Salz oder metallischer Spiritus darinn verborgen, denn etliches Gebürg oder Erzk-Stuffen, so sie wohl geröstet und gebrennet ist, wird kaum gegen eine andere leere und gebrennete Erden 2. 3. bis 6 Gran mehr wiegen, daher auch wenig fixes und metallisches darinn verborgen; wenn aber 2. 30. 34. und mehr Gran, auch wohl 1. 2. bis 3. Quentgen eingebrannt

brannt  
leere ge  
sen, da  
nen ent

S. 5.  
und w  
abwert  
Ponde  
8. The  
man v  
wiegen  
sen könn  
ches in  
Schad  
Gebür  
Zuber  
am ge  
Bis h

Ob  
fa  
nen pr  
ner bi  
entspr  
stanz  
Nach  
Schne  
das S  
Pulv.  
stark,



brannt oder geröst Gebürg mehr wieget, als eine leere gebrennete Erden, so ist desto sicherer zu schliessen, daß ein fixes und metallisches Corpus darinnen enthalten.

§. 5. Intendiret man nun auch zu erfahren, was und wie viel das enthaltene Corpus metallicum abwerffen könne, so ist nur von dem Uberschuß des Ponderis, gegen die leere Erde gerechnet, der 4. bis 8. Theil vor das reine Metall zu rechnen, so wird man vor der Prob im Feuer durch dieses genau Abwiegen von des Metalls Güte vernünftig schliessen können, was solches zu geben vermögend, welches im Feuer tüchtig oder untüchtig, welches mit Schaden oder Nutzen zu bauen. Was aber jedes Gebürg in sich halte, ist nach dem Abwiegen und Zubereiten durch den magnesischen Mercurium am geschwindesten und gewissten zu erfahren. Bis hieher Anonymus.

### Das XLIX. Capitel.

## Vom Pulse insgemein.

### §. 1.

Ob nun wohl ex signo physico Urinx status sanguinis & lymphæ, und ob die salia darinnen prædominiren, etwas zu erkennen, so giebet ferner hierinnen der Puls. welcher ex modum cordis entspringet, nicht allein von des Geblüts Consistenz und dessen Vermischung in allen Theilen Nachricht: Sondern er deutet auch die Kräfte und Schwäche der Lebens-Geister an, und nachdem das Herz beschaffen, nachdem schläget auch der Puls. Ist der Puls stark, so ist das Herz auch stark, & vice versa.

S. 2. Es ist aber der Puls vielerley: Als starck, schwach, hart, weich, schnell, langsam, geschwind, matt, gleiches und ungleichen Schlages, bald höret er auf, zittert und dergleichen, wie solcher vielerley Arten beyrn Mæbio. Sennerto und andern mehr zu finden sind. Welche man aber gar süglich in einen starcken und schwachen, gleichen oder ungleichen, geschwinden und langsamen eintheilen kan, Denn meines Erachtens ein jeder Puls entweder starck oder schwach, langsam oder schnell ist, als wohin alle andere Eintheilungen und Differentia gar süglich gezogen werden können.

S. 3. Vor allen Dingen aber stehet zu wissen, daß der Puls sich mercklich verändern, und aus vielen Umständen und äusserlichen Ursachen turbiret werden könne, wozu nicht wenig Anlaß giebet die Ankunft des Medici, wodurch theils Patienten erschrecken, theils auch zur Freude bewogen werden, und also der Puls variiret; dannenhero der Medicus nicht alsobald beyrn Eintritt über den Patienten herfahren soll, und den Puls fühlen, er muß sich erstlich eine Weile niedersetzen, und mit dem Patienten discurren, und währenden Discurs einmal oder etliche die Ader fühlen.

S. 4. Er soll auch nicht gar zu geschwind davon wischen, sondern wenigstens zwanzig Pulsschläge mit dreyen Fingern auf der Ader bleiben, damit er den Unterscheid des Pulses wohl observiren möge. Doch ist dem Puls, gleich auch dem Urin allein, als einem signo universali, allein nicht zu trauen, Pulsus bonus, urina bona, aeger moritur.

S. 5. Bey Kindern zeiget der Puls bloß das Alter und

und Z  
accu  
wenig  
rentbe  
den P

S. 6  
an der  
mäßi  
tien

S.  
greiff  
und

der li  
mit d  
nig h

der P  
S.

gröf  
gen

S.  
ler a

S.  
Feite  
schn  
dere

S.  
tur

Me  
lang

S.  
Fei  
auch

und Zunehmen der Wärme an, dannenhero die accuratesten Medici solchen zwar begreifen, aber wenig darauf regardiren, massen die Kinder mehrertheils, wegen der kleinen Adern, einen geschwinden Puls haben.

S. 6. Bey Furchtsamen, Verliebten, oder wenn an den Armen ein Fontanell ist, wie der Puls ebenmäßig sehr variiret, ingleichen, wenn sich der Patient alteriret, welches alles zu attendiren ist.

S. 7. Man soll den Puls am linken Arm begreifen, weilen das Herz auf dieser Seite liegt, und solches mit der rechten Hand thun, denn mit der linken stehet es nicht Medice. Man kan zwar mit der linken Hand des Kranken Hand ein wenig halten, daß er sie nicht zu sehr biege, wodurch der Puls sehr verhindert wird.

S. 8. Man soll auch merken, daß die Männer grössere Adern haben, als die Frauen, und die Jungen grössere als die Alten.

S. 9. Es sind auch die Adern im Sommer schneller als im Winter.

S. 10. Die warmer Natur und voller Feuchtigkeiten sind, die haben einen grossen, langen und schnellen Puls. Hingegen die kalte Natur sind, deren Puls ist klein und träg.

S. 11. Ist der Mensch warmer und trockener Natur, so ist der Puls klein und schnell. Ist aber der Mensch kalt und feucht, so ist der Puls träg und langsam.

S. 12. Grosse Hitze machet den Puls schnell; Feuchtigkeit und grosse Dürre klein, ingleichen auch Kälte.

§. 13. Vornehmlich ist auch zu observiren, ob der Mensch feist oder mager oder mittelmäßig sey. Ist er feist, so soll man die Finger fest auf die Ader drücken, weilen man vor Fettigkeit die Ader kaum ergreifen kan. Ist der Mensch mager, so soll man die Ader gemächlich fühlen, weil wenig Fleisch auf derselben liegt. Derjenige, so weder zu feist noch zu mager ist, dessen Ader muß mittelmäßig begriffen werden.

§. 14. Wenn der Puls bey den ersten Schlägen schwach, hernach aber stärker ist, so prognosticiret er etwas Gutes.

### Das L. Capitel.

## Von dem Pulse insonderheit.

### §. I.

Der Puls ist eine Bewegung des Herzens und der Arterien, bestehend in Sykole & Diastole, in Auf- und Zuthun, dadurch das Geblüt, benebst denen Lebens-Geistern zur Nahrung und Lebens-Erhaltung durch den ganzen menschlichen Leib ausgetheilet wird. Weilen aber, wie oben bereits gedacht worden, der Puls vielerley, als soll von jedem absonderlich, so viel der Platz zulassen will, gehandelt werden.

§. 2. Ein grosser, stärker und geschwinder Puls, wenn nemlich die Arterie die Fingerhart anschlägt, bedeutet ein hitziges Temperament, Gesundheit des Herzens und der Milz, und daß die Lebens-Geister in einer guten Harmonie stehen.

§. 3. Hingegen ist ein kleiner und schwacher Puls wenn die Theilgen des Geblüts zur Fermentation

tion g  
durchzu  
& anin  
vorhan  
liegt, so  
ser dies  
zeit bl  
wierige  
an.

§. 4.  
rie sich  
der zusa  
sonen e  
gleichen  
prater  
um Pa

§. 5.  
gegen g  
anschlä  
ritus h  
einen zu

§. 6.  
wenn'er  
blüt sey  
walle.  
servire  
ren un

§. 7.  
sprung  
Geblüt  
Stärck  
funden



tion ganz ungeschickt sind, alle Theile des Leibes durchzuwandern. So aber die Spiritus vitales & animales in gehöriger Quantität und Qualität vorhanden, und es bloß an Mangel der humorum liegt, so kan sich die Natur leichtlich erholen; außer diesen aber ist ein schwacher und kleiner Puls allezeit böß, und zeiget entweder den Tod, eine langwierige Krankheit und zweiffelhaften Ausgang an.

§. 4. Ein geschwinder Puls ist, wenn die Arterie sich geschwind extendiret, und geschwind wieder zusammen zeucht, und zeiget bey gesunden Personen eine starcke Bewegung des Geblüts an, in gleichen eine Disposition zu einem Fieber. *Calor praternaturalis & pulsus celer sunt signa febrium Pathognomica.*

§. 5. Ein langsamer Puls wird dem vorigen entgegen gesetzt, wenn nemlich die Arterie langsam anschlägt, weilten das Geblüt dick, und wenig Spiritus hat, wenn ein solcher Puls bey einem Patienten zugleich schwach ist, so stehet es schlimm.

§. 6. Ein schneller Puls, *pulsus frequens*, wenn er oft anschlägt, zeiget an, daß etwas im Geblüt sey, welches sich geschwind ausbreite und aufwalle, wie dergleichen bey hitzigen Fiebern zu observiren, woselbst das ganze Geblüt zu effervesceiren ungeschickt ist, sondern nur ein Theil desselben.

§. 7. Ein gleichschlagender Puls hat seinen Ursprung von gleicher und guter Vermischung des Geblüts, wie auch derer Spirituum und derer Stärke, und ein solcher Puls ist so wol bey Gesunden, als auch Kranken gut. Hingegen bedeu-

tet ein ungleich anschlagender das Gegentheil, da nemlich das Geblüt turbiret, und viele particulæ heterogeneæ immisciret sind, welche irregulariter nach dem Herzen zufließen.

S. 8. Ein innhaltender Puls, intermittens, wird billig ad inæqualem mit referiret, und bedeutet nicht allezeit etwas Gutes, massen er sehr geschwächte Lebens-Geister, unordentliches Geblüt, welches dick, leimicht, fix und zur Fermentation umgekeickt ist, anzeigt, daher es kömmt, daß der Puls zuweilen die Zeit eines Schlages inne hält. Es haben zwar auch die Practici observiret, daß ein solcher Puls nicht allemal gefährlich sey, als bey alten Leuten. scorbuticis und asthmaticis bey jungen Personen ist das contrarium zu statuiren.

S. 9. Ein starcker und geschwinde Puls bedeutet gute Gesundheit; hingegen ein schwacher, einen schlimmen Ausgang.

S. 10. Wenn der Puls gänzlich aufhöret, so ist es ein gewisses Zeichen des Todes, und hat man observiret, daß etliche Stunden der Puls nicht mehr gespühret worden, auch wol etliche Tage vorher. Nachst diesen folget Pulsus *urgens*, welcher zwar nicht gänzlich auf einmat, sondern nach und nach aufhöret, dieser prognosticiret et grosse Schwäche in der Natur, doch ist er ein klein wenig besser, als wo er gar nicht mehr verspühret wird. Hierauf gehöret auch Pulsus *reciprocus*, ein zurückprallender Puls, welcher ebenmäßig nach und nach fast aufzuhören beginnet, auf einmal aber wieder kömmt, und Kräfte erlanget.

S. II.

S. I.  
Ader g  
Ein so  
andere  
dieses  
lichen  
che un  
mit vie  
genach  
S. I.  
rinus  
S. I.  
gen in  
get no  
stet gu  
schwa  
ist.  
S.  
schwa  
und is  
und b  
che M  
Tod.  
S.  
nimmt  
dem  
S.  
greiff  
S.  
denm  
der V  
se O

§. 11. Pulsus undofus ist, wenn sich die Puls-  
Ader gleichsam als ein wallendes Wasser bewegt.  
Ein solcher Puls ist allezeit gefährlich, wenn nicht  
andere gute Anzeigen dazzu kommen. Über  
dieses so zeiget er an, daß der Leib mit vielen schäd-  
lichen Feuchtheiten angefüllet ist in gleichen tägli-  
che und anhaltende Fieber, welche den Patienten  
mit vielen Schweiß abmatten, febres typhodes  
genant.

§. 12. Pulsus Vermicularis, formicans, & fer-  
rinus, sind allzumal böß, und leidet das Herzknoth.

§. 13. Pulsus Caprizans hält mitten im Schla-  
gen inne, hernach aber gehet er desto schneller, zeig-  
et noch eine Stärke der Natur an, und verräth  
gute Gesundheit; es sey denn, daß er etwas  
schwach, da denn noch der Ausgang zweifelhaftig  
ist.

§. 14. Pulsus Contractus bestehet aus einer  
schwachen und ungleichen Bewegung der Arterie,  
und ist oft so schwach, daß man ihn kaum mercket,  
und bedeutet allezeit eine böse Krankheit, gänzlich  
che Niederlage der Natur, und mehrentheils den  
Tod.

§. 15. Ist die Ader klein, daß man sie kaum ver-  
nimmt, schläget oft und zittert, so nahet der Mensch  
dem Tode.

§. 16. Wenn man die Adern mit 4. Fingern  
greift, und sie schlägt unter allen viere so ist es gut.

§. 17. Es wird auch nicht unbillig gefragt: Ob  
denn auch aus dem Pulse die Temperamenta  
der Menschen können erkannt werden? Dies  
se Opinion statuiren einige also, daß bey wel-  
chen

chen der Puls groß, starck und oft schläget, bey diesem wäre ein hitziges Temperament; bey welchen sich aber das Gegentheil ausweist, da er nemlich klein, schwach und langsam schläget, so zeige er ein kaltes Temperament an.

§. 18. Ein etwas starcker, langsamer und weicher Puls bedeutet ein feuchtes Temperament. Ein langsamer und harter Puls prognosticiret Temperamentum siccum. Welche Meynung aber man dahin gestellet seyn lässet.

§. 19. Hiernächst so wird auch einem jeden Alter ein gewisser Puls zugeeignet; Bey Kindern und kleinen Knaben schlägt der Puls geschwind und ist weich. Bey Jünglingen und Männern am stärcksten. Bey Weibs-Personen geschwind und weich, zum öfftern auch starck und schwach.

§. 20. Nicht weniger so halten auch viele davor, daß die Jahres-Zeiten den Puls variiren können. Im Frühlunge sey der Puls starck, und nicht allzugewind; aus Ursach, weilten das Geblüt noch von dem kurz vorher gegangenen Winter in großem Ueberfluß, und die particulæ fermentative & effluvia in der Luft, häufig durch, und mit denselben in den Leib gezogen werden, machen dasselbe aufvallend und von neuen gleichsam gährend.

§. 21. Im Sommer ist der Puls geschwind, etwas groß und starck, weilten die Luft mit vielen balsamischen, warmen, tartarischen, flüchtigen und salzigten Theilgen angefüllet ist, dannenhero das Geblüt je mehr und mehr dünne gemacht wird, und wegen vermehrter fermentation vermehret sich auch die Hitze im Geblüt.

§. 22.

§. 22.  
beständi  
ter Luft  
schwäch  
massen s

§. 23.  
und lang  
te der Lu  
gida, u  
perren.

§. 24.  
und den  
signo a  
man mi  
dem gel  
Meister  
Puls ei  
Geblüt  
starcke  
cher Pu  
samer P  
cher Pu  
genea  
genug v  
betrach  
solches  
aus der

Vom



§. 22. Im Herbst ist der Puls schwach und unbeständig; wegen kalter, regenhafter und nebelichter Luft, durch welche unsere Leibeswärme geschwächt und allemählig abzunehmen beginnt, massen sich die Luft oft in einer Stube verändert.

§. 23. Im Winter ist der Puls klein, schwach und langsam weil die Wärme unter der Feuchte der Luft unterdrückt wird, und die *particula rigida, aspera & nitrosa* des Geblüts Hitze temperiren.

§. 24. Aus allen, was bisher so wol vom Urin und dem Pulse geredet worden, erhellet, daß einem signo allein keinesweges völlig zu trauen, sondern man muß andere mehr zugleich observiren, als aus dem gelassenen Geblüt, von der Zunge, Speichel zc. Meistentheils aber zeigt ein heftig schlagender Puls eine starke Aufwallung und Entzündung des Geblüts an. Die Geschwindigkeit des Pulses eine starke Bewegung. Derselben gleichen ein schwacher Puls Mangel der Lebens-Geister; Ein langsamer Puls dick und leimicht Geblüt; Ein ungleicher Puls zeigt an, daß sich viel *particula heterogenea* im Geblüt befinden. So viel sey dißmahl genug vom Pulse geredet. Wir gehen fort, und betrachten noch mit wenigen das Aderlassen, wie solches mit Nutzen vorzunehmen, und was ferner aus dem gelassenen Blute zu urtheilen sey.

### Das LI. Capitel.

## Vom Aderlassen überhaupt, und denen vier Complexionen der Menschen.

## S. 1.

Das Aderlassen erleichtert das Gemüth, und machet ein gut subtil Gedächtniß, schärfet das Gesicht, temperiret das Gehör, machet einen lustigen Magen und gute Daurung, treibet das böse Geblüt aus, und verjaget die bösen humores, verlängert des Menschen Leben, wenn es mit Rath eines verständigen Medici und ordentlich geschieht.

S. 2. Es mag aber der Zustand des Geblüts, es sey gut oder böse, nicht besser erkannt werden, als durchs Aderlassen. Wenn denn nun das Blut aus zweyen Stücken bestehet, nemlich ex sero oder Wasser, und parte fibrosa rubicunda, dannenhero auch die Medici nach deren Theile Beschaffenheit ihr Judicium zu richten pflegen.

S. 3. Ehe wir aber weiter gehen, so will nöthig seyn, vor erst von denen vier Complexionen der Menschen etwas zu handeln, als woran gar viel gelegen ist, daß ein jeder sein Temperament nach Möglichkeit erkenne, und sich beym Aderlassen, bedienenden Falls, fruchtbarlich darnach richten könne.

S. 4. Die Cholerici sind heißer und trockener Natur, gleich wie das Feuer, oder der Sommer. Diese Complexion ist mittelmäßig, und wer ihr unterworfen, der ist von Farbe gar bleich und gelb, und gleichsam blaßbraun im Angesicht, etliche aber haben ein rothes Gesicht mit gelbe, und etliche sind auch braun-gelb an den Wangen, und solche Gelbe ist auch gemeinlich an ihrem Leibe. Aus Ursache, weil sie wegen der grossen Hitze nicht viel Geblüt haben, und ihr Blut ist grob, hart und schwarz,

und

schwarz  
Ader d  
der wen  
dieser U  
mager,  
renden C

S. 5. I  
schafft d  
A, dar  
und pu  
einen b  
Planet  
□ h A,  
sie allz  
sollen s  
nach de  
Brach  
Im W  
ist; Z  
einem  
böse A

S. 6.  
te Per  
wie die  
ist mit  
aschen  
sonder  
unter  
schön  
Denn  
Feuch  
auch g

schwarz, oder braun, als wenn es in dem Leibe und Adern des Menschen verbrannt wäre, von wegen der wenigen Feuchtigkeit, die in ihnen ist, und aus dieser Ursach sind sie auch gemeiniglich dürrer und mager, und selten feist, dieweil der Leib des ernährenden Geblüts mangelt.

§. 5. Die Cholericici sind der Natur und Eigenschaft des Planeten, ♄, und der Zeichen ♋, ♌, und ♍, darum sollen sie diese Zeichen mit Aderlassen und purgiren meiden, und sonderlich wenn Mars einen bösen Aspect mit dem Mond oder andern Planeten hat, als da sind ♄♄, ♄♌, ♄♍, ♄♎, ♄♏, ♄♐, ♄♑, ♄♒, ♄♓, diese habent sie allzumal höchlich zu vermeiden. Dargegen sollen sie zur Ader lassen in wässerichten Zeichen, nach dem Mond, oder der Sonnen Lauff nach. Im Brachmonat, wenn die Sonne im Krebs läuft; Im Weinmonat, wenn die Sonne in Scorpion ist; Im Horrethg, wenn sie in den Fischen, an einem schönen, hellen und klaren Tage, wenn keine böse Aspecten solches verhindern.

§. 6. Die Melancholici, oder schwarz-gelbichte Personen, sind kalter trockener Qualität, gleich wie die Erde, oder der Herbst; diese Complexion ist mittelmäßig. Wer dieser ist, der ist von Farben aschenfarb, bleichfarb, aber nicht wie die Cholericici, sondern etwas schwärker, linder und Blutreicher unter dem Antlitz, doch sind etliche erblich, oder schön weißfarb im Gesicht und an den Backen. Denn sie haben mehr Geblüt oder ernährenden Feuchtigkeiten, denn die Cholericici. Ihr Geblüt ist auch grob, dick und stark, aber nicht so gar schwarz, oder

oder braun, wie bey denen Cholericis, und es ist auch ein wenig flüssiger von der Kälte wegen, aber nicht gar viel, dem Flusse nach zu unterscheiden.

§. 7. Die Melancholici sind der Natur und Eigenschaft des Planeten Saturni, und der Zeichen Stier, Jungfrau und Steinbock, darum sollen sie diese Zeichen vermeiden, und darianen nicht Aderlassen, und sonderlich wenn Saturnus einen bösen Aspect mit dem Mond und andern Planeten hat, als die ☿, ☐, ♄, ☿♄, ☐♄, ♄♄, ♄☐, ☐☐, ♄☐. Dargegen mögen sie Aderlassen in lüfftigen Zeichen, nach dem Monat oder der Sonnen-Lauff. Im May, wenn die Sonne in Zwillingen. Im Herbstmonat, wenn die Sonne in der Waage. Im Jenner, wenn die Sonne im Wassermann. Im März, April, May, Augustmonat, Winter- und Christmonat sollen sie gar nicht Aderlassen oder. Purgiren und Schröpfen.

§. 8. Die Phlegmatici sind kalter und feuchter Natur, gleichwie das Wasser, oder der Winter. Sie sind von Farben bleich, Wasser-farb, in der Wärme oder im Sommer nicht recht roth. Aber in der Kälte oder im Winter schwarz-blau unter dem Antlitz oder an den Wangen. Sie sind auch gemeinlich feist und wohl bey Leibe, auch bisweilen gar dick und groß, geschwollen und aufgeblasen, sterben gemeinlich an dem Schlag, oder an Geschwulst und Wassersucht. Das kömmt daher, daß die überflüssigen Feuchtigkeiten die natürliche und ernährende Feuchtigkeiten, und das rechte natürliche Geblüt durchwässert und verringert, daß sie

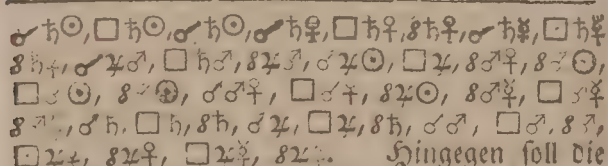
sie ge-  
blüt h-  
als re-

S. Eigen-  
der Z-  
drum  
Ader-  
böse  
☐, h,  
der ne-  
Voll-  
☐, ♄,  
dieser-  
lich, r-  
sollen  
Mon-  
und i-

S. sten u-  
und r-  
Früh-  
röthli-  
Com-  
fen.  
vis. u-  
ferme-  
S. allei-  
ihnen  
vorh-  
nach  
u-



♂ h 9,


 Hingegen soll die Sanguinei Alder lassen im Merken, wenn die Sonne im Widder gehet. Im May, wenn die Sonne im Zwilling läuft. Im Herbstmonat.

### Das LII. Capitel.

## Vom Alderlassen nach den zwölf himmlischen Zeichen.

### S. 1.

**D**er Widder ist das erste Zeichen, von welchem alle Astronomi zu zehlen anfangen, und des Himmels Lauff zu rechnen pflegen. Wenn die Sonne dieses Zeichen durchläufft, so machet sie in der ganzen Welt Tag und Nacht gleich, und temperiret die Zeit, daß es weder zu heiß, noch zu kalt ist, darum sagen auch alle Medici, daß das Alderlassen am besten sey, wenn es der Planeten Läufe und Aspecten nicht hindern.

S. 2. Dieses Zeichen des Widders hat am Menschen das Haupt inne. Wenn die Sonne in diesem Zeichen läuft, so ist am ganzen Leibe gut Alderlassen, wo man will, nur am Kopffe nicht und was demselben zugehöret. Eben dasselbige ist auch zu verstehen von dem Mond, wenn er in dieses Zeichen läuft, welches alle vier Wochen geschiehet. Wenn nun der Mond im Widder ist, und die Sonne ist ihm nicht zuwider im Neuen Mond, oder in beyden Vierteln, oder in vollem

Schein

h̄, □ h̄  
 ♀, 8 ♀  
 ♀, □ ♀  
 □ ♀, 8 ♀  
 n soll die  
 die Con-  
 die Con-  
 at.

zwölff

n welchem  
 und des  
 Wenn die  
 machet sie in  
 und tem-  
 doch zu kalt  
 das Ader-  
 ten Läufe

s hat am  
 ie Sonne  
 Leibe gut  
 nicht und  
 selbige ist  
 er in dies  
 ochen ge-  
 idder ist,  
 m Neun-  
 in vollem  
 Schein

Schein, und auch die bösen Planeten mit ihren Aspekten nicht, so ist gut zu solcher Zeit zum Aderlassen, nur am Haupte nicht. In diesem Zeichen mag man die Median- und Lungen-Ader wohl schlagen, aber die Haupt-Adern bey dem Daumen nicht.

§. 3. Der Stier, das andere himmlische Zeichen, hat bey dem Menschen den Hals innen, und was darzu gehöret. Hat nach der Sonnen-Lauff das Mittel des Frühlings innen. In dieser Zeit ist nicht gut Aderlassen, auch nicht gut an den Augen und Hals zu arzeneyen, absonderlich, wenn die Sonne oder der Mond, geschweige, wenn sie alle beyde in diesem Zeichen lauffen.

§. 4. Die Zwillinge sind das dritte Zeichen, und beschliessen den Frühling. Wenn die Sonne oder der Mond in diesem Zeichen sind, so ist nicht gut Aderlassen an den Schultern, Armen und Händen, man soll sich dieser Zeit, so viel möglich, enthalten, sonderlich wenn Sonn oder Mond, oder beyde zugleich in diesem Zeichen stehen.

§. 5. Das vierte Zeichen ist der Krebs, machet des Sommers Anfang. Wenn die Sonne in diesem Zeichen ist, so mag das Aderlassen gar zu gut nicht seyn, denn die Hitze ist groß, und dieses Zeichen regieret auch über die innerlichen Glieder, derowegen wird es nicht zu rathen seyn, es sey denn Noth und Lebens-Gefahr vorhanden. Wenn aber der Mond in diesem Zeichen ist, und die Sonne in einem andern, so mag es stat haben, doch soll man in solcher Zeit, wenn die Lichter in diesem Zeichen sind, an der Brust, Hals und an der Lungen,

desgleichen an den Augen nicht arzeneyen oder Ader lassen.

§. 6. Der Löwe ist das fünffte Himmels-Zeichen, und machet das Mittel des Sommers, mit grosser Hitze, darum ist bey dieser Zeit nicht gut Aderlassen, denn die Sonne läuft zwischen den zweyen Hundes Sternen, daher wird diese Zeit die Hundes-Tage genennet. Dieses Zeichen herrschet über den Magen, das Herz, die Nieren, Lenden, Rücken und Rückgrad, darum soll man sie nicht arzeneyen, purgiren, oder Aderlassen, desgleichen auch die Leber und Seiten.

§. 7. Wenn der Mond in diesem Zeichen ist, so soll man gleichfalls alle diese Glieder meiden mit Aderlassen, es sey im Sommer, oder im Winter, welches wohl zu mercken ist.

§. 8. Die Jungfrau ist das sechste Zeichen des Himmels, und beschleust den Sommer, und ist die Hitze noch mächtig starck, und also zum Aderlassen unbecquem, noch zu arzeneyen am Bauch und Eingewende. Summa, so lange die Hundes-Tage währen, soll man sichs enthalten.

§. 9. Die Waage hält am Zodiaco das Mittel inne, und macht wieder Tag und Nacht gleich, und temperiret die Zeit. Dieses Zeichen regieret den untersten Theil des Bauchs, als die Blasen, Nieren-Schloß und innerliche Geburts-Glieder. Ist nun die Sonne oder Mond in diesem Zeichen, so sollen obberührte Glieder nicht arzeneyen, doch ist gut Aderlassen.

§. 10. Der Scorpion ist das achte Zeichen des Himmels, und machet das Mittel des Herbstes.

Wenn

Wen  
chen f  
Ader  
Theil  
an de  
s.  
Sch  
ist gu  
Knie  
in die  
s.  
und  
dieser  
die  
wenn  
außer  
s.  
Wen  
chen  
Sch  
Zeit  
s.  
Hin  
dieser  
nich  
hab  
B  
S



Wenn die Sonne oder der Mond in diesem Zeichen sind, so ist nicht allzu gut, sondern mittelmäſig Ader laſſen. Diefes Zeichen hat den äufferſten Theil der Geburts-Glieder innen, darum ſoll man an denen nicht zur Ader laſſen.

§. 11. Wenn die Sonne oder der Mond im Schützen läuft, ſo beſchleuſt ſie den Herbf, und iſt gut zum Aderlaſſen. Er hat die Dick-Beine und Knie innen, wie auch den Hintern. Wenn der Mond in dieſem Zeichen iſt, ſo iſt das Aderlaſſen gut.

§. 12. Das zehende Zeichen iſt der Steinbock, und fähet den Winter an. Wenn die Sonne in dieſem Zeichen läuft, ſo iſt nicht gut Ader laſſen, hat die Nerven und Knie innen. Deſgleichen auch, wenn der Mond in dieſem Zeichen iſt, es ſey denn äufferſte Noth und Lebens-Gefahr vorhanden.

§. 13. Der Waſſermann iſt das eilffte Zeichen. Wenn die Sonne oder der Mond in dieſem Zeichen ſind, ſo iſt gut Ader laſſen, aber die Waden und Schienbeine, ſoll man nicht arzeneyen. In der Zeit ſoll man am lincken Arm Ader laſſen.

§. 14. Die Fiſche ſind das zwölffte Zeichen des Himmels. Wenn die Sonne oder der Mond in dieſem Zeichen laufen, ſo iſt gut Ader laſſen, aber nicht an den Füſſen, weil die Fiſche die Füſſe inne haben.

### Das LIII. Capitel:

## Von der ſieben Planeten Regiment im menſchlichen Leibe.

### §. 1.

Es haben auch gleicher Weiſe die ſieben Planeten,

neten, wie die zwölf himmlischen Zeichen, in des Menschen Leibe ihr Regiment und Würckung.

§. 2. *Saturnus* ist, von oben herab zu zehlen, der erste u. höchste Planet, und ist der allerböseste und unglückseligste unter allen, denn er ist ein Feind und Verderber der Naturen, an Menschen und allen Creaturen. Denn es ist wohl zu mercken und wahrzunehmen, was *Saturnus* jährlich, monatlich, wöchentlich und täglich in dem menschlichen Körper regieret und würcket. Denn alles, was *Saturnus* thut, das ist dem Menschen und allen lebendigen Creaturen höchst-gefährlich, sonderlich, wenn er mit der Sonnen, oder dem Mond, oder andern Planeten böse Aspecten machet. Dannenhero soll man zu der Zeit, wenn *Saturnus* mit dem Mond böse Aspecten machet, an dem menschlichen Leibe nichts ändern, weder Ader lassen, schröpfen, noch purgiren, es sey gleich zu welcher Zeit des Jahres es wolte.

§. 3. *Saturnus* hat an des Menschen Leibe inner die Milz, etliche geben ihm auch das lincke Ohr. Wer nun zu der Zeit, wenn *Saturnus* böse Aspecten machet, zur Ader läset, schröpfet, purgiret etc. oder wird von den Lichtern oder Marte unglücklich gemacht, so stürket er den Menschen in Lebens-Gefahr, verursacht Auffsatz, viertägig Fieber, Räude, Schwind, und Wassersucht, Lähme und allerhand langwierige Kranckheiten und endlich den Tod.

§. 4. *Jupiter* ist der andere Planet, einer mittelmaßigen Qualitât und Eigenschafft, weder zu heiß noch zu kalt, ist dem menschlichen Geschlecht am aller glücklichsten und nützlichsten.

§. 5. In

§. 5. In der Zeit, wenn Jupiter mit dem Mond böse oder unglückliche Aspecten, und der einer oder beyde in diesen Zeichen stehen: Als da sind die Jungfrau, Scorpion, Krebs, Stier, Fische und Schütz, so mag man nicht zur Ader lassen absonderlich wenn er auch vom Saturno unglücklich gemacher wird. Doch es sey so böse, als es immer wolle, so ist es doch besser, als wenn Saturnus mit dem Mond böse Aspecten machet. In des Menschen Leibe regieret er über das Herze, Lunge, Leber und Gericke, Puls-Adern und menschlichen Saa-men, wie auch die Ohren.

§. 6. Wenn aber Jupiter mit dem Mond glückliche und gute Aspecten hat, und in obgemeldeten Zeichen und von der Venus oder andern Planeten glücklich angesehen wird, so ist gar gut Aderlassen. Und wenn sie schon nicht in solchen Monaten, Orten oder Zeichen sind, die zum Aderlassen dienlich, und es erfordert es die Noth, so wird man daran nicht irren, wenn andere Planeten nicht darwider sind.

§. 7. Wenn man Ader läset, wenn Jupiter unglücklich ist, so bringet es Schmerzen an den Ohren, und Kranckheiten der Leber, in gleichen Geschwulst, Brust- und Lungen, Geschwür, den Schlag und schnellen Tod, und allerhand Kranckheiten, welche vom übrigen Geblüt entspringen.

§. 8. Nun folget Mars, welcher abermal ein böser und unglücklicher Planet ist, gleichwie der Saturnus, aus Ursach, weil er über die Natur zu heiß, und alle Lebens-Geister austrocknet. Dar- aus denn unwidersprechlich folget, daß zu solcher

Zeit, wenn er die Sonne, oder den Mond, oder Jupiter unglücklich machet, das Aderlassen ohne grossen Schaden nicht geschehen kan, es sey in welchem Zeichen es wolle.

§. 9. Dem Marti gehöret zu das Haupt und die Galle, wenn nun dieser Planet in einem bösen Zeichen ist, als in einem wässerichten, ♄, ♀ und ♁, so darff man zu solcher Zeit nicht Aderlassen. Findet er sich aber in einem lüfftigen Zeichen, ♃, ♄, und ♅, so ist es wieder nicht gut, bringet Schäden und Entzündung der Glieder, und des ganzen Leibes.

§. 10. Der Ordnung nach erscheinet die Sonne, ist dem Marti an der Hitze fast gleich, aber sie ist viel glückseliger, denn Mars tödtet mit seiner Hitze, die Sonne aber machet mit ihrer Hitze lebendig.

§. 11. Wenn die Sonne im Widder, Waage, Schützen oder Wassermann laufft, und ist vom Saturno oder Marte nicht verhindert, oder unglücklich gemacht, und hat auch gute Aspecten mit dem Jove und Venere, mit einem oder beyden, so ist gut Aderlassen, allein daß man das Glied vermeide, so in dieser Zeit die Sonne und der Mond durch sein Zeichen wandern, als offtmals schon gedacht worden, und dieses sind jetztgedachte vier Zeichen.

§. 12. Wenn aber die Sonne in solcher Zeit vom Saturno oder Marte unglücklich gemacht wird mit bösen Aspecten, so ist das Aderlassen kein nütze. Desgleichen auch, wenn sie den Mond nemmachet, ein Vierteltheil giebt, oder ihm den vollen Schein verleihet, so soll man sichs gleichfalls enthalten.

§. 13.



nd, oder Ju-  
affen ohne  
sey in wel-  
upt und die  
bösen Zei-  
m und x,  
ffen. Sin-  
en, II, 2,  
Schäden  
es ganzen

ie Sonne,  
aber sie ist  
iner Hitze,  
bendig.  
Waage,  
nd ist vom  
r unglück-  
n mit dem  
so ist gut  
rmeide, so  
durch sein  
acht wor-  
en.  
cher Zeit  
gemachet  
affen kein  
Mond neu  
en vollen  
falls ent-

S. 13. Der Sonnen gehöret zu das ganze Haupt, und das ganze Angliß, samt den Augen, auch die Nase, Mund, Zähne, das Herz, die Seiten und die Schenckel. Wenn nun die Sonne schwach ist, oder in wässerichten Zeichen sich befindet, oder wird vom Saturno oder Marte unglücklich gemacht, so soll man absonderlich angemeldeten Gliedern, gar nicht lassen, wo man nicht in Leibes- und Lebens-Gefahr gerathen will, oder böse rinnende Augen, Krampff, Herz-Pochen, Ohnmachten, Hirnwürthen und dergleichen, sich nicht über den Hals ziehen will.

S. 14. Der fünffte Planet ist die Venus, von Natur kalt und feucht, doch nicht gar zu kalt, sondern leidlich, temperirter Quahität, und der menschlichen Natur sehr zuträglich, ist sonst ein glücklicher Planet.

S. 15. Wenn Venus glücklich und wohl stehet, und gute Aspecten mit der Sonnen, dem Mond und Jupiter machet, als vom Saturno und Marte unverhindert ist, so ist gut Ader lassen. Doch ist Jupiter glücklicher als die Venus. Der Veneri und dem Mercurio gehören die Nieren, die Nierächte und Geburts-Glieder an Männern und Frauen zu. Darum, wenn die böse oder unglücklich sind, so soll man ihres Effects halben, den sie in diesen Gliedern haben, dieselben nicht arkenenen, purgiren oder Ader lassen. Ferner gehören auch der Veneri die Hüsse, die Blase und Gebähr-Mutter, wenn man nun, wenn sie unglücklich, zur Ader läßt, so entziehen Harn-Winde, Harntröpfeln. Ingleichen ist auch keine Ader zu lassen, wenn Venus im

Scorpion ist, denn es mercklichen Schaden bringen würde.

§ 16. *Mercurius* ist, der Ordnung nach, der sechste Planet, und temperirter Qualität, warm, weder trocken noch naß, sondern das Mittel zwischen dem trockenen und nassen. Dem *Mercurio* gehöret zu die Zunge und Sinnen des Haupts und Gehirns, wie auch das Gedächtniß, und nach denen auch die Schienbeine, darum ist an diesen Gliedern, oder was ihnen zugehöret, keine Ader zu lassen; Wenn er aber glücklich und wohl stehet, von dem *Saturno* und *Marte* nicht verderbet, und hat mit *Sonn* und *Mond* allickliche Aspecten, so ist das Aderlassen nicht schädlich.

§ 17. Der *Mond*, als der siebende Planet, hat, weil er der Erden und denen Menschen sehr nahe stehet, auch grosse Gewalt, Macht und Einfluß. Dem ihm und der Sonnen wird beym Aderlassen und Arzeneyen die grösste Macht zeygemessen.

§ 18. Dem *Monde* gehören alle Geburten der Menschen und Thiere, weil er über alle Geburtes-Glieder zu herrschen hat, so wol der Manns- als Weibs-Personen, am allermeisten aber über die weiblichen, an Menschen und Thieren, wild und zahm. Er hat auch in den Menschen inne das Gehirn, die Kehle, den Schlund, den Magen und den Bauch, das Eingeweyde, und mit dem *Jove* hat er auch die Leber mit inne. Mit der Sonnen hat er das Angesicht und die Augen.

§ 19. Wenn der *Mond* im Hause *Saturni*, im Steinbock oder Wassermanß gefunden wird, und ist allda unglücklich, man läffet zur Ader, so bringet es

Ge

Gefahr  
chen D

§. 20

voll we

Stund

Ader l

rathen

tig sin

24. G

türlich

Wie

neuen

den W

man

B

Be

ersten

Jahr

dieses

§. 2

die,

dem v

§. 2

die P

sich n

bis an

§. 2

Gefahr an der Brust und an dem Herzen, ingleichen Ohren-Schmerzen und Taubheit.

§. 20. Es sagen etliche, wenn der Mond neu oder voll werde, oder ein Viertel habe, so solle man 12. Stunden vorher, und 12. Stunden hernach keine Ader lassen. Doch wollen solches die meisten nicht rathen, weil die vorbenannten Stunden noch kräftig sind, sondern man soll 24. Stunden zuvor, und 24. Stunden hernach, das ist, einen ganzen natürlichen Tag, vor und nach solcher Zeit meiden. Wie denn etliche drey Tage vor und nach dem neuen Mond meiden, und sprechen, so lange man den Mond vor dem neuen nicht sehe, so lange solle man auch nicht Ader lassen.

#### Das LIV. Capitel.

#### Vom Aderlassen nach dem Alter und Lauff des Mondes.

##### §. 1.

Wenn der Mond neu worden ist, so sollen junge Leute zwey oder drey Tage hernach, bis zum ersten Viertel zur Ader lassen, welche da über 18. Jahr, oder zwischen 20. und 25. Jahr alt sind, denn dieses ist ihrer Complexion am nützlichsten.

§. 2. Einen Tag nach dem ersten Viertel sollen die, so über 25. Jahr alt sind, bis einen Tag vor dem vollen Mond, die sich dem 35. Jahre nahen.

§. 3. Einen Tag nach dem Voll-Mond sollen die Personen, so über 30. oder 35. Jahr sind, und sich nach dem 40. Jahre nahen, zur Ader lassen, bis auf einen Tag vor dem letzten Viertel.

§. 4. Einen Tag nach dem letzten Viertel, drey oder

oder vier Tage, so lange man den abnehmenden Mond sehen kan, sollen die Personen Ader lassen, so über das 40. Jahr ihres Alters gestiegen, und auf die 50 loßgehen oder drüber sind.

S. 5. So lange der Mond unter den Sonnen Strahlen liegt, vor und nach dem Neu-Mond, daß man ihn nicht sehen kan, so lange soll kein Mensch zur Ader lassen, welches wohl zu mercken.

### Das LV. Capitel.

## Vom Aderlassen in mancherley Krankheiten.

### S. 1.

Wer zu viel oder faules Geblüt hat, der kan, wenn gute Aspecten sind, allezeit lassen, nur nicht, wenn der Mond in Zwillingen läuft.

S. 2. Für die täglichen Fieber und Geschwulst läßt man die Median-Ader, oder Cardiacam, das ist die Herz-Ader, auf dem rechten Arm, zu Sommerzeiten, Winterszeit aber auf dem Linken. Desgleichen wenn ein täglich Fieber aussien bleibet, so läßt man die Median. Wenn ein Fieber mercklich abnimmt, läßt man auch die Median.

S. 3. Insgemein dienet die Oeffnung der Median-Ader wider alle Gebrechen und Siech-Tage der Concoction, der Brust, des Herzens, für Seitens Schmerzen, Schmerzen der Leber, Milz, Lungen, ja alle Glieder des ganzen Leibes, vor Nasenbluten, Melancholey, Catharren aus Hitze, Herz-Zittern, zu allzustarcken Flüssen der guldnen Ader. Sie wird auch zu Zeiten genannt die grosse Ader.

S. 4. Die Ader mitten in der Stirn, die Zoller-Ader

Ader,  
und So  
Vollsuch  
gesichts  
für Ohn  
wüthen

S. 5. I  
nz ran  
schwü  
gen, S  
der Br  
ses, a  
Geschn

S. 6.  
sam zu  
oder V  
Arm g  
freyet e  
Leber e  
thems  
Seiten  
Leibes  
nigung  
cken de

S. 7.  
che zu  
Arm g  
Leber,  
auf de  
Recht  
Wer  
ber-A



Ader, ist nützlich zu lassen für Augen, Geschwür und Schmerzen, Hauptweh, Unsinnigkeit und Tollsucht, Aberwitz, vertreibt alle Flüsse des Angesichts, und dienet für die bleiche Farbe desselben, für Ohnmachten, fremde Gedancken, und Hirnwüthen.

S. 5. Die **Bräun-Ader** unter der Zungen, *Vena ramina*, dienen für Geschwulst und Geschwür des Mundes, in allen Zuständen der Zungen, Geschwulst und Entzündung der Mandeln, der Bräune, Schmerzen der Zähne und des Halses, auch für die Flüsse des Haupts, und Kehlen-Geschwür.

S. 6. Die **Leber-Ader**, *Basilica*, ist sehr behutsam zu schlagen, weil stracks unter ihr eine Herzhoder Puls-Ader liegt, wenn man sie auf den rechten Arm geöffnet, so räumt sie von der Leber, und befreyet einen von allen Kranckheiten, welche von der Leber entstehen, dienet für Verstopfung des Athems, für Reissen und Stechen auf der rechten Seiten und denen Rippen, für Ausblehung des Leibes; Dienet wider alzuhäuffige Monatsreinigung, Gelbsucht, Krätze, Rothlauffen, rothe Flecken des Angesichts, Frankosen.

S. 7. Diese Ader sollen alle diejenige lassen, welche zu viel Blut haben; wenn sie auf dem linken Arm gelassen wird, dienet sie für Schmerzen der Leber, ist gut zur Milch, darinn sie auch von eilichen auf dem linken Arm die **Milch-Ader**, auf dem Rechten aber die **Leber-Ader** genennet wird. Wer das dreitägige Fieber hat, der lasse die Leber-Ader, im Sommer auf dem rechten und im

Wint

Ader

Winter auf dem linken Arm. Für die Wassersucht lästet man Basilicam auf dem rechten Arm. Ingleichen hilft sie auch vors Podagra.

§. 8. An jeder Hand ist eine Ader, die Schlagader genannt, ist gar bequem zu schlagen, in langwierigen Entzündungen und Schmerzen des Haupts, Augenwehe, allen Gebrechen des Angesichts, so von hitzigen Geblüte herrühren, ingleichen vors Herz-Wehe.

§. 9. An jeder Hand oben beym kleinen Finger ist eine Ader, die schlägt man für langwierige Gebrechen der Milz und Leber, wider die Gelbsucht, allerley Fieber, Verstopfung der Brust, verlohrenen Appetit, gelbe und bleiche Farbe des Angesichts, Hauptwehe und Flüsse, Gelbsucht und alle böse Zufälle der Milz und Hirnwürhen.

§. 10. An jeder Hand zwischen dem Daumen und Zeigefinger liegt die Haupt Ader, diese dienet vor Hauptweh und andere desselben Krankheiten, ist auch gut fürs Fieber, für Augen-Flüsse, Nebel und Dunkelheit, für Geschwulst der Zungen und Kehlen, in langwierigen Seiten-Schmerzen, so dienet sie auch denen Wassersüchtigen und Geschwollenen, und wider alle böse Winde des Leibes.

§. 11. Zwischen dem Gold- und kleinen Finger liegt Salvatalla, die auf der rechten Hand geschlagen, nützet in langwierigen Gebrechen der Milz und der Leber, für die Gelbsucht, allerley Fieber, Verstopfung der Brust und des Haupts, verlohrenen Appetit, gelbe und bleiche Augen, vertreibt

Haupt

Haupt  
des Her

§. 12.

linken  
treibet

der Nie

§. 13.

diese öf

Schme

Beine,

§. 14.

ken B

ist, an

werden

Beine,

Schme

das Po

Versta

der we

§. 15.

unter d

waris

an der

Brann

ley; 3

hen, w

Saphen

dienen

Gebre

förden

und C

sen, a

ie Wasser, Haupt-Flüsse, Seitenstechen, unnatürliche Hitze  
hten Arm. des Herzens.

e Schlag, § 12. Die Salvatella auf dem Gold-Finger der  
n, in lang, linken Hand, wenn die geschlagen wird, so vers-  
erzgen des treibet sie alle Milk-Verstopfung, Kranckheiten  
des Anges, der Nieren, der Gebähr-Mutter, und alle Fieber.

ingeleichen § 13. Unter jedem Knie ist eine Ader. wenn man  
diese öffnet, so dienet sie für die Geschwulst und  
Schmerzen der Nieren, auch der Lenden und dicken  
Beine, wie auch wider die Gliedsucht.

nen Finger § 14. Die Adern an den Beinen, an jedem di-  
ierige Ge, cken Beine, und an jeder Knie-Scheibe eine, das  
Selbsucht, ist, an beyden Schenckeln, wenn diese geschlagen  
, verlohre, werden, sind sie gut vor Schmerzen der Dick-  
des Anges, Beine, der Schien-Beine und der Füße, vor  
ht und alle Schmerzen der Blasen, Wasser- und Selbstucht,  
das Podagra, sind auch gut vor die Krümme und  
Verstarrung des Geäders, und für den Mangel  
Daumen der weiblichen Kranckheiten.

diese dienet § 15. Noch andere Adern an beyden Waden,  
nckheiten, unter den Knien, die davon herkommen, und ein-  
e, Nebel, waris über den Schenckeln und Schien-Bein bis  
ngen und an den Fuß hinunter gehen, die Waden- oder  
erzhen, so Brand-Ader genennet werden, derer sind zweyer-  
und Ge, ley; Die so an jedem Beine inwendig herab ge-  
e des Leis, hen, werden die einheimischen oder geschlachten  
n Finger *Saphena* genannt, wenn die gelassen werden, so  
d geschla, dienen sie wider die Schmerzen der Kniescheiben,  
der Milk, Gebrechen alles Inngeweides, Rück-Wehe, bes-  
y Fieber, fördert der Frauen-Zeit, nisset wider Blattern  
, verlohre, und Geschwürk der Gebähr-Mutter und der Bla-  
vertreibt sen, auch für Schmerzen der Nieren, der Lenden.  
Haupt, der

der Geburs-Glieder an Männern und Frauen, auch für offne Schenckel.

§. 16. Aber die, so aussen an den Beinen her, abgehen, heissen die wilden Saphenæ, oder wie etliche sagen, Sciatica, die Sparr-Ader, die Gicht-Ader, diese dienet im Hüft-Weh, Pod-gra, reissender Gicht, Nieren-Weh, im Gebrechen der Leber und Milz, Schmerzen der Beine und Schienbeine, wie auch langwierigen Gebrechen der Gebähr-Mutter.

§. 17. An jedem Fusse ist eine Ader, die Rosen-Ader, oberhalb der inwendigen Knochen, wenn die wohl gelassen werden, so bringen sie dem Frauenzimmer ihre Zeit wieder. Sie sind auch nützlich denen Frauen, welche nach der Geburt nicht genugsam gereiniget sind, und nützet auch denen, die ungeschickt sind, zu empfangen, thun auch vom Stein und Griech grossen Widerstand.

§. 18. Desgleichen thun auch die Adern unter den Knochen in der inwendigen Sehle der Füße, wie die oberzehnten. Ja, sie helfen auch den zerschwellenen und aufgeblasnen Füßen, die da roth-färbig und schmerz-leidig sind. Item: für die Geschulst und Aufsauffen der Nieren.

§. 19. An jeder grossen Läge an beyden Füßen ist eine Ader, wenn diese gelassen wird, so ist es gut vor Hauptweh, Unsinnigkeit, Ohren-Geschwür, wie nicht weniger dem Frauenzimmer, welchem die Menfes nicht fort wollen, dienet auch für Schmerzen in Lenden. Und dieses wären also die vornehmsten Adern, welche man zu lassen pfleget.

Das

Von

Von

ist ab  
Aberg  
Laß  
seyn so  
Tag P  
Bartho  
den 10  
14. Fe

§. 2  
seyn so  
etliche  
telmä  
Wen  
Plan  
daß a  
zu un  
Tage  
tel ha  
derlaß  
Ja,  
Tage  
§. 2  
mern  
wisse  
An



D Frauen,

neinen her,  
er wie etli  
ie Sicht  
gra, reiß  
rechen der  
Beine und  
Schrecken

ie Rosen  
, wenn die  
Frauens  
ch nütlich  
t nicht ge  
denen, die  
em Stein

bern unter  
der Füß  
ch den zer  
, die da  
tem: für

en Füßen  
s ist es gut  
schwür,  
welchem  
auch für  
ären also  
zu lassen

Das

## Das LVI. Capitel.

Von den gebothenen und verbotenen  
Aderlaß-Tagen insgemein.

## S. 1.

Von denen gebothenen und verbotenen Aderlaß-Tagen könnte viel geschrieben werden, es ist aber ein unnöthiges Werk. Einige setzen, aus Aberglauben im ganzen Jahr kaum 4. bis 6. gute Laß-Tage, an welchen alle Jahr gut Aderlassen seyn soll. Als am Tage S. Blasii, den 3. Febr. den Tag Philippi Jacobi, oder den 1. Maji, am Tag Bartholomaei, den 24. Aug. am S. Martini-Tage, den 10. Nov. Andere setzen S. Valentini-Tage, den 14. Febr. hinzu, und S. Stephan, den 26. Dec.

S. 2. Daß nun dieses die besten Aderlaß-Tage seyn sollen, kan ich mir nicht einbilden, anemogen, etliche in verbotene Zeichen, etliche wol in mittelmäßige, und der wenigste Theil in gute fallen. Wenn man aber jährlich des Monds und anderer Planeten Lauff genau betrachtet, so befindet sich, daß an diesen Tagen wol nicht alle Jahr, sondern zu unterschiedenen Zeiten, der Mond an diesem Tage neu oder voll wird, das erste oder letzte Viertel hat. Sollte nun wol an diesen Tagen gut Aderlassen seyn? Dieses wird mich niemand bereden. Ja, es fallen noch zum Überfluß sonsten auf diese Tage böse Aspecten ein.

S. 3. Ein vernünftiger Medicus wird sich nimmermehr an dergleichen ungegründete und ungewisse Regeln binden lassen, welche weder mit dem

Utin: 2. 56.

L

Hins

Himmel, der Zeit und der Natur übereinstimmen, vielweniger, wenn Lebens- und Todes-Gefahr vorhanden. Wer wolte wol so einsältig seyn und das Aderlassen bey Patienten wo periculum in mora ist, zum Nachtheil der Gesundheit, unverantwortlich aufschieben? Wenn man die Zeit, wie sie in diesen wenigen Blättern abgehandelt worden, fleißig observiret, so wird nicht leichtlich ein Irrthum, zu Schaden des Patienten, vorgehen.

S. 4. Damit man aber doch die Tage wissen möge, welche die Alten im Jahre vor unglücklich, und um Leibes- und Lebens-Gefahr willen, zu vermeiden geglaubet haben, will ich selbe nach den Monaten anher setzen.

S. 5. Sind demnach die verworffenen Tage:

Im Jenner, der 1. 2. 5. 7. 8. 15. und 17. an diesen Tagen einem, wenn ein Mensch Ader läßt, oder schöpffet, der wird blind, bekömmt Hauptweh, oder die Wassersucht. Wer den 2. dieses Monats zur Ader läßt, der stirbt jählings.

Im Hornung, den 7. und 8ten Tag soll kein Mensch lassen, damit er von keinem giftigen Thiere gebissen werde. Den 23. und 28. aber, so einer läßt, stirbt entweder gar, oder wird krämpsicht und krumm.

Wer den 3. und 7ten Tag des Merzens zur Ader läßt, der verlieret sein Gesicht, und bekömmt ein faul Geblüt, also, daß ein starck Fieber, oder die Schwindelsucht darauf erfolget.

Im April, wer den 1. 3. 6. 7. 15. 18. und 30sten Tag zur Ader läßt, der stirbt dñs Jahr, oder wird aussätzig, und kömmt um seine Augen. Welcher

den

den  
an sein  
W  
Blut  
wird  
Jahr.  
In  
set, d  
wierd  
welch  
W  
der w  
und  
M  
läßt,  
J  
Tag  
Tag  
J  
lich,  
V  
Ader  
Tag  
diß  
lich,  
wu  
bek  
wir  
I  
ma  
Zu

den 1. dieses Monats wund geschlagen wird, stirbt an seiner Verwundung.

Wer im Majo den 7. 15. 17. und den 24. Tag Blut läßt, der bekömmet groffes Hauptweh, oder wird seiner Vernunft beraubt, und stirbt diß Jahr.

Im Junio, wer den 3. und 5ten Tag Blut läßt, der stirbt diß Jahr, oder bekömmet eine langwierige Krankheit, Hauptweh, die fallende Sucht, welche ihm bis in die Grube anhänget.

Welcher den 1. 3. 19. und 25sten Julii Blut läßt, der wird aussätzig, oder stirbt gar, und wer den 15. und 17ten verwundet wird, der stirbt auch.

Welcher den 1. 5. 16. oder 25. Augusti zur Alder läßt, der stirbt den 3. oder 5ten Tag hernach.

Im September ist der 3. 16. 18. 29. und 30ste Tag zu lassen schädlich, wer Alder läßt einen dieser Tage, der wird taub oder blind.

Im October ist der 1. und 22ste Tag unglücklich, weil der Mensch im Kopff verwirret wird.

November hat den 17. und 18ten Tag zum Alderlassen undienlich, denn so jemand an diesen Tagen läßt, der bekömmet den Schlag oder stirbt diß Jahr gar.

Im December ist der 1. 5. 6. 7. und 15. unglücklich. Wer an diesen Tagen Alder läßt oder verwundet wird, der wird entweder contract, oder bekömmet das Podagra. Wer am 31. Tage krank wird, oder Arzeneien braucht, der stirbt auch.

Ferner soll männiglich gewarner seyn, daß niemand am Tage Mariä Verkündigung, Simonis und Judä und Andreas keine Alder, ausser der größten

Noth nicht lassen solle, weilen diejenigen; so daran lassen, selbiges Jahr schwerlich überleben werden.

Dieses wird nicht anher gesetzt, als wenn es ein Evangelium sey, massen bereits im 1. J. schon gemeldet worden, was davon ein Christlicher Medicus und Chirurgus zu halten habe. Wir gehen weiter, und betrachten, als etwas accuraters.

#### Das LVII. Capitel.

### Von denen verbotenen Alderlaß- Zagen und des Mondes Lauff.

#### S. 1.

Damit man aber von denen verbotenen Alderlaß Zagen in etwas sicherer gehen möge. so wollen wir den Mondes-Lauff allein vor uns nehmen, welcher sich alle vier Wochen ändert und abwechselte, und hiervon einigen Bericht erstatten.

S. 2. An dem Tage, da der Mond neu wird, soll man nicht Alderlassen, denn der Leib ist von Feuchtigkeit leer, wer daran läßt, wird lange siechen und endlich sterben.

S. 3. Hier ist aber zu mercken, wenn der Neumond Vormittag eingehet, so wird derselbe Tag noch für den ersten Tag gezehlet, so er aber Nachmittag eintreten solte, so wird der hernach folgende Tag für den ersten Tag gerechnet.

S. 4. Solches alles ist noch kräftig den ersten Tag nach dem Neuen, darum soll man sich hüten für Schaden, und wer daran läßt, der verlihet seine Farbe, wird bleich, und gewinnet in seinem Gesicht eine Todten-Farbe.

S. 5.



S. 5. Den andern Tag nach dem Neuen Mond ist es weder gut noch böse, und soll gleichwol vermieden werden, es sey dem Leibes-Gefahr da, sonst bestimmt man das Fieber.

S. 6. Den dritten Tag ist gut Aderlassen, wenn es Sonn- und Mondes-Lauff nebst denen Aspecten verstaten; Denn der Mond wächst und nimmt zu. Im widrigen Fall fällt der Mensch kürzlich in grosse Kranckheit.

S. 7. Den vierdten Tag nach dem Neuen Mond ist mit den Gesunden gut, und mit den Krancken bisweilen, und bisweilen nicht, denn wenn ein Krancker an diesem Tage läßt, so wird es sich schnell, und in wenig Tagen entweder zum Leben oder zum Tod schicken.

S. 8. Den fünfften Tag nach dem Neuen Mond ist nicht rathsam, denn es verschwindet dem Menschen das Geblüt, darauf folget die Schwindsucht, weil sich der Mond wieder dem Viertel naheet.

S. 9. Den sechsten Tag nach dem Neuen Mond ist wegen Annahung des Viertels wieder kein gut Aderlassen, wer an diesem Tage läßt, wird schwerlich genesen.

S. 10. Den siebenden Tag ist wieder nicht gut, denn an diesem Tag, oder in der folgenden Nacht ist das Viertel.

S. 11. Den achten Tag nach dem Neuen Mond ist nicht gut lassen, denn das Viertel ist gewesen, wer an diesem Tage läßt, der wird lange siechen, denn er wird Allen Appetit verlihren.

S. 12. Den neunnden Tag nach dem Neuen

Mond ist gut lassen, denn der Mond eilet zum Trigone.

§. 13. Den zehenden Tag nach dem Neuen Mond ist gut Aderlassen, denn der Trigonus  $\Delta$  ist erfüllet, deswegen es Krancken und Gesunden gut ist.

§. 14. Den eilfften Tag ist es wieder gut, und erwecket bey dem Menschen guten Appetit.

§. 15. Den zwölfften Tag ist es mittelmäßig, denn der Mond tritt, dem Vollmond näher, doch wird man daran zu allen Berrichtungen geschickt.

§. 16. Den dreyzehenden Tag nach dem Neuen Mond ist nicht rathsam zu lassen, weil er dem Vollschein sehr nahe.

§. 17. Den vierzehenden Tag nach dem Neuen Mond ist böß, denn der Mond in etlichen Stunden voll wird, drum sind Ohnmachten und Fieber, wie auch hitzige Kranckheiten zu besorgen.

§. 18. Den funffzehenden Tag nach dem Neuen, ist der Mond voll gewesen, oder wird voll, darum ist das Aderlassen nicht gut, wer aber läßt, der bekömmet ein starck Fieber, oder Schwind- und Gelbsucht, oder sonst eine giftige Kranckheit.

§. 19. Den sechzehenden Tag nach dem Neuen Mond ist nicht gut, denn es der nächste Tag nach dem vollen Licht ist, und ist der allerschädlichste Tag durch alle Monate.

§. 20. Den siebenzehenden Tag ist gut Aderlassen, denn der Mond ist nun wieder frey, und freuet sich des  $\nabla$ , und bringet dem Menschen gute Gesundheit.

§. 21. Den achtzehenden Tag nach dem Neuen Mond

Mond ist gut lassen, ohne Schaden, gleichwie den  
zwoßften.

S. 22. Den neunzehenden Tag ist wieder gut,  
denn der  $\nabla$  ist nicht weit.

S. 23. Den zwanzigsten Tag nach dem Neuen  
Mond ist noch gut Aberlassen, denn der Trigonus  
ist gewesen.

S. 24. Den ein und zwanzigsten nach dem  
Neuen Mond ist nicht gut lassen, denn das Vier-  
tel nahet sich.

S. 25. Den zwey und zwanzigsten Tag ist es  
nicht gut, weilten das Viertel gewesen ist, oder  
komet doch bald nach.

S. 26. Den drey und zwanzigsten Tag nach  
dem Neuen ist wegen Nähe des Viertheils noch  
nicht gut.

S. 27. Den vier und zwanzigsten Tag ist gut  
lassen, weilten der Mond wieder frey.

S. 28. Den fünff und zwanzigsten Tag nach  
dem Neuen ist gut lassen, denn \* komet herbey,  
wodurch der Mensch Klugheit erlangen soll.

S. 29. Den sechs und zwanzigsten Tag nach  
dem Neuen ist gut Aberlassen, denn der Mond ist  
frey, und wird der Mensch versichert vorm Schlag,  
es verlassen ihn auch viel andere Kranckheiten.

S. 30. Den sieben und zwanzigsten Tag nach  
dem Neuen ist es mittelmäßig.

S. 31. Den acht und zwanzigsten Tag, wie auch  
den neun und zwanzigsten und dreyßigsten nach  
dem Neuen, da der Mond wieder neu wird, ist nicht  
gut lassen, denn es sehr gefährlich ist.

S. 32. Von diesen verbotenen Tagen ist mehr

zu halten, denn von allen ungegründeten Dingen, doch müssen die Planeten auch dabey observiret werden, nebst denen Aspecten.

Das LVIII. Capitel.

Vom Urtheil des gelassenen Bluts.

§. 1.

Wer von dem gelassenen Blute urtheilen will, der muß auf drey Stücke Achtung geben. Erstlich auf die Substanz. Vors andere auf die Farben desselben, und denn zum dritten, was dar-  
auf stehet.

§. 2. Das erste Stück belangend, welches Geblüt langsam heraus fleußt, und doch alsobald zusammen rinnet und gestehet, auch wie Leim sich an die Fingern anhänget, und nicht leicht mit einem Holz oder Reiflein zertheilet werden kan, das ist dick und nicht zum besten, denn es bedeutet Kranckheit von Verstopffungen.

§. 3. Welches aber, so es erkaltet gar nicht zusammen läufft, das ist wässericht. Welches adel nicht beysammen bleibt, und so es angerühret wird, sich geschwind in viel Stücklein vertheilet, das ist faul, und zur Nahrung menschlicher Glieder ganz unrichtig, und zeigt an Schwachheit der Glieder, so zur Daurung gehören, darauf Wassersucht, Podagra, Schlag und andere Kranckheiten kommen.

§. 4. Ist das Geblüt allzutrocken, mit wenigem oder gar keinem Wasser vermischt, so ist es eine Anzeige, daß der Mensch dürre, trockner und heißer Natur sey, und leichtlich in Fieber, Scharbock, Krätze und Krebschafft Schaden gerathen könne.

Ist

Ist d  
dick, i  
sistenz  
Wass  
Gesun  
§. 5.  
gelbe  
mige  
Galle  
le; da  
allerle  
leichtl  
lich u  
zeiget.  
§. 6.  
einen  
§. 7.  
und u  
stopff  
und  
§. 8.  
zusam  
Poda  
§. 9.  
hend  
ber, d  
§. 10.  
und  
§. 11.  
ges  
chm  
heite



n Dingen,  
observirer

Bluts.

illen. will,  
ng eben.  
re auf die  
was dar.

welches  
alsobald  
Leim sich  
mit einem  
n, das ist  
Kranck-

e nicht zu-  
hes abel  
hrt wird,  
t, das ist  
der ganz  
Glieder,  
acht, Po-  
ommen.  
wenigem  
t es eine  
und heis-  
harbock,  
n könne.  
Ist

Ist derowegen das beste Geblüt, welches nicht zu dick, noch zu dünn, sondern mittelmäßiger Consistenz und roth ist, mit einem obschwimmenden Wasser, dieses ist lebhaftes Geblüt, und zeigt gute Gesundheit an.

§. 5. Die Farbe betreffend, so zeigt die Citronengelbe Farbe die Galle an: das Weiße die schleimige Feuchtigkeit; die Grüne, ausgetrocknete Galle; die Licht- und Bleifarbene, schwarze Galle; das aber mit allerhand Farben vermengt ist, allerley überflüssige böse Feuchtigkeiten, welche sich leichtlich in eine Fäulung verwandeln. Fürnemlich und insonderheit aber so sich das Geblüt er-  
zeigt.

§. 6. Roth und schaumicht, so bedeutet es einen Überfluß desselben.

§. 7. Rothgelb, bedeutet viel Gall, eine hitzige und ungesunde Leber, und daß der Mensch mit Verstopfung derselben behaffet sey, daraus Gelbsucht und Fieber entstehen.

§. 8. Oben roth und unten schwarz, und zusammen geronnen, ohne Wasser, bedeutet das Podagra und halben Schlag.

§. 9. Roth, mit einem schwarzen herum stehenden Circul, Hauptweh, Schwachheit der Leber, derselben Apostem oder Geschwür.

§. 10. Weiß und schaumicht, viel Schleim und Flüß.

§. 11. Weiß, dick, schaumicht und eyterfarbiges Blut, bedeutet Schmerzen der Brust, Reichen, Engbrüstigkeit und andere Lungen-Kranckheiten, wie auch Geschwulst der Schenckel.

§. 12. **Bleich und weiß Blut**, bedeutet Erkältung der innerlichen Dauungs-Glieder, als des Magens, Leber und Milz.

§. 13. **Gelb und Grün**, viel Gall und Herzens-Angst.

§. 14. **Gelb und blaulicht**, Verstopfung und Schmerzen der Leber.

§. 15. **Gelb und schaumicht**, Ueberfluß des Wassers in der Herz-Kammer.

§. 16. **Grün**, mit vielen abschwimmenden Wasser, Brust-Schmerzen und anfallendes verzehrendes Fieber.

§. 17. **Grün**, und zum Theil schwarz, verbranntes Geblüt aus vielfältigen Kümernissen, Sorgen, öftern gähnen Zorn, hitzigen Speisen und vielen Baden.

§. 18. **Gelb Blut**, Milz-Beschwerung.

§. 19. **Kirschbraunes**, hitzige Leber.

§. 20. **Braun und schwarges**, auch ob es mit einem Fell überzogen, bedeutet viel verbranntes Geblüt, Krätze, und eine Sucht zwischen Fell und Fleisch.

§. 21. **Schwarz**, Undaulichkeiten und Krätze.

§. 22. **Schwarz**, mit einem umgebenen rothen Circul, Sicht, Weh, und Zipperlein.

§. 23. **Schwarz**, trocken oder blauliche, bedeutet Ueberfluß melancholischer Feuchtigkeiten, Verstopfung und Wehträgen der Milz, Schwindel, schwere Noth, tägliche Fieber, Drucken und Stechen in der lincken Seiten.

§. 24. **Schwarz**, mit abschwimmenden Wasser, das instehende Quartan-Fieber.

§. 25.

§. 25. Schwarz, schäumicht und eyterichte, Flüsse von der schwarzen Galle.

§. 26. Schwärzlich und Bleyfarb, bedeutet Nils-Beschwerung und Melancholie.

§. 27. Schwärzlich, mit obschwimmens den Wasser, die Wassersucht.

§. 28. Schwarzblau, mit grün vermische, Fieber und andere vorstehende Krankheiten.

§. 29. Weichselbraun und verbrannt, der Leber Hitze, und daher entstehende Krankheiten.

§. 30. Ganz wässericht bedeutet Schwachheit der Leber, des Magens und der Nieren, wie auch einen starcken Trincker.

§. 31. Dunkelblau, roth und ander Farb unter einander, gleich einem ausgesprengten Tuch vermische, bedeutet Vermischung unterschiedlicher bösen Feuchtigkeiten, Hystochen und Zittern, fallende Sucht, Lähme, schwermüthige Träume und den Schlag.

§. 32. Blut, das ganz ohne Wasser, Trockne des Herzens, und des ganzen Leibes, und den Ausfluß.

§. 33. Blut, auf welchem grünes Wasser stehet, zeigt eine schwache Leber und Nieren an, und derselben Verstopfung, oder einen starcken Trincker.

§. 34. Wenn das Geblüt sehr schäumt, und ist doch nicht von starckem Auslauffen; bedeutet es eine Entbindung derer Feuchtigkeiten, deren Farb es in sich hält.

§. 35. So auf dem Blut eine Feuchtigkeit schwimmt, gleich einer Spinnewebe, und der Mensch

Mensch ist fett, so bedeutet es nichts böses, bey magern Menschen aber die Schwindsucht.

S. 36. Vielmal schwimmt auch eine zähe Schleimigkeit auf dem Geblüt, welches wol ein roher Safft kan genennet werden, weil er von der natürlichen Wärme, den Adern gleichsam zur Nahrung dienlich zubereitet worden, und bey dem Bauers-Volck gar gemein, bey welcher Beschaffenheit gleichwol die Ader kan geöffnet werden, bedeutet nichts böses.

S. 37. Hingegen bey subrilen Personen, so ein ordentliches Leben führen, so bedeutet solches langwierige Kranckheiten.

S. 38. Wenn auf dem Geblüt Wasser stehet, gleich einem Seiffen-Wasser, zeigt es die Krancken an.

S. 39. Wenn das Geblüt sehr übel riechet, bedeutet es böse und faule Feuchtigkeit.

S. 40. Wenn das Geblüt in unterschiedliche Becklein abgetheilet, gleiche Farbe hat, so zeigt es an, daß eben vergleichen in Adern zu finden, und nur, Gesundheit zu erlangen, gelassen worden.

S. 41. So es aber garstig aussiehet, bedeutet es, daß man öffters lassen, oder doch das Blut durch andere Arzney-Mittel reinigen soll.

S. 42. Wenn das Geblüt anfangs rein und schön, hernachmals aber garstig scheint, so bedeutet es, daß solche Feuchtigkeiten viel im Leibe vorhanden, welche nach und nach durch gesunde Speiß und Trancck, auch andere Arzney-Mittel, sollen verbessert und ausgerortet werden.

S. 43.

S. 43.  
Becklein  
es ein ge  
gelassen

S. 44.  
den, h  
schwim

Vom

Ghe  
sch  
tienten  
nun da  
abführ  
Decod  
seppax  
Rosin  
cken,  
Patie  
ihm ei  
vom s  
he od  
werde  
und fl  
S.  
dem s  
die g  
wird.



S. 43. So aber endlich das Geblüt im letztern Becklein schöner und reiner ist, als im ersten, so ist es ein gewiß Zeichen, daß alles böse Geblüt heraus gelassen sey.

S. 44. Alles dieses Geblüte setzet sich am Boden, hingegen alles leichte, reine und dünne, schwimmt empor.

### Das LIX. Capitel.

## Von der Art und Weise, wie man Ader lassen soll.

S. 1.

Wenn man nun zur Operation des Aderlassens schreitet, hat man noch zu fragen: Ob des Patienten Leib offen, oder verschlossen? Findet sich nun das Letztere, so ist ein Laxans von gelinden abführenden Pillen, oder sonst ein Intusum oder Decoctum ex Radice Rhabarbari, oder foliis senax sine Aspitibus mit Zwetschgen oder kleinen Rosinen gekochet, und das Goot davon getrunken, nöthig. Ist aber das Erstere gut, und der Patient hat seinen ordentlichen Stuhlgang, so kan ihn etliche Stunden vor dem Aderlassen etwas vom sale volatili oleoso Solvii in ein wenig Brühhe oder sonst einem bequemen vehiculo gegeben werden, denn dieses machet das Blut flüchtig und flüßig.

S. 2. Es fürchten sich auch einige Patienten vor dem Aderlassen, und werden ohnmächtig, wodurch die genüßliche Evacuation des Geblüts gehindert wird. Wenn nun der Chirurgus solches höret und

und mercket, so thut er nicht unrecht wenn er den Patienten zuvor ein wenig Suppe, oder ein paar Schälchen Thee oder C.ffee trincken läßet, und bey der Operation auf einen niedrigen Sessel setzet, oder gar in ein Bette legen heisset, und ihn auf alle Weise Courage machet. Wenn aber der Patient sich davor nicht entsetzet, so thut er besser, wenn er nüchtern bleibet.

S. 3. Bey der Operation muß der Chirurgus beobachten, daß der Patient bequem sitze. Damit das Licht auf den Ort, wo die Incision geschehen soll, ungehindert falle. Ferner muß er sich, die Ader sichtbar zu machen, bemühen, und allemal mit den Fingern selbige wohl exploriren, und Achtung haben, ob die Ader wohl und sicher liege, damit er nicht die darunter liegenden Tendines und Arterien verletz, und dadurch üble Zufälle causire.

S. 4. Die Incision betreffend, so muß der Chirurgus die Ader nicht der Länge nach, noch die Quere, sondern schieß machen. Dabey er denn noch oberviren mag, daß allemal an denjenigen Orten, wo er die Wunde wohl verbinden und verwahren kan, und viel Blut weggelassen werden soll, eine weite Incision besser sey, als eine allzu kleine, weil bey der letztern die Adern gerne auflauffen, wenn das Geblüt nicht wohl fortkommen kan.

Ein anders ist bey tolln Leuten. da muß man die Incision klein machen, weil sie nicht still liegen, und die Adern leichtlich wieder ausspringend machen, und Gefahr verursachen können.

S. 5. Wenn nun die Stirn, oder Koller, Ader

Ader,  
ten eine  
Halß,  
mit sein  
bey mu  
blasen,  
komme  
er die  
tauchre  
die W  
Wenn  
get ma  
Blute  
ankleb

S. 6.  
ranira  
um de  
zogen.  
get. S  
und d  
gus z  
nem  
darzu  
ne un  
darb  
hina  
den J  
dam  
dies  
Lanc  
ten,  
viel

wenn er den  
der ein paar  
n läßt, und  
n Sessel set  
und ihn auf  
ber der Pa  
ut er besser,

Chirurgus  
sitzet. Damit  
n geschehen  
ch, die Ader  
mal mit den  
achtung ha  
e, damit er  
und Arteri-  
sire.

uß der Chi-  
, noch die  
bey er denn  
denjenigen  
binden und  
ssen werden  
ie allzu klei  
auflauffen,  
gen kan.

uß man die  
legen, und  
nd machen,

er Koller  
Ader

Ader geöffnet werden soll, bindet man dem Patienten eine von Tuch gemachte Aderlaß. Binde um den Hals, und läßt derselben Ende den Patienten mit seinen Händen fassen und etwas anziehen hierbey muß der Patient den Athem anhalten und blasen, damit die Ader desto besser zum Vorschein komme. Der Chirurgus hilft auch darzu, wenn er die Stirn mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamme reibet, hierauf eröffnet er die Ader mit einem gewöhnlichen Instrument. Wenn satissam Blut hinweg gelassen ist, so reiniget man die Stirn mit einem Schwamme von dem Blute, und appliciret auf die Wunde ein wohl anklebendes Pflasterlein.

§. 6. Bey Fassung der Frosch-Ader, *venarum ranarum*, bedienet man sich ebenfalls der Binde um den Hals, doch wird sie nicht so scharff angezogen, wie bey der Stirn-Ader zu geschehen pflegt. Hierauf muß der Patient den Mund auf thun, und die Zunge heraus recken, welche der Chirurgus zwischen ein paar Finger linker Hand mit einem Tuche überhüllet, fasset, oder auch mit einem darzu gemachten Zungen-Hölzlein, das mit Zwirne umwunden ist, zusammen quetschet, und einem darbey stehenden mit der rechten Hand halten und hinaufwärts wenden, die Unter-Lippe aber mit den Fingern linker Hand hinunter drücken läßt, damit die Adern desto besser zu sehen seyn. Nach diesem eröffnet der Chirurgus die Adern mit einer Lancette, läßt den Patienten in ein Becken bluten, dabey er ihm denn die Binde um den Hals wieder abnimmt. So das Geblüte nicht wohl

fort

fort kan, giebet der Chirturgus dem Patienten einen Zwirnsfaden, damit er das Blut unter der Zungen wegstreichen muß. Wenn genug evacuirt worden, spielet ihm der Patient den Mund mit reinem Brunn- oder auch einem andern Mund- Wasser aus. Solte es aber zu stark lauffen, so werden anhaltende Mittel appliciret, davon unten zu sehen.

§. 7. Soll eine Ader auf dem Arme geöffnet werden, so dienet dazu abermals eine tuchene Binde, die, wenn der Patient den Arm wohl ausgestreckt, den Daumen in der Hand hält, und damit sich an den Chirurgen stemmet, über dem Gelencke des Armes feste angeleget wird, auf solche Weise der Fluß des Geblütes durch die Adern zum Herzen etwas aufzuhalten, daß also die Adern desto sichtbarer werden. Manchmal sind die Adern zart, oder liegen tieff, deswegen man auch noch unter dem Orte, wo die Ader soll geöffnet werden, eine Binde anleget, und den Ort, wo die Incision geschehen soll, mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamme wohl reibet: Hierauf öffnet man die Ader mit einer Lancette oder Schnäpper, (welches eine Nadel ist in einem Kästgen, mit einer stählern Feder und Schnallen versehen, damit sie losgedrückt wird.) Nach geschehener Incision giebet man dem Patienten einen langen Stock in die Hand, und so unten eine Binde angeleget worden, machet man dieselbe los. Da bey muß der Patient den Arm etwas krumm beugen, mit der Hand den Stab rühren und drehen, zuweilen ein wenig heften und reuspern, vornemlich,

lich, und das Ge nicht reiben, ob die Ader wieder Becken lassen. Binde wärts, ein trock mit ein Etzig o set den Arm e also.

§. 8. Öffnet u ktel un dem A bühren

§. 9. Füßer Wass werde sehen Han mit e set, g Han det ü laß Ar



atienten ei  
t unter der  
ug evacui-  
den Mund  
dem andern  
er zu stark  
appliciret,

ne g. öf-  
ne tuchene  
wohl aus-  
ält, und da-  
er dem Ge-  
auf solche  
Ader zum  
Ader des  
die Ader  
ich noch un-  
et werden,  
die Incision  
Wasser ge-  
darauf öf-  
r Schnäp-  
stigen, mit  
sehen, das  
ehener In-  
nen langen  
Binde an-  
loß. Da-  
rumm beu-  
nd drehen,  
n, vornem-  
lich,

lich, wenn das Blut nicht fort wolte. So aber das Geblüt durch eine nicht übrig grosse Incision nicht recht springen wolte, muß man Achtung geben, ob etwan der Arm zu feste gebunden sey, denn die Aderlaß-Binde muß aufgeloset, aber auch bald wieder angeleget werden. Das Blut wird in ein Becken oder auch auf ein paar zinnerne Feller gelassen. Wenn genug weggelassen, nimmt man die Binde hinweg, ziehet die Haut etwas herunter, warts, und also die Incision zusammen, appliciret ein trocknes, zuweilen auch, nach Erforderung, mit einer Blutstillung versehenes, oder auch mit Eßig oder Weine angefeuchtes Bäuschgen, laßt er den Stab hinweg nehmen, den Patienten den Arm etwas krumm machen, und verbindet ihn also.

S. 8. Soll die Brand-Ader am Schenkel geöffnet werden, so bindet der Chirurgus den Schenkel unter dem Knie, operiret wie bey der Ader auf dem Arm, und verbindet endlich die Wunde auf gebührende Weise.

S. 9. Zu denen Adern auf denen Händen und Füßen gebrauchet man ein Gefäße mit warmen Wasser, darcin solche Theile gesetzt und gehalten werden, bis die Ader wohl auflauffen, und also zu sehen seyn. So dann nimmt der Chirurgus die Hand oder Fuß aus dem Wasser, trocknet selbige mit einem Tuche wohl ab, so er auf der Hand laßt, giebet er dem Patienten den Schwamm in die Hand, den Fuß aber sethet er auf ein Bettgen, bindet über dem Gelencke mit einer tuchenen Aderlaß-Binde, und machet mit einer Lancete oder

Arinz. A. 5r.

M

Schnäp-

178 Cap. LXI. Von der Quantität des Blutes,

Schnäpper die Oeffnung, setzet die Hand oder den Fuß wieder ins Wasser, und lässet nach Guts befinden das Blut lauffen. Endlich hält er mit dem Daumen linker Hand das Loch zu, trocknet die Hand oder Fuß wohl ab, und verbindet es gehörig.

§. 10. Bey Verbindung der letzten Theile habe noch zu erinnern, daß ein Chirurgus gar wohl thut, ehe er das Bäuschgen appliciret, so er das Wündchen etwas zusammen, und dabey das in demselben enthaltene und manchmal bald geronnene Geblüte ausdrücket, damit solches nicht allerverst eine Schwärung bey erfolgter Verderbung verursache, dabey denn auch ein wärmer Wein oder Eßig gar wohl thut, wenn man das Bäuschgen damit anfeuchtet und appliciret.

Das LXI. Capitel.

Von der Quantität des Blutes, wie viel auf einmal wegzulassen.

§. 1.

Hierinnen lassen sich gar keine gewisse Regeln geben, denn man hat des Patienten Zustand, Alter, Gewohnheit, Leibes-Constitution und dergleichen hauptsächlich zu consideriren. Galenus will versichern, daß er öftters bey Patienten so viel Blut weggelassen, bis sie in Ohnmacht gefallen, und habe er dadurch grossen Nutzen geschaffet. Heurnius in Annot. Aphor. Hipp. Sect. 1. Aph. 3. §. 11. schreibt: Daß die Alten bis 6 Pfund, das wären 72. Unsen, Blut hinweggelassen. Dergleichen er auch selbst bey schweren Zufällen derer Pleu-

Pleur  
Cap. 11  
48. ma  
§. 2  
hocher  
Obf. 1.  
bey Ut  
wohle  
senheit  
tienten  
De ma  
als in  
gen so  
fund.  
sonen  
re ma  
der, c  
sehr s  
§.  
Unge  
auf e  
bern  
muß  
Alter  
prax  
tient  
bey  
sen  
gen  
De  
blü  
den

es Blutes;

Hand oder  
et nach Guto  
hält er mit  
zu, trocknet  
bindet es ge

en Theile ha  
us gar wohl  
et, ser das  
abey das in  
bald geron  
hes nicht als  
Verderbung  
rmer Wein  
as Bäusch

tes, wie  
ten.

isse Regula  
en Zustand,  
on und der  
Galenus  
enten so viel  
cht gefallen,  
geschaffet.  
p. Sect. 1.  
s 6 Pfund,  
issen. Der  
fallen derer  
Pleu-

wie viel auf einmal wegzulassen.

179

*Pleuriticorum* gethan. Mauriceau berichtet L. I. Cap. 11. daß in einer Schwangerschaft einer Frau 48. mahl wäre zur Ader gelassen worden.

S. 2. Ich nehme hier den sichern Rath des hocherfahrenen Foresti an, den er Obs. Lib. XIII. Obs. 14. in denen Scholiis p. 250. giebet, daß man bey Abzapffung des Blutes des Patienten Kräfte wohl erwegen, und sehen müsse, was die Beschaffenheit der Kranckheit und Vollblütigkeit des Patienten zulasse, weil in unserm Climate und Lande man denen Leuten nicht so viel weglassen kan, als in Italien und Frankreich. In allen Dingen soll man Masse halten, denn zu viel ist ungesund. Hat man zuweilen bey sehr vollblütigen Personen ein sehr reiches Aderlassen nöthig, so evacuiren man das Blut lieber auf zweymal hinter einander, als daß man auf einmal den Patienten allzu sehr schwäche.

S. 3. Bey uns werden gemeiniglich 4. 5. bis 8. Unzen, bey sehr blutreichen auch wohl ein Pfund auf einmal weggelassen. Bey schwangern Weibern sind öfters 3 bis 4. Unzen genug. Nur muß man sich nach der Patientin Vollblütigkeit, Alter und Gewohnheit richten, sonderlich wenn präservative eine Ader gelassen wird, und der Patient sonst bey guten Kräften ist. Denn wenn bey blutreichen Leuten nicht genug hinweg gelassen worden, hat man oft mehr Schaden als Nutzen davon gehabt. Weil der Natur durch solche Oeffnung Gelegenheit gegeben wird, daß Geblüte häufig an solche Oerter zu führen, daher denn Geschwulst und Entzündung mit Schmerzen

zen ziehen, spannen, ein Fieber und andere Zufälle folgen.

§ 4. Bey denen Scorbuticis hat man sich wohl in acht zu nehmen, daß man ihnen nicht zuviel Geblüt weglasse, weil dadurch solchen Patienten sonst mercklicher Schaden verursachet wird. Es sind also bey selbigen wenige Unzen genug, mit der Cauteil, daß solches mehr præservative als curative geschehe.

§ 5. Wollen wir das Geblüte von einem Orte ab, und an einen andern führen, muß eine merckliche Quantität weggelassen, und also die Adern etwas ausgeleeret werden, damit es desto eher einen Trieb dahin bekomme, weil doch nicht eine jede Abzapfung des Geblütes revelliret, sondern eine starcke und genugsame. Also haben wir eine reichliche Aderlässe nöthig bey tollen und rasenden Leuten. In dem Schlage, der Bräune, Entzündung der Lunge, des Rippen-Häutgens, Brust-Feuchen von einer mercklichen Vollblütigkeit, da wir das Blut mögen lauffen lassen, biß der Patient besser Athem holen kan, denn wenn in diesen Fällen nicht satt hinweg gelassen wird, machen wir übel ärger. Derowegen wir auch, wenn auf das erstemal nicht genug hinweg gegangen, bald wieder zu dem Aderlassen greiffen müssen.

§ 6. Hieher kan man mit gutem Fuge ziehen, was obangeführtee Forestus in Observ. 9. von einem Jünglinge von 20. Jahren erzehlet, dieser, nachdem er eine geraume Zeit mit grossen Haupt-Schmerzen wäre geplaget worden, hätte sich ohngefehrt mit einem Messer an einem Finger verrun-

det,

det, wor-  
wäre zu  
lichen M  
nach und  
gang da  
bey solch  
fung der  
ren, und  
Patient  
also auch  
Verstop  
den. I  
starckes  
er nicht  
gang tur  
er Win  
Händel  
starck ü  
fig hera  
gengen  
so, so  
gnügt.

§ 7.  
rhagiis  
men, da  
me und  
der V  
dern es  
Geblüt  
allzum  
Geblüt  
gesehet



det, wovon ein starckes Bluten erfolgt, das kaum wäre zu stillen gewesen; Er hätte aber den herrlichen Nutzen davon gehabt, daß die Schmerzen nach und nach sich gemindert, und er auch folglich ganz davon wäre befreuet worden. Da er auch bey solchen Haupt-Schmerzen eine Verstopfung der Nase gehabt, hätte auch diese sich verlohren, und wäre die Nase geöffnet worden, daß der Patientte dadurch wiederum frey Athem holen und also auch besser reden können, da er von solcher Verstopfung hieran sehr wäre verhindert worden. Ferner, ein Studiosus in Zena klagte über starckes Hauptweh, Brausen der Ohren, und daß er nichts rechts memoriren könne, wäre zuweilen ganz tumm. Einsten kam er auf den Abend, als er Winters-Zeit von Fische gieng, in unversehene Handel, welche ihm nicht gelten solten, und wurde starck über den Kopff gehauen, daß das Blut häufig herab floß: Nachdem die Wunde geheilet, vergingen ihm alle besagte Zufälle, und lebet noch jetzt, so lange Gott will, bey guten Diensten vergnügt.

S. 7. Man hat sich auch bey starcken Hamorrhagiis oder Verblutungen wohl in Acht zu nehmen, damit nicht etwan durch eine allzu unbehutsame und starcke, oder sehr empfindliche Revulsion der Patient allzusehr geschwächet werde: Sondern es ist alsdenn wohl zu attendiren, ob schon viel Geblüte weggegangen sey. Da denn, so man eine allzumerkliche Revulsion bey vielem Abgange des Geblüts vornehmen wolte, der Patientte in Gefahr gesetzt würde, und könnte zu einer Geschwulst oder

andern Beschwerlichkeiten, ja wohl gar zum Tode disponiret werden.

§. 8. Wenn noch nicht allzuviel weggegangen, und das Bluten scheinet anzuhalten, können wir etwan vier oder fünf Unzen spritzen lassen; So aber viel fortgegangen, sind zwey bis drey Unzen genug, wiewohl damit in Paroxysmo wenig ausgerichtet wird. Weit vortheilhafter aber geschieht solche Revolution præservative in einer merklichen Quantität, die Natur von der sonst gewöhnlichen und allzuhäufigen Auswerfung des Geblüts zu avertiren.

#### Das LXII. Capitel.

### Vom dem Tractament des Patienten nach dem Aderlassen.

#### §. 1.

Nachdem wir nun gesehen, was bey dem Aderlassen zu observiren, so müssen wir nun auch weiter gehen, und betrachten, wie der Patient nach dem Aderlassen zu tractiren sey, und wie er sich in der Diät zu halten habe.

§. 2. Wenn nun die Operation gebührend verrichtet, und die Wunde verbunden, so soll sich der Patient sein ruhig halten, ist es ein Arm, oder eine Hand, so kan er solche in einer Binde am Halse tragen. Ist aber ein Schenkel oder Fuß, muß er auch selbigen nicht sehr bewegen, damit die Ader nicht aufspringe.

§. 3. Es will auch bisweilen nöthig seyn, absonderlich bey sehr blutreichen Personen, dem Patienten nach dem Aderlassen ein gelindes Schweißtreis

treiben  
allema  
so kan e  
den, wo  
zu kan g  
ctura  
pharm  
Essent  
Tinct  
pulver  
Die La  
scis, d  
dicum  
Zustan  
nativa  
antim  
und a  
Scab  
dergle  
B.

Sch  
fen in  
D

Ber  
The

treibendes Medicament zu geben. Weil denn nicht allemal ein Medicus eben darff requirirt werden, so kan einem Chirurgo gar wohl angezeigt werden, womit er dem Patienten dienen könne. Hierzu kan gebrauchet werden Mixture simplex, Tinctura Bezoardica Wedelii, Essentia Alexipharmaca Stahl's, Spiritus Theriacalis, mit der Essentia scordii, Galegæ, auch bisweilen mit der Tinctura anodyna versetzt. Oder sub forma pulveris einen guten pulverem bezoardicum, die Lapidés Cancrorum, Mandibulas Lucii piscis, das Antimonium diaphoreticum, Bezoardicum minerale, nach Erforderung des Patienten Zustandes, mit dem sanguine Hirci, Cinnaberi nativa oder Antimonii, nitro depurato, oder antimoniato, dem Sale volatili, Cornu Cervi und andern versetzt, in Hollunder-Blut-Wasser, Scabiosen, Scordien, Wegbreit, oder sonst dergleichen destillirten Wasser zu geben. ʒ. ʒ.

℞. Essentia Alexipharmacæ D. Stahl's, ʒj.  
Scordii ʒj. M. f.

Schweiß-treibende Mixture zu 30. bis 40. Tropfen in Hollunder-Blut-Wasser zu nehmen.

Wo einige Schmerzen vorhanden,

℞. ~ Theriacal.

Essent. Galegæ ana ʒiʒ.

Tinct. anodyn. ʒʒ. M. f.

Zertheilende Mixture zu 35. bis 40. Tropfen im Thee oder Scordien-Wasser zu gebrauchen.

℞. Mandibul. Lucii Piscis,

½ diaphoret. ana ʒʒ.

Sanguinis Hirci gr. viij.

Ⓢ Pati gr. v. M. f.

3 Theilendes Pulverlein auf einmal in Hollunder-  
Blüt-Wasser zu geben.

R. Lap. S. gr. xv.

Bezoard. Mineral. gr. ij.

Cinnab. Antimoni gr. ij.

Sal. volat Corn. Cerv gr. j. M. f.

Gelindes Schweiß-treibendes Pulverlein auf ein-  
mal in Scabiosen-Wasser zu nehmen.

§ 4. Solche und dergleichen Mittel kan bey Ab-  
wesenheit eines Medici der Chirurgus vorschlagen  
und gebrauchen, dabey aber sich allemal wohl in  
Acht nehmen, und erwegen, was der Patient vor  
ein Temperament habe. Denn also werden  
spinnvöse und flüchtige Medicamenta mehr de-  
nen Temperamentis melancholicis und phleg-  
maticis dienen, die temperirende Pulver aber,  
wie da ist dasjenige, welches mit dem nuro anti-  
moniaco, oder auch depurato versetzt worden,  
mehr denen cholericis und sanguinis, welchen  
leget man etwas säuerliche Mittel auch gar wohl thun,  
was aber sonst bey denen Krankheiten innerlich  
zu gebrauchen, davor lässet er einen Medicum  
sagen.

§ 5. Die Kost eines Patienten, welchen man  
zur Ader gelassen, anlangend, kan man ihm nach  
geschehener Operation eine gute Suppe geben und  
weil in absonderlich das Aderlassen preservative  
genommen worden, eine anständige Lebens-Art im  
Essen und Trinken, Bewegung des Leibes, Erges-  
zung des Gemüths, und so ferner obsequiren lassen,  
dabey aber hat man auch wiederum sich nach dem  
Tem-

Tempo-  
nem sü-  
Dinge  
ner, ein  
Franch  
starcke

§. 6.

Aderla-  
leine P-  
führen,  
wo kein  
einen P-  
nicht ge-  
erwüns-  
als den  
stören  
dabey  
daß m-  
Echla-  
Ohnm-  
Empfin-  
nach d-  
über m-  
se abh-  
Ohnm-  
daß zu  
werde-  
natür-  
mache-  
Gefal-  
Patie-  
sung d-



Temperamente eines Menschen zu richten, da einem süsse, dem andern saure, dem dritten bittere Dinge wohl bekommen, einem ein leichter und dünner, einem andern ein stärkerer und spirituosier Franck dienet, einem eine geringe, dem andern eine starke Bewegung des Leibes nützlich ist.

S. 6. Von manchen wird der Schlaf nach dem Aderlassen als etwas schädliches verborhen: Als wenn man muß auch dabey sich vernünftig auf führen, und sich nicht bald eine Gefahr einbilden, wo keine vorhanden ist: Denn ges. h. t, man hätte einen Patienten, der vor grossen Schmerzen lange nicht geschlafen. da nun nach dem Aderlassen eine erwünschte Ruhe und Schlaf erfolgte, wer wolte alsdenn so übel gegen den Patienten verfahren, ihn stören und vom Schlaf aufhalten. Jedoch ist dabey eine Vorsichtigkeit zu gebrauchen nöthig, daß man wohl zusehe, ob es auch ein natürlicher Schlaf, oder eine zugestoffene Schwachheit und Ohnmacht sey? Sicher aber bey Fräncklichen und Empfindlichen Personen zu gehen, kan man selbige nach dem Aderlassen eine Stunde oder etwas darüber mit einem angenehmen Discorse vom Schlas- se abhalten, damit die Gefahr einer besorglichen Ohnmacht vorbey gehe. Hiernächst ist zu rathen, daß zu des Patienten Bette ein Aufseher gestellet werde, damit selbiger wahrnehme, ob der Patient natürlich schlaffe, oder ob er dabey in eine Ohn- macht verfallt. Auf solche Weise kan auch die Gefahr verhindert werden, daß nicht etwan der Patient durch übele Geberden und Herumwerf- ung der la derten Theile in Gefahr gerathe, weil

doch alsdenn gar leicht die Adern auffspringen, und der Patient sich verbluten könnte. Dieses ist besonders auch bey denen rasenden und tollen Leuten wohl in Obacht zu nehmen: Denn wenn selbigen die Ader geöffnet worden, haben wir nöthig, nicht allein die la dirten Theile wohl zu verbinden, sondern auch durch Aufsicht zu verhüten, damit nicht durch ihre üble Geberden und Herumwerffung der Arme oder Schenckel die Adern auffspringen.

### Das LXIII. Capitel.

## Von denen Zufällen, so sich bey dem Aderlassen ereignen können.

### S. 1.

Es trägt sich auch bisweilen zu, daß das Aderlassen nicht allerdings nach Wunsch, so wohl des Chirurgi als des Patienten selbst, glücklich abgehet, und allerley Zufälle erfolgen, welche auch dem allervorsichtigsten Chirurgo begegnen können. Derowegen, so sich ja wider Verhoffen welche ereigneten, so soll man denselben folgender Gestalt abhelffen:

S. 2. Und zwar erstlich, so einem eine Ohnmacht überfiele, welches theils aus Furcht, Schrecken und Entsetzen, theils, wenn die natürliche Wärme mit dem Blut zu häufig ausläuffet, theils wegen der überflüssigen Galle, so sich in den Magen erguist, allwo ein Brennen des Magens, innerliche Hitze, und eine solche Bangigkeit gespüret wird, daß darüber der Angst Schweiß ausgehet, ja auch wohl ein Erbrechen folget, son-

derlich  
haben.

S. 3. Z.  
essen, v  
met und  
Die Krä  
sich meh  
wenig d  
inne ha  
sen, D  
es wir  
Puls v  
gutes  
Efig v  
nur ein  
bespre  
men, d  
gebrau  
seyn,  
schlech  
Patie  
mach  
mit e  
wiede  
S.  
sattsa  
von i  
dirte  
gen u  
der C  
nen  
net

n, so sich

bringen, und  
Dieses ist  
d tollten Leu-  
nn wenn sel-  
wir nöthig,  
u verbinden,  
damit nicht  
umwerffung  
uffspringen!

ch beyhm  
en.

ch das Aders-  
ch, so wohl  
glücklich ab-  
welche auch  
gegenen könn-  
erhoffen we-  
gender Ges-

Ohnmacht  
Schrecken  
liche Wär-  
ffet, theils  
sich in den  
es Magens,  
igigkeit ge-  
Schweiß  
folget, son-  
ders

beym Aderlassen ereignen können.

187

derlich bey denen, welche einen schwachen Magen haben.

§. 3. Diese, ehe sie lassen, sollen eine gute Suppe essen, von Saurampffer, Quittensaft mit Zimet und Borrage-Wasser vermischet, damit sich die Kräfte wieder erholen. Sollten die Kräfte sich mehr verlohren wollen, so ist dessen Anzeigung, wenn das Blut bald starck fließet, bald aber wieder inne hält, das Angesicht erblasset, es folget Schlucksen, Dehnen und Gähnen, Säusen der Ohren, es wird ihnen schwarz für den Augen, und der Puls verändert sich. Dannenhero muß man ein gutes Schlag-Wasser, Himbeer- oder andern Eßig von Blumen beyhanden haben, auch wohl nur ein frisches Wasser, damit man den Patienten besprengen kan. Dabey sich aber in acht zu nehmen, damit dem Patienten nicht solche Dinge vorgebracht und gehalten werden, die ihm zuwider seyn, welches besonders bey dem weiblichen Geschlechte wohl zu observiren. Versällt aber der Patient bald nach der Operation in die Ohnmacht, kan der Chirurgus das Wündgen indessen mit einem Finger zuhalten, bis sich der Patient wieder erholet hat.

§. 4. Wenn bey blutreichen Personen nicht sattsam Blut weggelassen worden, so kan gar leicht von dem häufig zufließenden Geblüt an dem lacerirten Theile eine Inflammation mit Schmerzen und andern üblen Zufällen entstehen, da denn der Chirurgus bald parat seyn muß, solcher und denen andern Zufällen zu begegnen. Hierwider dienet ihm nun ein Aderlaß an dem entgegen geleg-

nen

nen Orte, er kan also denn bald, wenn es der rechte Arm wäre, eine Revulsion auf dem linken Arme vornehmen, darnach aber einen zertheilenden Umschlag auf den leidenden Arm appliciren, innerlich aber gelinde zertheilende und Schweiß-treibende Mittel geben.

§. 5. So lauffen auch unterweilen die geschlagene Adern ganz nicht, fürnehmlich, so das Geblüt zu dick, oder die geöffnete Ader zu klein ist. Bey diesem Zustand muß das Loch der Ader etwas weiter geöffnet werden, damit es stärker zulauffen möge. Der Chirurgus soll auch mit dem Finger auf die Ader klopfen, und den Patienten auf die Schulter schlagen, der Patient aber sich reuspern, die Hände bewegen, und den in der Hand habenden Stab umbdrehen.

§. 6. Wäre bey der Operation eine Arterie verletzet worden, müste der leidende Theil mit einer scharffen Compresse und guten Bandage versehen, und fein ruhig gehalten werden. Hätte aber der Chirurgus eine Nervum oder Tendinem unversehens getroffen, könnte er mit guten Nutzen des Spiritus oder Olei Therebinthinæ, ingleichen des Spiritus vini rectificatissimi und dergleichen mehr sich bedienen, und darüber eine bequeme Bandage legen. Man kan auch Kräuter-Säcklein aus Eibischwurzel, Lein-Saamen, *foenum græcum*, jedes 1. Hand voll, Majoran, Lavendel, Rosmarien, Weinrauten, jedes 1. halbe Hand voll, machen, und sie in Wein absieden, zwischen zwey Tellern auspressen und fein warm überlegen.

§. 7. Manchemahl geschiehet es auch, daß, wenn  
der

der Pa  
sondern d  
unterlauf  
oder W  
ter Spi  
Solche  
ne Incisi  
te nicht r  
Ader au

§. 8. 9  
nicht ge  
Zunge u  
Patient  
Wein,  
Blumen

§. 9.  
rurgus  
wohl a  
groß m  
eine sta  
das gen  
andern  
men Ba  
denflee  
Haasen  
Const  
mena.  
tico m  
man ve  
selbige  
dem V  
nem V



llen, so

es der rechte  
ncken Arme  
lenden Um  
en, innerlich  
ß, treibende

die geschla  
das Geblüt  
ist. Bey  
der etwas  
er zulauffen  
dem Finger  
ten auf die  
er sich reu  
n der Hand

ne Arterie  
heil mit ei  
ndage ver  
Hätte aber  
dinem un  
Nutzen des  
ingeleichen  
vergleichen  
ieme Ban  
Säcklein  
num gra  
del, Roß  
dand voll,  
schen zwey  
gen.  
daß, wenn  
der

sich bey'm Aderlassen ereignen können. 189

der Patient sich nicht gar zu wohl und ruhig hält, sondern den Arm starck beweget, selbiger mit Blut unterlauffet, darwider thut wohl ein warmer Eßig oder Wein, Ungarisch Wasser, ein wohl bereiteter Spiritus Serpilli und dergleichen mehr. Solche Mittel sind auch zuträglich, wenn eine kleine Incision gemacht worden, dadurch das Geblüte nicht wohl hat lauffen können, und folglich die Ader aufschwillt.

S. 8. Wenn unter der Zungen die Frosch-Adern nicht genugsam geöffnet worden, und daher die Zunge und die Adern anlauffen, giebt man dem Patienten einen warmen Eßig, oder auch warmen Wein, mit einigen zertheilenden Kräutern und Blumen abgekocht, in den Mund.

S. 9. Zuweilen trägt es sich zu, daß der Chirurgus entweder aus gutem Bedachte, oder auch wohl aus Unvorsichtigkeit die Incision der Ader groß machet. Wenn denn dabey gar leichtlich eine starcke Verblutung sich ereignet, hat er nöthig, das gemachte Wündgen mit dem Vofist oder auch andern adstringirenden Mitteln und einer bequemen Bandage zu versehen. Timæus von Guldensee rühmet besonders ein Pflaster von Aloë, Haasen, Haaren, und dem weissen von Eyern. Sonsten ist auch gut ein Pulver von dem Bolo Armena, Aloë, Tragacantha, pulvere Sympathetico mit dem weissen von Ey vermischet, welches man vermittelst eines Bäuschgens appliciren und selbiges anfangs mit denen Fingern fein feste auf dem Wündgen halten, nachgehends darüber in einem Bäuschgen ein geschlagen bleyern Blech überlegen,

legen, mit einer Binde wohl anziehen, und also den laßirten Theil verwahren und ruhig halten lassen.

S. 6. Unter die Zunge pflaget man gemeinlich geschabte Kreide an und vor sich selbst, oder auch mit dem Alaun, oder der Terra sigillata rubra, Dem Bolo Armena, Tragacantha und dergleichen mehr mittelst eines Pulstrigens zu legen. Daß bey denn der Patient die Zunge ruhig halten, und nicht darein ziehen und saugen muß. Manchmal wollen gemeldete Mittel nichts helfen, da denn einigeein Cantherium actuale oder kleines glühendes Eisen rathen, womit man die Oeffnung der Ader betippen muß, dabey sich aber wohl vorzusehen, wenn die gemachte Eschara abfällt, daß nicht aufs neue wiederum eine starke Verblutung entstehe. Wo mit denen vorgeschlagenen Pulvern was auszurichten, rathe ich, daß man bey derselben Gebrauch bleibe. Damit aber auch das zufließende Geblüthe etwas revelliret und avertiret werde, kan man eine Aderlässe auf dem Arme in gebührender und dienlicher Quantität vornehmen.

S. 7. Herr Puman hat in seinem Chirurgicalischen Forbeer - Kranke P. I. cap. 6. p. 67. ein Exempel angeführet, daß ein Chirurgus einem vornehmen General bey Laßung der Bräune die Zunge unbeschußsam durchstoßen hätte, darauf eine Geschwulst und inflammation derselben erfolgt sey. Käme nun einem Chirurgo dergleichen Casus vor, könnte er sich der daselbst befindlichen und beschriebenen Medicamenten bedienen.

S. 8. Bisweilen findet sich nach dem Aderlassen eine

sich

eine Sch  
vorzukom  
balsamit

S. 9. unglückl  
ganz ver  
keinesw  
ausstrec  
Schädel  
de, sond  
offt dan

S. C  
tianisch  
Rosen  
Del, je  
rothe  
Zauser  
Fieber  
sollen  
nimm  
vorher  
Baun  
gemw  
der fo  
es dur  
frische  
Bals

S.  
gener  
schick  
oder  
die A

eine Schwärung des gemachten Wündgens, der vorzukommen, muß der Chirurgus reinigende und balsamische Mittel adhibiren.

S. 9. Wäre aber auch Sache, daß bey solchen unglücklichen Lässen das Glied seine Bewegung ganz verlöhre und starr würde, alsdann darff man keinesweges die Nerven und Sennen mit Gewalt ausstrecken, welches Ausstrecken nur mehrere Schercken und andere Zufälle verursachen würde, sondern ein guter Glieder-Balsam, die Glieder oft damit bestrichen wird das Seine schon thun.

S. 10. Man nimmt nemlich des besten Venetianischen Serpenthins 6. Loth, Serpenthin-Del, Rosen-Del, jedes 2. Loth, Regenwurm- und Eyer-Del, jedes 1. Loth, Johannis-Blumen 1. Hand voll, rothe Rosen, Rosmarin-Blüt, Schaafgarben, Tausendgülden-Kraut, jedes eine halbe Hand voll, Fieber-Wurzel anderthalb Loth; diese Stücke sollen mit einander wohl gestossen werden, hernach nimmt man Regen-Würmer, welche in Wein vorher wohl gewaschen worden, 6. Loth, rein Baum-Del, 8. Loth, und den Wein, darinn die Regenwürmer gewaschen worden, läffet es mit einander kochen, bis sich der Wein verzehret hat, seihet es durch, und gieffet es wieder auf drey Hand voll frische Johannis-Blüten, läffet es stehen, so ist der Balsam fertig.

S. 11. Unterweilen so lauffen auch die geschlagenen Adern sehr auf, und geschwellen. solches geschieht theils, wenn der Arm zu starck gebunden, oder die Ader zu hart getroffen worden. Wäre nun die Ader zu hart gebunden, so muß man das Band

auf

aufflöfen und es lückerer machen, die Geschwulst aber bestreichen mit Regenwürmer-Del. Da über ein Säcklein von Chamillen, Rauten, Bernwurz, Johannis-Blumen und Wintergelen in Wein gesotten, und sein warm übergelegt. Kommt aber die Geschwulst aus hartem Schlagen her, so kan man den schadhafften Ort mit Eybisch und Pappe-Salbe, mit Regenwürmer-Del vermischet, bestreichen, so wird es bald besser werden. Und dieses sey mit wenigen vom Aderlassen gehandelt. Nachst dem Aderlassen wollen wir nur mit gar wenigen abhandeln.

### Das LXIII. Capitel. Vom Schröpfen.

#### §. 1.

Das Schröpfen hat nicht minder seinen Nutzen, als das Aderlassen, wenn es zu rechter Zeit und an gebräugem Orte vorgenommen wird. Denn es dienet vor Schmerzen und Reißen der Glieder, Flüsse, welche von einem Orte zu dem andern ziehen, und dergleichen.

§. 2. An der Stirn mag man schröpfen, in allen Gebrechen der Augen, Schwindel und Haupt-Weh.

§. 3. Oben auf dem Wirbel dienet es wider Unsinnigkeit, Schwindel und Schmerzen der Augen.

§. 4. Zu oberst in dem Nacken für Hauptweh, Augenweh, Zahnweh, Geschwulst des Angesichts, allein dem Gehirn, ist es nicht gut.

§. 5.

§. 5. Ut  
des, des  
§. 6. V  
großes  
§. 7. A  
re des A  
§. 8. V  
Schwulst  
und treib  
§. 9. V  
Gebrech  
§. 10.  
Schmer  
§. 11.  
Beschwo  
Flüsse.  
§. 12.  
Haupt  
§. 13.  
so schwe  
Herz, Z  
spenen,  
Halses.  
§. 14.  
het dene  
ben, Kro  
Geblüt  
des Rü  
§. 15.  
nen, ist  
nen für  
liche B



fen.

Geschwulst  
del. darüber  
Wermuth,  
in Wein ge-  
kümmt aber  
her, so kan  
und Pap-  
mi cher, be-  
Und dieses  
del. Nechst  
ar wenigen

1.

nen Nutzen,  
rechter Zeit  
wird. Denn  
der Glieder,  
andern zie-

fen, in allen  
nd Haupt-

t es wider  
merken der

r Haupt-  
des Anges

S. 5.

S. 5. Unter dem Kinn für Geschwulst des Mundes, des Zahnfleisches und Schmerzen der Zähne.

S. 6. An den Ohren, Läßlein vor überaus grosses Zahnweh.

S. 7. An der Brust, vor Brustweh und Schwere des Athems.

S. 8. An der Stätte des Magens, vor Geschwulst und Grimmen des Magens, erwärmet ihn, und trahet aus demselben die unreine Feuchtigkeit.

S. 9. An der Stätte der Leber, vor derselben Gebrechen und starkes Nasenbluten.

S. 10. An der Stätte der Milz, derselben Schmerzen und Aufblehung.

S. 11. Auf den Armen dienet es vor Hauptbeschwerung, blöds Gesicht, und hitzige Augenflüsse.

S. 12. Auf den Händen für alle Gebrechen des Haupts, der Augen und Ohren.

S. 13. Zwischen den Schultern, ist es gut denen, so schweren Athem haben, Brust-Kranckheiten, Herz-Zittern, von überflüssigem Geblüt, Blutspreyen, Krampff, Gebrechen der Achsel und des Halses.

S. 14. Auf den Lenden und Arschbacken nützet denen, welche Geschwür an den Dieckbeinen haben, Fräsig sind, Schwären haben, reiniget das Geblüt der guldernen Ader, lindert die Schmerzen des Rückens und der Mutter.

S. 15. Unter den Knien und hinten an den Beinen, ist gut für hitzige Geschwulst, Schäden an den Füßen, Myxter-Kranckheit, befördert die weibliche Blume.

2

S. 16.

§. 16. Auf den Füßen, und zwar nahe bey dem grossen Zehen, nützet für die Sicht und das Podagra.

§. 17. Es ist aber wohl zu bedencken, daß nicht jedes Zeichen des Himmels einer jeglichen Natur zu Schröpfen dienlich und nützlich sey, derohalben grosse Ungesundheit zu verhüten, sollen schröpfen:

§. 18. Die Phlegmatici im Widder und Schützen, das Haupt und Waden ausgenommen.

§. 19. Die Cholerici im Fische, Scorpion und Krebs, ausgenommen die Hüft und Brust.

§. 20. Die Melancholici im Wassermann und Waag, ohne die Beine und Hindern.

§. 21. Wegen des Alters ist das Schröpfen gut, für die Jugend vom Neumond bis zum ersten Viertel.

§. 22. Für diejenigen, welche nahe dem männlichen Alter seynd, vom ersten Viertel bis zum Vollmond.

§. 23. Für das männliche Alter, von dem Vollmond bis zum letzten Viertel.

§. 24. Für die Alten, vom letzten Viertel bis zum Neumond. Und dieses sey auch mit wenigen erinnert vom Schröpfen.

#### Das LXIV. Capitel.

### Von denen Ventosen oder Laßköpfen ohne Ritzen.

#### §. I.

**E**s bezeugens alte und neue Medici, daß die vielfältigen und mancherley Zustände des mensch-

menschlichen, dentliches geben, au wie denen solchen sin ken der H

§. 2. E nung in a vornehm und auf e

§. 3. E oder dur Apffel he sen auf d

§. 4. sen wolte Geschw Schling apphicir

§. 5. Der Leber gang und ste eine einander

§. 6. men, vor die auf der Ge

§. 7. Nehes andern ren, sol

abe bey dem  
das Podas  
, daß nicht  
chen Natur  
derohalben  
schröpfen:  
und Schü  
mmer.  
corpion und  
Brust.  
ermann und  
Schröpfen  
s zum ersten

dem männ  
hel bis zum

dem Boll

Bierthel bis  
mit wenigen

r Laß

ci, daß die  
stände des  
mensch

menſchlichen Lebens, ſo meistentheils durch unor-  
dentliches Leben cauſiret werden. auch Urfach ge-  
geben, auf viele und mancherley Wege zu dencken,  
wie denemſelben möge begegnet werden. Unter  
ſolchen ſind auch die Laß-Köpfen, welche ohne Ni-  
ten der Haut aufgeſezet werden.

§. 2. Es dienen aber die Ventroſen ohne Eröff-  
nung in allen Flüſſen und Cacharren, welche als ein  
vornchmes Glied fallen, ſolche von demſelben ab,  
und auf ein geringes zu führen, und abzuwenden.

§. 3. So ein ſtarcker Fluß in die Augen gefallen  
oder durch ſchlagen, ſtoſſen, fallen ſich der Aug-  
Apffel heraus gegeben hätte, ſo können die Vento-  
ſen auf die Schulter geſezet werden.

§. 4. So ein Apſtem auf dem Herken wach-  
ſen wolte, unter den Achſeln. Ingleichen in Halß-  
Geſchwüren, ſo Hinderniß im Eſſen, Trinken und  
Schlingen bringen, ſind ſolche auf den Nacken zu  
apphiciren.

§. 5. In hefftigen Naſenbluten, auf die Gegend  
der Leber. In ſtarcken und unaußheilichen Blut-  
gang und weiblicher Menſiaung, unter beyde Brü-  
ſte eine Stunde lang, und ſolches eiltich, Tage nach  
einander, bis ſichs ſtillet.

§. 6. In groſſen und unerträglichen Darmgrim-  
men, von Winden herühren, auf dem Nabel. Für  
die aufgeblähete Mutter und derſelben Wehe, in  
der Seiten unter dem Nabel.

§. 7. Wenn die Gedärme wegen Verletzung des  
Netzes ausſpringen, fallen, ſchweren Heben und  
andern Urfach, um den Hodenſack geſuncken wä-  
ren, ſolche wieder zurück und in den natürlichen

Ort zu bringen. Auf der Seiten, an welcher es am meisten gesunken.

§. 8. Wenn die guldene Ader bey Manns-Personen allzustarck gehet, und der Patient sich vor dem Aderlassen fürchtet, setzet man die Ventosen oben auf den Rücken.

§. 9. Für Schmerzen und Behetage der Mutter, den Frauen ihre Zeit zu bringen, für Schwellen der Nieren, Gemächte und der Blasen: Auf die Dicke der Schenckel.

§. 10. Wenn ein Glied des Leibes ganz erkaltet, krafftloß und schwach worden, die natürliche Wärme wieder zu bringen, appliciret man sie an dem Orte, welcher kalt ist.

§. 11. Wenn ein Mensch in Pest-Zeiten giftige Drüsen und Blattern an sich hat, welche tieff im Leibe liegen, große Schmerzen und Brennen verursachen, die giftige Materie heraus zu ziehen, setzet man die Ventosen an den Ort, wo die Beulen oder Blattern stehen.

E N D E.



Das

Dere

Cap. I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

X.

XI.

XII.

XIII.

XIV.

XV.

XVI.

XVII.

XVIII.

XIX.

XX.

XXI.



en oder 2c.

n welcher es

manns, Per-  
ent sich vor  
ie Ventosen

der Mutter,  
Schwellen  
n: Auf die

ganz erkalt-  
ie natürliche  
t man sie an

zeiten giftig  
welche tieff  
nd Brennen  
aus zu zie-  
Ort, wo

## Das I. Register. Derer in diesem Werke enthaltenen Materien.

Cap. I. Von dem Urin überhaupt,	I
II. Von dem Urin insonderheit,	4
III. Allgemeine Reguln, welche bey Beschauung des Urins zu beobachten,	6
IV. Besondere Fragen, welche bey Beschauung des Urins zu beobachten,	15
V. Von der Quantität des Urins,	17
VI. Von denen Farben des Urins insgemein,	20
VII. Von der Consistenz und Qualität des U- rins, und zwar erstlich vom dicken Urin,	21
VIII. Vom wässerichten und weissen Urin,	23
IX. Von Milch- und Molckenfarbenen Urin,	28
X. Von bleyfarbenen, blauen und Hornfarbenen Urin,	30
XI. Von bleichen und blassen Urin,	33
XII. Vom trüben Urin,	35
XIII. Vom gelben Urin,	37
XIV. Vom rothen Urin,	40
XV. Vom brauntrüben Urin,	49
XVI. Vom grünen Urin,	50
XVII. Vom Oliven-farbenen Urin,	51
XVIII. Vom schwarzen Urin,	52
XIX. Von der Substanz und Wesen des Urins, dessen Unterschied und Verichts, Tagen (diebus criticis.)	56
XX. Von denen Contentis Urinx,	58
XXI. Vom Circul oder Ueber-Kreise des Urins,	59

Cap.

N. 3

Das

# Register.

Cap. XXII. Vom Gewölcke des Urins, Nubecula & Enarr. remane sive fuspensio,	62
XXIII. Vom Schaum und Gesicht des Urins,	66
XXIV. Vom feinsten Harn,	69
XXV. Von denen Blasen, kleinen und grossen Körnern des Urins,	70
XXVI. Von denen Atomis oder subtilen Pul- ver und Staub im Urin,	74
XXVII. Vom Sabulo, Pulver oder Sand des Urins,	76
XXVIII. Von denen Filamentis und Haarglei- chen Fäsergen des Urins,	79
XXIX. Von denen Carunculis und Wärmern im Urin,	81
XXX. Vom Blut im Urin,	82
XXXI. Vom Saamen im Urin,	86
XXXII. Vom schuppich. en Urin,	87
XXXIII. Vom kleyichten Urin,	88
XXXIV. Vom eysterischen Urin,	90
XXXV. Von zäher, schleimichter Feuchtigkei- (Purita) des Urins,	91
XXXVI. Vom Nischenfarbigen Sediment,	91
XXXVII. Von der Materie so sich beyrn Urin am Boden zeiget. (Hypostasis sive Sedi- mentum) genannt,	92
XXXVIII. Vom Geruch des Urins,	97
XXXIX. Von dem Unterschied des Urins der Menschen, von dem Urin der Thiere,	102
XL. Vom Unterschied des Urins der Männer, von dem Urin der Weiber,	102
XLI. Besondere Reguln von dem Urin eines Mannes,	103
Cap.	

Cap. XL	
XLIII.	
XLIV.	
XLV.	
XLVI.	
XLVII.	
XLVIII.	
XLIX.	
L.	
LI.	
LII.	
LIII.	
LIV.	
LV.	
LVI.	
LVII.	
LVIII.	
LIX.	
LX.	

# Register.

Nubecula		Cap. XLII. Besondere Regula von dem Urin eines	
62		Weibes, ohne Schwangerschaft,	109
es Urins,	66	XLIII. Von dem Urin der Schwangeren,	113
69		XLIV. Besondere Regula von dem Urin eines	
und grossen		Knabens und Mädchens,	114
70		XLV. Judicium vom Urin nach der Chymie,	116
stilen Pul-		XLVI. Vom Abwiegen des Urins überhaupt,	117
74		XLVII. Vom Abwiegen des Urins insonder-	
Sank des		heit,	125
76		XLVIII. Vom Abwiegen anderer Liquido-	
Haarglei-		rum & terreorum,	131
79		XLIX. Vom Pulse insgemein,	133
Würmern		L. Von dem Pulse insonderheit,	136
81		LI. Vom Aderlassen überhaupt, und denen vier	
82		Complexionen der Menschen,	141
86		LII. Vom Aderlassen nach den zwölf himmlis-	
87		chen Zeichen,	146
88		LIII. Von den sieben Planeten Regiment im	
90		menshlichen Leibe,	149
uchtigkeit,		LIV. Vom Aderlassen nach dem Alter und Lauff	
91		des Mondes,	155
ment,	91	LV. Vom Aderlassen in mancherley Kranckhei-	
deym Urin		ten,	156
live Sedi-		LVI. Von dem geböthenen und verbothenen A-	
92		derlass-Tagen insgemein,	161
97		LVII. Von denen verbothenen Aderlass-Tagen	
Urins der		nach des Mondes Lauff,	164
hiere,	102	LVIII. Vom Urtheil des gelassenen Bluts,	168
Männer,		LIX. Von Art und Weise wie man Aderlassen	
102		soll,	173
rin eines		LX. Von der Quantität des Bluts, wie viel	
103		auf einmal wegzulassen,	178
Cap.			Cap.

## Register.

Cap. LXI. Von dem Tractament des Patienten	182
nach dem Aderlassen,	
LXII. Von denen Zufällen, so sich bey Ader-	186
lassen ereignen können,	
LXIII. Vom Schröpfen,	192
LXIV. Von denen Ventosen oder Laß-Köpf-	194
fen ohne Nitzen,	

## Das II. Register.

### Derer in diesem Tractat vorkommenden Realien.

A Brauchen des Urins nöthig,	116
Abwiegen derer Liquidorum & terreorum,	131
Abwiegen des Urins, 117. 118. wie es zu verrichten, 125. 14.	
Ader-Erwählung in manchen Kranckheiten, 175 bis 162.	
Aderlassen nach dem Alter des Menschen, und des Mondes;	
Lauff 156. nach den zwölf himmlischen Zeichen 147.	
Nugen 142. wie solches vorzunehmen 175. Tage, gebo-	
thene und verbothene der Alten sind ungewis und in der	
Medicin ungegründet 163. werden dem Monat nach be-	
schrieben ibid. seq. Tage, verbothene nach des Mondes	
Alter sind gewisser,	165. bis 169.
Adereschwären nach dem Lassen,	193
Ader, wie eine jede zu öffnen,	177. bis 180
Alten, welche Tage sie in einem jeden Monat Ader zu las-	
sen verivorffen,	163. bis 165.
Alter des Menschen bey Beschauung des Urins zu ob-	
serviren,	6. 13
Alter und Weise Ader zu lassen,	175
Atomi im Urin,	74
Aufsänkung der Füße,	110. 111
Aufsclauffene Ader,	194
Aufsteigen,	34
Aufspallung des Geblüts,	40. 47
	Be:

B

errügend  
und  
Bitterkeit  
Blasen des  
Blasser Ur  
Blauer Ur  
Bleyfarber  
Blut, mon  
176; 17  
sen,  
Brust-Be  
26. 35.

C

achexi  
Caru  
Cholerici  
sollen,  
Chlorosis  
Colica,  
Complexi  
Consistenz  
Contenta  
Corona d  
Cruditate

D

eltri  
Del  
Dick Bel  
Dicker  
Darms  
Därner  
Durst,

E

nzo  
Eng



# Register.

es Patienten

182

bey Alder

186

aß Köpf

194

mmienden

116

131

chten, 125. 19.

n, 175 bis 162.

des Mondes,

Zeichen 147.

. Tage, geboz

bis und in der

onat nach be

des Mondes

165. bis 169.

193

177. bis 180

t Alder zu laß

163. bis 165.

ins zu ob-

6. 13

175

74

YIO. III

194

34

40. 47

Bei

**B**etrüger judiciret bloß aus der gelben Farbe des Urins,  
und irret, 38  
Bitterkeit im Munde, 112  
Blasen des Urins, 70 seq.  
Blasser Urin, 33  
Blauer Urin, 30. 32  
Blenfarbener Urin, 30  
Blut, woraus es bestehe, 142. gelassenes zu beurtheilen,  
170. 175. Speyen 40. wie viel auf einmal zu laß  
sen, 180  
Brust-Beschwerung, 68. 99. Geschwür, 43. Franchheit,  
26. 35. 39. 43. 54. 65. 176. Stechen, 31. 39. 40.  
105

**C**achexia, 25. 27  
Caruncula im Urin, 81  
Cholerici, wie sie beschaffen, und wenn sie Aderlassen  
sollen, 143  
Chlorosis, 115  
Colica, 34. 52. 65. 67. 91. 93  
Complexion, wenn eine jede zu schröpfen 197  
Consistenz des Urins, wie sie beschaffen seyn soll, 21  
Contenta des Urins, sind vielerley, 58  
Corona des Urins, 59  
Cruditäten, 25. 28. 32. 33. 55. 64. 71. 93

**D**elirium, 124. 27. 28. 34. 39. 42. 48. 54. 61. 69  
Destillirung des Urins, 117  
Dick Geblüt, 67  
Dicker Urin, 21  
Darm-Sicht, 95  
Dünner und wässerichter Urine Bedeutung, 25  
Durst, 102

**E**nzorema, was also genennet werde, 58  
Engbrüstigkeit, 29. 31. 40. 54. 68. 69. 73. 76. 91. 105.  
107

# Register.

Entzündung des Geblüts, 61. der Leber, 23. 40. 42. 47.  
48. 64. 68. 94. der Lungen, 36. 42. 47. 54. der  
Nieren, 73  
Epilepsia, 26. 31. 51. 61. 62. 72  
Erfältung der Mutter, 109. 110. 112  
Erfälteter Magen, 193. 108. 109  
Erkennung insensibler Krankheiten, sehr dunkel, 118

Fäulung der Eingeweide, 101. im Geblüt und Gedärmen,  
23. 36. 48. der Leber, Nieren und Milz, 100.  
der Lunge, 101  
Farben des Urins, was sie anzeigen? 11  
Febris intermittens, 22. 28. 43. 64. 47. lenta Scorbu-  
tica, 37  
Feigwarzen, 92  
Filamenta des Urins, 7. 80  
Flasse des Haupts, 27. 60  
Fluor albus, 89. 109  
Fragen bey Beschauung des Urins zu beobachten, 15  
Frangosen, 47. 70  
Fundamental-Farben des Urins, 20

Galle im Geblüt, 104. im Magen, 105. 110  
Geblüts in Urin Ursach, 83  
Gebrochen, 81  
Gelbe Farbe im Urin, 37  
Gelbsucht, 23. 39. 45. 61. 67. 68. 94. 115  
Geruch des Urins, 89  
Gesicht und Schaum im Urin, 66. 67  
Geschwür der Leber, 43. im Leibe, 22. 28. 29. 30. 42. 43. 48.  
der Milz, 47  
Geschwollene Leber und Milz, 32. 49  
Geschwulst, 97  
Gicht, 27. 38. 40. 46. 73. 89  
Gift bekommen, 50  
Glieder Balsam, 194. Reissen, 32. 73. 4. 76. 106. 115  
Schwinden, 87

Grimm

Grimmen  
Grüner Urin

Haasenz  
Halbe  
Haupt-Flü  
Hauptweh

Hectica  
Heller Urin  
He Bens  
Herz Drü  
Hmmlisch  
inn. ha  
H. d. der  
Hutige Le  
H. g. s. s.  
Hornfarb  
Hundes  
Husten,  
Hypochon  
Hypokasi

Jahres  
ren,  
In die Cr  
gnosie  
Inwend  
Judicium  
Urinal  
nichts  
gersch

Klaren  
Kre  
Krampf

# Register.

23. 40. 42. 47.  
 47. 54. des  
 73  
 51. 61. 62. 72  
 109. 110. 112  
 193. 108. 109  
 unckel, 118  
 and Gedärmen,  
 Mils, 100.  
 101  
 11  
 lenta Scorbu-  
 37  
 92  
 7. 80  
 27. 60  
 89. 109  
 chten, 15  
 47. 70  
 20  
 105. 119  
 83  
 81  
 37  
 7. 68. 94. 115  
 89  
 66. 67  
 30. 42. 43. 48.  
 47  
 32. 49  
 97  
 40. 46. 73. 89  
 50  
 76. 106. 115  
 87  
 Grim

Grimmen im Leibe, 34. 40. 65. 94. 107  
 Grüner Krin, 50  
 Haarenhaar-farbener Urin, 32  
 Halber Schlag, 50  
 Haup. Büsse, 27. 60  
 Hauptwech, 26. 32. 35. 36. 48. 54. 60. 61. 68. 69. 71. 73.  
 76. 81. 95. 107  
 Heftig, 29. 38. 51. 54. 69. 70. 80. 81. 95  
 Heller Urin der Kinder, 25  
 Heßens Angst, 50. 103. 104. 105  
 Herz Drücken, 110. 112  
 Himmlisch Zeichen, was jedes vor ein Glied des Menschen  
 inne habe, 147. seq.  
 Hs der Nenden und Nieren, 77. 80  
 Hsige Leber, 64. 67  
 Hs g 3 Fieber, 23. 24. 36. 39. 44. 46. 48. 73. 96. 108  
 Hornfarbener Urin, 32  
 Hundes Hunger, 49  
 Husten, 29. 40. 69. 73. 91. 105. 106. 107  
 Hypochondriaci, 22  
 Hypokasis, 58. die Wesse, 92  
 Jahreszeiten, bey Beschauung des Urins zu observi-  
 ren, 14  
 In die Critico kan man aus dem Urin nichts gewisses pro-  
 gnostizieren, 57  
 Inwendige Verlesung des Haupts, 60  
 Iudicium aus dem Urin muß nicht alsobald, wenn er ins  
 Urinale gelassen, gefället werden, 12. von dem Urin ist  
 nichts schriflich von sich zu stellen, 11. von der Schwanz  
 geisch ist nicht positive zu melden, ibid.  
 Klarer Urin wird in freyer Luft leicht dick, 24  
 Kräfte, 87  
 Krampff, 50. 115  
 Lande

# Register.

<b>S</b> andreicher Lügen viel aus dem Urin,	2. 38
Langwierige Krankheit,	22.96
Laß:Köpfe ohne Nigen,	196
Leber:Geschwür,	48.90
Leichte und Schwere, worinnen sie bestehe,	121
Leiden:Stein,	77.78
Lienteria,	36
Lungen:Geschwür,	226.27.31
Lungen:Sucht,	106
<b>M</b> änner:Urin,	102
Magens:Drucken, 109. verdorbener	33.49.81
Mania,	60
Melancholia Hypochondriaca,	12
Melancholicorum Eigenschaft, und wenn sie zur Aberlassen sollen,	144
Melancholie,	68
Milchfarbener Urin,	28
Milch:Beschwerung 74. Geschwür,	47
Monat:Zeit überflüssige, 74. 94. verstopfte, 27. 32. 74. 78.	110
Müdigkeit der Glieder,	105. 106. 107. 110. 112
Mutter:Beschwerung, 112. Erstickung, 26. 27. 40. 61.	80
68. 95. Geschwür, 90. Krankheit,	80
<b>N</b> ieren:und Blasen:Stein, 25. 26. 30. 77. 78. 80. 91. 101	
Nieren:und Blasen:Geschwür, 32. 35. 48. 50. 53. 65.	
78. 86. 87. 89. 91. 95. 100	
Nitrum Microcosmi,	
Nubecula, 58. das vornehmste Signum des Urins,	62
<b>O</b> bstructio hypochondriorum,	39. 68. 74
Dhnmachten,	40
Olivenfarbener Urin,	51
<b>P</b> aralyfis,	33
Phlegmatici, wenn sie zur Aberlassen sollen, und deren Beschreibung,	145. seq.
	Phre-

Phrenesis,  
Planeten  
Podagra,  
Precipituru  
Probe, aber  
sterbet n  
Puls, was  
und Sch  
lich und  
135. 136

**Q**uartan

**R**egimen  
151.  
Reguln be  
Noth ur  
Rücken:Al

**S**aame  
Sand im  
Sanguineo  
Schäbich  
Scharbo  
Schlaßfu  
Schlag,  
Schleim,  
Schleimi  
Schwupp  
Schwüpf  
Schwach  
Schwang  
gemeld  
Schwarz  
Schwarz



# Register.

2. 38	Phrenesis,	27.61
22.96	Planeten Regiment im menschlichen Leibe,	151. bis 156
196	Podagra,	27.32. 40. 74. 76. 89
48.90	Præcipitirung des Urins nöthig,	117
121	Probe, abergläubische der Alten, ob der Patiente leben oder sterben werde,	123
77.78.	Puls, was er sey? 136. giebt Nachricht von der Stärke und Schwäche der Lebens-Geister, 134. ist veränderlich und vielerley, 134. 135. was dabey zu observiren, 135. 136. ob die Temperamenta daraus zu erkennen? 140	
36		
226.27.31		
106		
102		
33.49.81	Quartana,	64.96. 101
60		
12		
zur Überlassen	Regiment der sieben Planeten im menschlichen Leibe,	
144	151. 156. der zwölf himmlischen Zeichen, 147. 150	
68)	Reguln bey Beschauung des Urins zu beobachten,	6
28	Rother Urin,	41. 42
47	Rücken-Weh,	105. 109. 110. 111
27.32.74.78.		
110	Saamen im Urin, worinn er vom Schleim unterschieden,	86
107. 110. 112		
6. 27. 40. 61.	Sand im Urin,	76. 77
89	Sanguineorum naturell,	146
8. 80. 91. 101	Schäbichte Blase,	88
48.50.53. 65.	Scharbock,	37.40.46.55.74
6. 91. 95. 100	Schlassucht,	102
	Schlag,	27.33.48.61.62.72.85
Urin,	Schleim, worinn er vom Saamen differirt,	86
62	Schleimichter Humorum Überfluß	28.71
39. 68.74	Schnuppen	27.73
40	Schöpfens Ruß,	195. seq.
51	Schwacher Magen,	100. 105
	Schwangerichafft, 74. 76. 88. 109. 114. soll nicht positive gemeldet werden,	11
33	Schwarze Gellucht,	49. 55. 67
sehn, und deren	Schwarzer Urin,	52. 53
145. seq.		Schwe
Phre-		

# Register.

Schwere und Leichte derer Dinge, worinn sie bestehn,	21
Schwerer Athem,	112
Schwindel,	111
Schwinden der Glieder,	87
Schwindtsucht,	18. 19. 40. 44. 47. 48. 52
Scorbutisch Geblüt,	78
Scorbutische Salz-Flüsse,	36
Seitenstechen,	26. 36. 46. 48. 68
Signa concoctionis,	25. 64
Speise und Trancf färben den Urin,	7
Speisen verändern den Geruch des Urins,	99
Stückflüsse,	73
Stein,	24. 25. 26. 29. 51. 74. 91
Substanz des Urins hat alle Farben in sich,	56

Temperamenta, ob solche aus dem Puls zu erkennen?	140
sind bey dem Urin: besehen wohl zu distinguiren	13
Tod,	26. 27. 28. 29. 31. 32. 33. 34. 42. 45. 46. 48. 49.
	50. 51. 52. 53. 54. 55. 62. 65. 94. 100
Tractament der Patienten nach dem Aderlassen.	184
Tripper,	80. 89
Trüber Urin,	35

Vertosen ohne Nixen Ruh,	198
Verbrannt Geblüt,	97
Verbrannte Humores im Leibe,	46
Verdorben Geblüt,	65
Verdorbener Magen,	93. 108
Verdorbener und verlohrener Appetit,	105. 107. 108. 109.
	110. 111. 115
Verstopfung der Einaeweide und Adern im Leibe,	47. 49. 69
der Galle, 42. der auß denen Ader, 92. der Leber 42. 48.	
103. 108. der Lungen, 73. der Nieren, 78. der Nieren	
und Milz, 26. 29. 34. 40. 4. 73. 80. der Nieren und	
Blasen,	100
Verstopfte Gefäß- Adern, 76. 92. Harn- Linae,	90
Monats- Zeit,	27. 32. 74. 78. 110
	Wers

Verworff  
 ungen  
 Verzebrun  
 Vielheit d  
 Ungarisch  
 Unterschie  
 schen un  
 Urina car  
 Urin beseh  
 beg  
 ekr  
 dar  
 dec  
 bere  
 ein  
 gesi  
 je le  
 ist n  
 fan  
 klar  
 mu  
 mul  
 soli  
 wa  
 we  
 we  
 wi  
 Urin: St  
 Urins fun  
 Ursach d  
 Urtheil v

W  
 W

# Register.

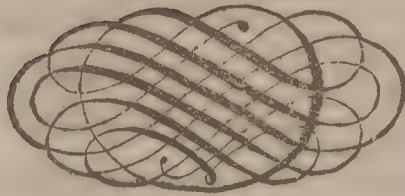
bestohe, 21	Verworffene Aderlaß Tage nach jeden Tage des Monats	
112	ungewöhnlich,	167. 169
111	Verzehung und Schmerzen des Nieren-Felles,	69. 80
87	Vielheit des Urins Ursach,	17
44. 47. 48. 52	Ungarische Krankheit,	103
78	Unterrieth des Geblüts im Urin, 81. des Urins der Men-	
36	schen und Thiere,	102
36. 46. 48. 68	Urina caropa, 33. punicea,	49
25. 64	Urin besehen nützlich und nöthig,	1. 3. 120
7	ben Fiebern insonderheit,	9
99	ein betrügliches Signum,	59
73	darff nicht viel geschüttelt werden,	8
29. 51. 74. 91	der Schwandächtigen Eigenschaft,	129
56	derer verschiedenen Temperamente,	13
	ein Signum secundarium,	2
	gesunder, wie er beschaffen seyn soll,	5
erkennen? 140	je leichter, je besser,	126. 127
Urin 13	ist nach den Jahres Zeiten zu observiren,	14
46. 48. 49.	kan nicht alles anzeigen,	5
65. 94. 100	klarer, warum er in freyer Luft dicke werde?	
184		24
80. 89	muß man oft wieder aufwärmen,	9
35	muß öfters betrachtet werden,	9
	soll abgedogen werden,	3. 14
198	was er sey, und woraus er bestehe?	4
97	wenn er warm kan am besten judiciret werden,	8
46	wenn er zu lassen,	7
65	wird durch Speise und Tranc gefärbet,	20
93. 108	Urin-Glaß muß rein seyn,	8
7. 108. 109.	Urin's fundamental-Farben, 20. Vielheit Ursach	17
10. 111. 115	Ursach des Geblüts im Urin,	83
be, 47. 49. 69	Urtheil von gelassenen Blut, was dabey zu observiren,	170
eber, 42. 48.		175
der Nierens		
Nieren und	Wässerichter Urin,	23
100	Wassersucht,	25. 26. 31. 34. 49. 51. 80. 100
90		Waf.
74. 78. 110		
Werr		

# Register.

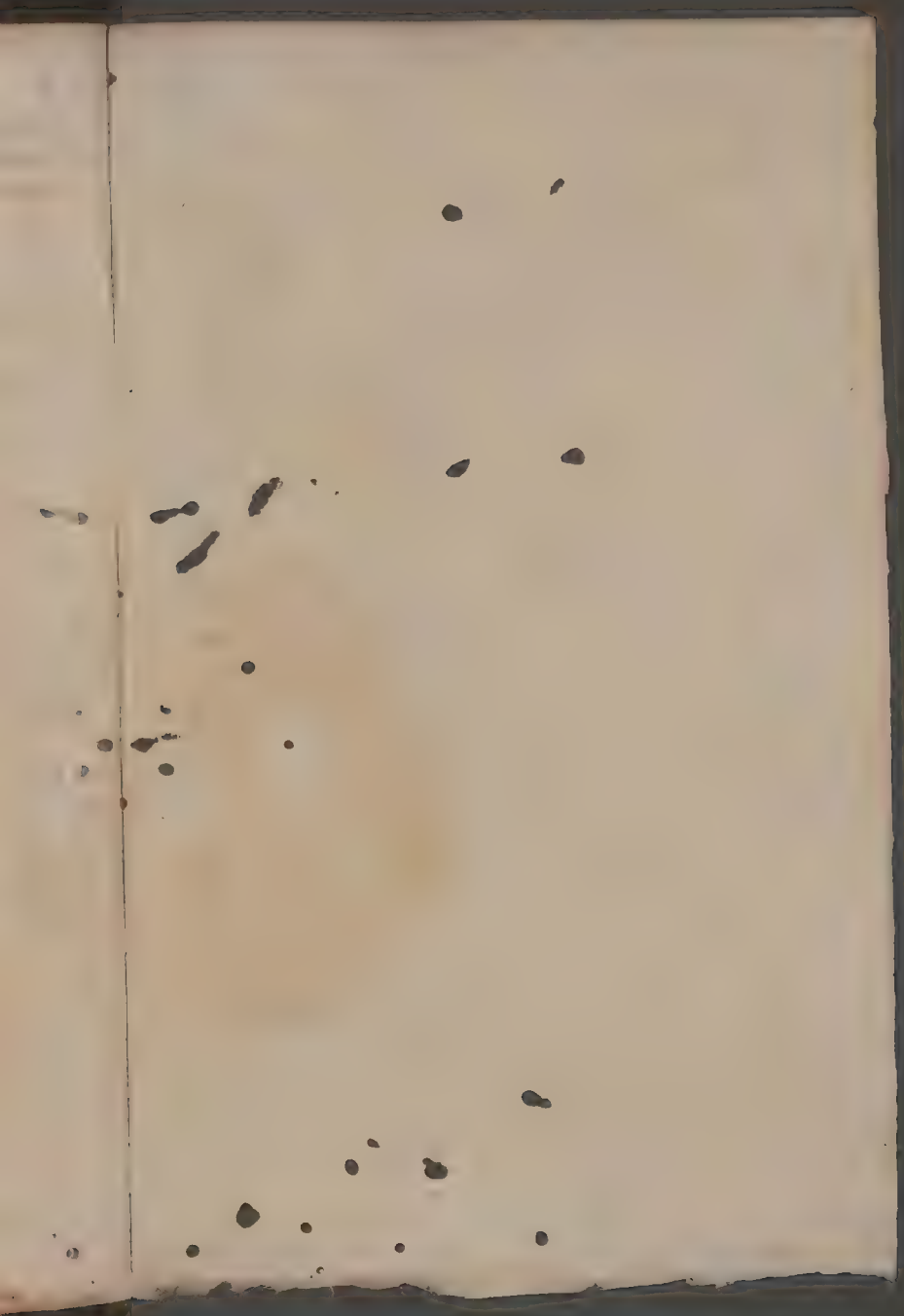
Wasser, so gesund, eines gesunden Menschen Urin nicht ungleich,	132
Wedelii Judicium vom Urin,	113. 116
Weiber, abergläubische Probe, ob der Patient leben oder sterben werde,	123
Weisser Urin,	23
Wenigen Urins Ursach,	23
Winde,	34. 35. 67. 69. 70 72. 73
Würmer,	28. 29. 115

<b>Z</b> ahnweh,	73
Zauberer oder sehr geschwind bekommenen Gift kan durch Abwiegen des Urins ohnmöglich gar genau beobachtet werden,	121
Zeichen, eine Krankheit zu erkennen vielerley,	1
zwölff himmlische, was jedes vor ein Glied des Mens- chen inne habe,	147
Zufälle, so sich beyhm Aderlassen ereignen können.	188

E N D E.









Biblioteka Jagiellońska



stdr0029904







